Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Limmer, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigerpreise für die achtgespaltene mm-Zeile 5 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 255 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Freitag, den 30. Oktober 1931 64. Jahrgang

Mahnungen des Reichspräsidenten

Der Wirtschaftsbeirat tagt

Voraussichtlich schnellere Arbeit als bisher erwartet

Im Hause des Reichspräsidenten fand die erste Sitzung des vom Reichspräsidenten berufenen Wirtschaftsbeirates statt, zu der sich außer den Mitgliedern des Wirtschaftsbeirates der Reichskanzler und die Reichsminister, der Reichsbankpräsident und der Generaldirektor der Reichsbahn eingefunden hatten.

Reichspräsident von Hindenburg

empfing die Erschienenen im Großen Saal des Präsidentenhauses und begrüßte sie mit folgender Ansprache:

Meine Herren! Es ist mir eine angenehme Pflicht, Sie — ehe wir an unsere ernste Arbeit gehen — willkommen zu heißen und Ihnen für die Bereitwilligkeit zu danken, mit der Sie meinem Rufe Folge geleistet und Ihre Mitarbeit zur Verfügung gestellt haben. Die schwere Krise der Weltwirtschaft und Deutschlands besondere wirtschaftliche Bedrängnis erfüllen alle Schichten unserer Bevölkerung mit banger Sorge. Sie rücken an den Grundpfeilern des wechselseitigen Vertrauens und erschüttern die Zuversicht in die Erhaltung der Grundlagen unserer Volkswirtschaft. Im Bewußtsein der Verantwortung, die ich vor dem deutschen Volke und vor meinem Gewissen trage, habe ich mich entschlossen, angesichts der außerordentlichen Wirtschaftswirrnis einen besonderen und außergewöhnlichen Weg zu beschreiten. Ich habe nach Vorschlägen der Reichsregierung aus führenden Persönlichkeiten des wirtschaftlichen Lebens, aus den großen Wirtschaftsgruppen von Industrie, Landwirtschaft, Handel, Handwerk und Kleingewerbe, aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern einen Wirtschaftsbeirat zusammenberufen, und Sie, meine Herren, heute zu einer gemeinsamen Beratung mit der Reichsregierung zu mir geladen, um der Reichsregierung bei ihren Bemühungen um einen Weg zu helfen, auf dem die wirtschaftliche und soziale Not des deutschen Volkes zum Besseren gewendet werden kann. Niemand von Ihnen wird verkennen, in welchem Maße die Lage Deutschlands durch weltpolitische und weltwirtschaftliche Umstände bestimmt wird. Hier liegen die schweren und großen Aufgaben der deutschen Außenpolitik. Von Ihnen aber erwarte ich, daß Sie sich mit mir und mit der Reichsregierung

von dem unbeugsamen Willen beseelen lassen, wie auch immer die Entwicklung der Welt sein mag, aus der eigenen Kraft Deutschlands heraus von unserem Volke abzuwenden, was eigenes Handeln nur irgend abzuwenden vermag.

Nur so wird eine Grundlage geschaffen für die notwendigen internationalen Bemühungen zur Lösung der gesamten Weltkrise. Nur das Bewußtsein solcher Pflichterfüllung und äußerster Kraftanstrengung wird unser Volk befähigen, in innerer Verbundenheit und mit nationaler Würde das zu tragen, was sich an seinem Schicksal als unabwendbar erweist. Die Aufgabe, die Ihnen gestellt ist, kann nur bei richtiger Wertung der wirtschaftlichen Kräfte und in gerechter Abwägung widerstreitender Interessen gelöst werden.

Ich erhoffe als Ergebnis dieser Zusammenarbeit wirtschaftlicher Sachverständigen und der Reichsregierung einen Ausgleich wirtschafts- und sozialpolitischer Gegensätze und eine Besserung der deutschen Wirtschaftsnot.

Wenn diese schwere Aufgabe gelöst werden soll, darf jeder von Ihnen sich nur der Gesamtheit des deutschen Volkes und dem eigenen Gewissen verantwortlich fühlen, muß sich

jeder innerlich loslösen von Gedanken an Gruppeninteressen und an Einzelrücksichten.

Nur wenn solche Gesinnung Sie, meine Herren, erfüllt, werden Ihre Beratungen den sittlichen Wert und die überzeugende Kraft besitzen, ohne die ein gesundes und lebensstarkes Volk sich nicht führen läßt. Wenn das deutsche Volk durch die wirtschaftlichen und moralischen Wirrnisse und die Gefahren innerer Zersetzung hindurch zu besserer Zukunft gelangen soll, so ist hierfür

Voraussetzung, daß die Führer der Wirtschaft zusammen mit der Reichsregierung einen klaren und zielsicheren Weg gehen.

Möchte Ihre Zusammenarbeit, meine Herren, Ergebnisse zeitigen, welche die Reichsregierung in den Stand setzen, auf Grund der verfassungsmäßigen und geschichtlichen Verantwortung, die ihr die Pflicht der Führung zuweist, mir wirksame Maßnahmen zur Wiedergesundung unserer Wirtschaft und zur Aufrechterhaltung des sozialen Friedens vorzuschlagen. Dieses Ziel fest vor Augen, lassen Sie uns nunmehr an die gemeinsame Arbeit gehen!

Der Reichspräsident eröffnete dann im Sitzungssaal

die erste gemeinsame Sitzung des Wirtschaftsbeirates und der Reichsregierung

und erteilte zunächst dem Reichskanzler Dr. Brüning das Wort. **Der Reichskanzler** legte in längeren Ausführungen die wirtschaftliche Lage und die zur Besserung der Wirtschaftsnot in Frage kommenden Möglichkeiten dar; hieran schlossen sich ergänzende Darlegungen des Reichswirtschaftsministers **Dr. Warmbold** und des Reichsbankpräsidenten **Dr. Luther** an. Alsdann begann die allgemeine Aussprache.

*

Die Verhandlungen sind Donnerstag abend unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten fortgesetzt worden. Sie dauerten von 17 bis 19 Uhr und waren ausgefüllt durch eine

allgemeine Aussprache,

in der nach den Vormittagsreden von Regierungsseite nun die Vertreter der verschiedenen Berufe zu Worte kamen. Stimmungsmäßig läßt sich feststellen, daß

der eindringliche Appell des Reichspräsidenten an das Verantwortungsgefühl der Beteiligten einen sehr starken Eindruck

gemacht hat. Jedenfalls hören wir von gut unterrichteter Seite, daß sich in der Aussprache trotz der natürlichen Gegensätzlichkeit in der sachlichen Einstellung allgemein ein

erfreuliches Bekenntnis für die Forderungen der gegenwärtigen Notzeit

gezeigt hat. Der Freitagvormittag wird von Verhandlungen frei bleiben, damit die Vertreter der Gruppen Gelegeheit haben, zu beraten. Nach der bisherigen Aussprache kommt es nun nämlich darauf an, zu

Formulierungen

zu gelangen. Sie sollen Freitag vormittag ausgearbeitet werden, so daß sie am Nachmittag in der Vollsitzung des Wirtschaftsbeirates vorgelegt werden können, die um 17 Uhr wieder unter dem Vorsitz und im Hause des Reichspräsidenten beginnt. Man rechnet damit, daß die Generalaussprache bereits Freitag abend zum Abschluß kommen und zur Einsetzung der

drei Fachausschüsse

für die Hauptfragen führen wird. Bei aller Anerkennung der Schwierigkeiten, die in der Natur der Probleme liegen, werden in Kreisen der Beteiligten die Aussichten Donnerstag abend doch so

optimistisch

beurteilt, daß man jetzt sogar an einen schnelleren Abschluß der ganzen Arbeiten glaubt, als ursprünglich erwartet wurde. Man rechnet damit, daß die Ausschüsse, die sofort mit der Arbeit beginnen sollen, schon Ende der nächsten Woche ihre Berichte vorlegen werden.

Besorgnisse in Gewerkschaftskreisen wegen der Zusammensetzung des Wirtschaftsbeirates

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. ergänzend zur Tagung des Wirtschaftsbeirates erfährt, wird in gewerkschaftlichen Kreisen erklärt, daß die Gewerkschaften den Arbeiten des Wirtschaftsbeirates mit einer gewissen Sorge entgegensehen, weil der Wirtschaftsbeirat zu umfangreich sei und die Arbeitnehmer in ihm zu schwach vertreten seien. Die Gewerkschaften hegen die Befürchtung, daß von den einzusetzenden Unterausschüssen die Kommission für die Lohnfragen mit ihrer Arbeitgebermehrheit sehr schnell zu weiteren Kürzungsbeschlüssen komme, während die Kommission für die Preissenkung usw. ihre Arbeiten erst viel später abschlußreif gestalten könnten. Die Gewerkschaften betonen, daß hier eine wesentliche politische Aufgabe der Reichsregierung liege, von deren Lösung es abhängen könne, ob die großen Spitzengewerkschaften, die freien Gewerkschaften, die christlichen und die freiheitlich-nationalen weiterhin bei der bisherigen Haltung zur Regierung Brüning verbleiben können. Die Vertreter der Spitzengewerkschaften versammeln sich nach der konstituierenden Sitzung des Wirtschaftsbeirates nochmals zu einer Sonderkonferenz, in der sie sich über die bevorstehenden bedeutsamen Arbeiten des Wirtschaftsbeirates unterhalten wollen.

Sitzung des preuß. Staatsministeriums

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. hört, wird in der nächsten Sitzung des preußischen Staatsministeriums am Freitag Staatssekretär Schleusener vom Finanzministerium einen Vortrag darüber halten, ob es technisch möglich ist, den

preußischen Etat für 1932

schon im Dezember an den Staatsrat gelangen zu lassen, entgegen der ursprünglichen Absicht, den Haushaltsplan erst im Februar vorzulegen. Diese Sitzung des Preußenkabinetts wird zum ersten Male nach seiner Erkrankung wieder

Ministerpräsident Dr. Braun

leiten, der nach Berlin zurückkehrt. Nachrichten über die

Benennung eines neuen preußischen Finanzministers

werden an maßgebender Stelle als Kombinationen bezeichnet. Der Ministerpräsident sei sich über diese Angelegenheit noch nicht schlüssig geworden.

Die Wiederbetrauung von Dr. Höpker-Aschoff sei etwas erschwert worden durch die Hagener Rede des früheren Finanzministers, die eine gewisse Opposition im Zentrum ausgelöst habe.

Schiedsspruch im Lohnstreit der Arbeiter bei den Reichsverwaltungen

Im Lohnstreit der Arbeiter bei den Reichsverwaltungen (mit Ausnahme der Reichspost, über die am Dienstag, 3. November, vor dem Schlichter verhandelt werden soll) wurde der Schiedsspruch gefällt.

Die Stundenlohnsätze (Tabellengrundlöhne) der unter den Tarif (TAR) fallenden, über 24 Jahre alten männlichen Arbeiter werden gesenkt in Lohnklasse III der Lohnstaffel 1—5 um je zwei Pfennig, I sämtlicher Lohnstaffeln, II der Lohnstaffeln 1—10 und III der Lohnstaffeln 6—15 um je drei Pfennig, im übrigen um vier Pfennig.

Die Lohnsätze der Arbeiter unter 24 Jahren und der weiblichen Arbeiter bestimmen sich nach dem üblichen Schlüssel. Die Neuregelung tritt am 1. November in Kraft und ist erstmalig kündbar zum 31. März 1932.

Die Auswirkung des Schiedsspruches ist die, daß unter Berücksichtigung der Ortslohnzulagen eine Senkung der einzelnen Lohnsätze um zwei bis sechs Pfennig eintritt. Die Gesamtlohnsenkung beträgt im Durchschnitt 4½ Prozent. Die Erklärungsfrist läuft bis Dienstag, 3. November, mittags 12 Uhr.

Für 120 Millionen RM. neue Silbermünzen

Der Reichsrat genehmigte zwei Vorlagen über die Ausprägung neuer Reichssilbermünzen. Es handelt sich um die Ausprägung von Zweimark-Stücken für zusammen 30 Millionen Mark und von Dreimark-Stücken für zusammen 90 Mill. Mark. Insgesamt werden also 45 Millionen Stück neue Silbermünzen im Gesamtwert von 120 Millionen Mark ausgeprägt.

Der Reichsrat genehmigte weiter eine Verordnung zur Verhütung der Einschleppung der San José-Schildlaus und der Apfelfruchtfliege. Die Verordnung faßt die bisher erlassenen Einzelverordnungen zusammen und vermehrt die Zahl der überseeischen Länder, aus denen die Einfuhr lebender Pflanzen verboten und die Untersuchung eingeführter Obstsendungen vorgeschrieben ist, um zwei weitere Länder, nämlich Neuseeland und Südafrika.

„Realistische Grundlage"

fordert Lamont zur Lösung der Reparationsfrage

Thomas Lamont, der Mitinhaber der J. P. Morgan-Bank, bespricht in der Zeitschrift Saturday Review Schachts Buch „Das Ende der Reparationen".

Lamont fordert Deutschland auf, die Initiative zu ergreifen, um eine Verständigung mit Frankreich über die Reparationsfrage herbeizuführen, bevor die Vereinigten Staaten aufgefordert würden, eine entsprechende Revision der internationalen Schulden vorzunehmen. Lamont ist der Ueberzeugung, daß, falls die europäischen Regierungen diese Aufgabe erfüllen würden, auch die amerikanische Regierung bereit sein würde, neue Vorschläge zur Schuldenfrage entgegenzunehmen. Dagegen könne nicht erwartet werden, daß die amerikanische Regierung in dieser Richtung die ersten Schritte tun werde, noch könne das amerikanische Volk Deutschland Anleihen für Reparationszahlungen weiterhin gewähren. Die Lösung des Reparationsproblems müsse daher auf „realistischer Grundlage" erreicht werden.

Lamont erinnert daran, daß die amerikanische Finanzwelt in den letzten zwölf Jahren einen unverhältnismäßigen Anteil an Reparationslasten getragen und dadurch es den Gläubigernationen erleichtert habe, eine wirklich endgültige Lösung der Reparationsfrage zu vermeiden. Daher sollte

„Deutschland, „je rascher je besser", entweder durch den Youngplan oder durch direkte Verständigung mit Frankreich im Rahmen des Youngplanes die Initiative ergreifen.

Ferner betont Lamont, daß das internationale Vertrauen in Deutschland untergraben werde, wenn es nicht den durch das Hoover-Moratorium geschaffenen Aufschub benutze zur Liquidierung seiner kurzfristigen in- und ausländischen Verpflichtungen. Deutschland solle der Agitation für eine Revision des Versailler Vertrages ein Ende machen und

größeres Vertrauen in ein „ordentliches Verfahren" setzen, um eine Revision zu erreichen, wie sie zu rechtfertigen sei.

Er sei einer der letzten zu glauben, daß der Versailler Vertrag ein Werk der Vollendung sei. Dieser enthalte durch und durch ungünstige Bedingungen. Jedoch sei kein Grund zu der Annahme vorhanden, so viele dies auch in Washington und London zu glauben schienen, daß das französische Volk sich in dieser Frage als unvernünftig erweisen würde. Man müsse aber Frankreichs Neigung für eine methodische Behandlung berücksichtigen und nicht ungeduldig werden, wenn die Franzosen auf einem solchen Verfahren bestünden. Wir wissen, daß politische Fragen erster Ordnung ihrer Lösung auf dem europäischen Kontinent harren, und wenn wir von Reparationen sprechen, sind wir uns bewußt, daß keine wirklich endgültige Verständigung erreicht werden kann, ohne Berücksichtigung der damit in Verbindung stehenden politischen Fragen.

Die englische Regierungsmehrheit: 555:55

Nach den Wahlen

Das Ergebnis

Die Zahl der **für die Regierung** abgegebenen Stimmen beträgt **14 240 937**, darunter: Konservative 11 867 697, Nationale Arbeiterpartei 338 517, Nationale Liberale 1 949 485.

Gegen die Regierung haben **7 316 889** Wähler gestimmt, darunter 6 611 167 für die oppositionelle Arbeiterpartei.

Von 30 158 967 Wahlberechtigten haben **21 557 826 von ihrem Recht Gebrauch** gemacht.

Der Regierungsblock hat **555**, die **Opposition 55 Sitze** erhalten.

Mutmaßungen in London

Aus **London** wird berichtet: In politischen Kreisen werden lebhaft die Möglichkeiten einer Kabinettsbildung infolge der Wahlen diskutiert. Snowdens wahrscheinlicher Rücktritt macht die Ernennung eines neuen Schatzkanzlers in der sehr nahen Zukunft notwendig. Die riesige Ueberlegenheit der Konservativen im Parlament wird zweifellos einen erhöhten Druck auf die Regierung auslösen, ein umfassendes Tarifsystem einzuführen. Während man erwarten kann, daß Baldwin und seine konservativen Kabinettskollegen loyal die Bedingungen der freien Hand beobachten werden, um die der Premierminister ersucht hat, und zwar auch in der Zolltariffrage, wird zweifellos

die große Maße der Konservativen ungeduldig werden, wenn die Einführung von Zolltarifen lange hinausgeschoben wird.

Die Haltung der beiden liberalen Kabinettsmitglieder Sir Herbert Samuel und Sir Donald Maclean wird, wenn die Tariffrage vor das Kabinett kommt, wahrscheinlich einen wichtigen Einfluß auf die Kabinettsumbildung haben. Sollte der Druck der großen Masse der Konservativen zugunsten eines umfassenden Tarifs zu hartnäckig werden, so kann es gut sein, daß Sir Herbert Samuel und Sir Donald Maclean ihre Stellung im Kabinett unhaltbar finden und sich schließlich gezwungen sehen, das Kabinett zu verlassen. Sir John Simon wird im Zusammenhang mit der Besetzung eines wichtigen Regierungspostens genannt. Für den Fall, daß Tarife über eine gewisse Beschränkung hinaus angenommen werden, so besteht die Möglichkeit, daß Lloyd George seine Unterstützung der nationalen Regierung zurückzieht und die völlige Unabhängigkeit ihr gegenüber einnimmt.

Snowden über die Arbeiterpartei

In einer Kundgebung an das Volk sagt Snowden, daß Millionen Frauen und Männer für Kandidaten gestimmt hätten, deren politische Meinung sie nicht teilten. Sie hätten dies getan, um der Welt zu zeigen, daß England entschlossen sei, die Schwierigkeiten zu überwinden. Snowden erklärt, er bedauere den Zusammenbruch, den die Arbeiterpartei erlitten habe, aber dies sei nicht das Ende der Arbeiterpartei, die sich neu erheben werde unter neuen, umsichtigen und mutigen Führern.

Die Halbmonatsverzugszuschläge auf rückständige Steuerforderungen

Wie das Contibüro erfährt, hat das Reichsjustizministerium in Uebereinstimmung mit dem Reichsfinanzministerium für die 5 prozentigen Halbmonatsverzugszuschläge im Nachgang zu der Notverordnung vom 20. Juli d. J. für Steuerrückstände auf Anfrage die Erklärung abgegeben, daß es sich bei diesen Zuschlägen um Ungehorsamsfolgen im Sinne der Reichsabgabenordnung handelt, die den Ungehorsamen treffen. Demgemäß nehmen sie an den für die Steuerforderungen bestehenden dinglichen Sicherungen nicht teil. Danach sind die Zuschläge nicht zu den öffentlichen Lasten des Grundstückes im Sinne des § 10 Ziffer 3 Zwangsversteigerungsgesetz zu rechnen. Diese Erklärung ist in der Folge — wie WTB.-Handelsdienst erfährt — auch von dem Reichsfinanzministerium den Länderfinanzministerien zur Kenntnis gebracht mit der Bitte um entsprechende Instruierung der Länder- und Gemeindebehörden bei der Steuereintreibung.

Gefängnisstrafen wegen Landfriedensbruch

Wegen schweren Landfriedensbruchs hatten sich am **Mittwoch** 10 Personen, fast sämtlich Kommunisten, vor dem Hamborner Schöffengericht zu verantworten. Am 5. Mai d. J. war es

in Hamborn zu schweren Zusammenstößen

zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten gekommen, wobei die Kommunisten die Angreifer waren und mehrere Nationalsozialisten durch Schläge mit Spaten und anderen Gegenständen schwer verletzten. Bei einem späteren erneuten Zusammenstoß fielen auch etwa 15 Schüsse aus der Menge; ferner wurde einer der kommunistischen Angreifer durch einen Messerstich in den Leib verletzt. Die Beweisaufnahme ergab keine völlige Klarheit des Tatbestandes, sodaß das Gericht sechs Angeklagte freisprach, während vier wegen schweren Landfriedensbruchs, Körperverletzung und Vergehens gegen das Waffengesetz zu Gefängnisstrafen von drei Monaten bis zu einem Jahre verurteilt wurden.

*

Nach viertägiger Verhandlung wurde vor dem Erweiterten Schöffengericht Neuwied das Urteil

im Dierdorfer Landfriedensbruchprozeß

gefällt. Acht Reichsbannerangehörige standen unter der Anklage, an den Zusammenstößen, die sich am 14. Juni d. J. anläßlich des Reichsbanneraufmarsches in Dierdorf ereigneten, beteiligt gewesen zu sein. Bei diesen Unruhen war u. a. das Dierdorfer Reichsbannerlokal gestürmt worden und bei einer sich anschließenden schweren Schlägerei wurde ein Stahlhelmer schwer verletzt. Das Gericht verurteilte den früheren Kreisleiter des Reichsbanners, Bauer aus Koblenz, wegen einfachen Landfriedensbruchs zu sechs Monaten Gefängnis, den Viehhändler Daniel aus Dierdorf wegen des gleichen Vergehens zu drei Monaten Gefängnis. Der Fabrikarbeiter Weinand aus Talhausen, der sich des schweren Landfriedensbruchs schuldig gemacht hatte, wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Fuhrmann Dills kam mit zwei Monaten Gefängnis davon, da das Gericht bei ihm nur Aufforderung zu Gewalttätigkeiten als gegeben ansah. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Ostasien kommt nicht zur Ruhe

Wie Reuter aus Tokio meldet, wird die japanische Regierung ihre Truppen aus der Eisenbahnzone erst dann zurückziehen, wenn die chinesisch-japanischen Streitpunkte durch direkte Verhandlungen geregelt sein werden.

*

Der Timeskorrespondent meldet aus Tokio: Mit einem Panzerwagen sind 80 japanische Soldaten nach dem Nonni-Fluß gesandt worden, um Arbeiter der südmandschurischen Eisenbahn zu beschützen, die drei während des chinesischen Bürgerkrieges gesprengte Brücken wiederherstellen sollen. Die in Frage kommende Eisenbahnlinie schulde der südmandschurischen Eisenbahngesellschaft 15 Millionen Yen und würde schwere Verluste erleiden, wenn der Verkehr in der Zeit der Erntebeförderung gestört wäre. Der Korrespondent stellt fest, daß der „entschlossene Wille der Armee, japanisches Eigentum zu schützen, wo es angegriffen wird", in diesem Falle japanische Soldaten weit über die südmandschurische Eisenbahnzone hinaus in ein Gebiet geführt hat, wo russische Interessen vorherrschen. Berichte aus Rußland, daß Truppen und rollendes Material an der Grenze zusammengezogen würden, seien von russischen Kreisen in Tokio dementiert worden. Der Außenminister Baron Shidehara habe jedoch in einer nach Moskau gesandten Mitteilung die Hoffnung ausgedrückt, daß Rußland keinerlei Aktion unternehmen werde, die von der japanischen Armee nicht verstanden werden könnte.

Vorbesprechungen über die Wirtschaftsarbeit mit Frankreich



Generalsekretär **Coulandre (links)** nach der Ankunft mit dem französischen Botschafter in Berlin **Francois Poncet.**

Mit der Vorbereitung der Arbeiten der bei dem Besuche der französischen Minister in Berlin vereinbarten gemischten deutsch-französischen Wirtschaftskommission wird, der „Vossischen Ztg." zufolge, begonnen werden. Die beiden Generalsekretäre, der Direktor der Handelsabteilung des französischen Außenministeriums, Coulondre, und der Leiter der entsprechenden Abteilung im Auswärtigen Amt, Ministerialdirektor Ritter, werden im Reichswirtschaftsministerium gemeinsam mit einigen Mitgliedern der deutschen und der französischen Sektion die Formalien festlegen und den Beratungsplan aufstellen. Coulondre, der mit dem stellvertretenden Generalsekretär der französischen Sektion, Hoschiller, und den Mitgliedern der französischen Sektion in Berlin eintraf, wurde am Bahnhof von Botschafter Francois Poncet begrüßt. Er stattete Staatssekretär Trendelenburg im Reichswirtschaftsministerium einen Antrittsbesuch ab.

Die Junglehrernot

Der Katholische Lehrerverband, Abt. Preußen, befaßte sich der „Germania" zufolge in einer besonderen Sitzung in Berlin erneut mit den Maßnahmen zur Linderung der durch den Volksschulabbau ins Unermeßliche gesteigerten

Not der 20 000 stellungslosen Schulamtsbewerber

Nach eingehender Prüfung der diesbezüglichen Fragen sieht der K. L. V., Abt. Preußen,

in einer wesentlichen Herabsetzung der Altersgrenze für die Volksschullehrerschaft das einzige wirksame Mittel

zur Linderung der Not des Lehrernachwuchses. Die Durchführung einer solchen Maßnahme, die der Volksschullehrerschaft erneut außerordentlich schwere Opfer in persönlicher und beamtenrechtlicher Hinsicht auferlegen würde, müßte unter peinlichster Vermeidung sozialer Härten erfolgen und

der Freiwilligkeit breitesten Raum

geben. Der Katholische Lehrerverband, Abt. Preußen, wird sich mit allen Kräften für eine wesentliche Herabsetzung der Altersgrenze einsetzen und ist sich dabei der Opferbereitschaft der betroffenen katholischen Lehrer um so sicherer, da die Lehrerschaft bereits durch erhebliche freiwillige Opfer nicht unwesentlich zur Linderung der Not ihres Standesnachwuchses beigetragen hat.

Ein verdächtiges Telephongespräch

Erregte Szenen im Calmetteprozeß

Die Donnerstagssitzung im Calmetteprozeß begann damit, daß der Vorsitzende einige

Irrtümer, die sich auf den Lokaltermin beziehen,

richtigstellte. Er betonte, daß in dem Brutschrank des großen Laboratoriums nach den Angaben der Angeklagten und der bisher vernommenen Zeugen in dem Röhrchen mit Tuberkelbazillen auf festem Nährboden, das für den Vortrag von Dr. Janasch hergestellt worden ist, immer nur Tuberkulosekulturen mit BCG-Kulturen auf flüssigem Nährboden in Kölbchen gestanden haben. Weiter teilte der Vorsitzende mit, daß nach dem Lokaltermin einige Schriftstücke im Laboratorium nach Sichtung des Materials sichergestellt worden sind.

Die Zeugenvernehmung,

die dann weiter fortgeführt wurde, bezog sich auf die einzelnen Fälle.

Die Schwester Gertrud Hoffmann

erklärte als Zeugin, sie habe insgesamt fünf Kinder gefüttert. Sie betonte, daß die Kinder durchweg das Material gut aufgenommen hätten. Ein Erbrechen habe sie bei keinem Kinde festgestellt.

Unerwartet kam es zu einem Zwischenfall. Im Anschluß an eine Frage Dr. Witterns bekundet die Schwester Hoffmann,

Oberingenieur Pangels, der Vorsitzende der Lübecker Elternschaft, habe gelegentlich eines Telephongespräches auf sie einzuwirken versucht.

Oberstaatsanwalt Dr. Linau: Versuchte er, sie zu beeinflussen während der Hauptverhandlung?

Zeugin: Ich habe das abgelehnt.

Dr. Linau: Wie lange dauerte das Gespräch?

Zeugin: Ich glaube, vierzig Minuten.

Dr. Linau (erregt): Dreiviertel Stunden hat er auf Sie eingeredet?

Zeugin: Ja.

Dann erklärte die Zeugin: Ich bin von Herrn Pangels während der Hauptverhandlung, und zwar am Abend des zweiten oder dritten Verhandlungstages, in meiner Wohnung telephonisch angerufen worden. In diesem Gespräch wies mich Herr Pangels darauf hin, daß die Verhandlung möglicherweise einen solchen Verlauf nehmen könne, daß die Hebammenschwestern unter Anklage gestellt werden könnten. Herr Pangels fragte mich weiter, was mir und den anderen Schwestern in der Versammlung im Krankenhause von Dr. Altstaedt über das Wesen des Mittels gesagt worden sei, insbesondere darüber, ob es sich um lebende oder abgetötete Bazillen handelte, und wie lange die imunisierende Wirkung anhalte. Ich habe Herrn Pangels geantwortet, daß ich nicht mehr in der Lage sei, ihm genau zu antworten, weil ich in der betreffenden Versammlung nicht anwesend gewesen sei. Bei dieser Frage hatte ich den Eindruck, daß Herr Pangels die von ihm bei mir erbetenen Auskünfte für sich haben wollte, allerdings in der Richtung, daß er sie als Vertreter der Elternschaft für die Hauptversammlung benutzen wollte. Ich habe Herrn Pangels weiter gesagt, es liege mir nichts daran, etwas Belastendes gegen Dr. Altstaedt auszusagen. Herr Pangels antwortete mir dann dem Sinne nach: Wenn Dr. Altstaedt jetzt nicht belastet würde, dann würden die Schwestern belastet werden. Jetzt scheine aber die Sache so zu gehen, daß möglicherweise auch die Hebammen unter Anklage gestellt werden könnten. Pangels hat dann noch am selben Abend, wie ich von der Schwester Nikolay erfuhr, mit dieser telephoniert.

Diese Zeugenaussage rief eine

allgemeine Erregung

hervor. Eine Frage des Oberstaatsanwalts an die Zeugin, ob sie den Eindruck gehabt habe, Herr Pangels habe sie zu einer falschen Aussage unter Eid verleiten wollen, verneinte die Zeugin.

Rechtsanwalt Dr. Wittern hatte vorher

an die Zeugin die Frage gestellt, was sie Pangels bei der Entbindung des Kindes über das Mittel gesagt

habe, ob sie nicht betont habe, es handle sich um

ein unschädliches Präparat,

und ob sie nicht gelegentlich des erwähnten Telephongesprächs erklärt habe, sie könne sich auf diese

Aeußerung nicht mehr besinnen.

Diese Frage war

nicht beantwortet

worden, und Dr. Wittern

verlangte vom Gericht, daß auch diese Aussage protokolliert werde.

Als von der Verteidigung widersprochen wurde, riß Dr. Wittern seine Anwaltsrobe ab und erklärte:

Ich habe keine Lust mehr, an diesem Prozeß weiter mitzuarbeiten.

Das Gericht beschloß schließlich, die

Aussage zu protokollieren,

und zwar mit der Ergänzung, daß die Schwester hinzufügte, sie habe nichts anderes sagen können, denn sie sei der Ueberzeugung gewesen, daß es sich um unschädlich gemachte Bazillen gehandelt habe, was sie ihrer Meinung nach auch immer den Eltern gesagt habe.

In der Nachmittagsverhandlung wurde

der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Dr. Hamel,

vernommen. Er erklärte, daß die Länder an die Empfehlungen des Reichsgesundheitsrates zwar nicht gebunden seien, daß jedoch durch Reichsgesetz und durch Ausführungsbestimmungen eine Bindung der Länder erreicht werden könnte. Die am 27. März 1927 vom Reichsgesundheitsrat beschlossenen Empfehlungen hätten den Versuchen, das Calmetteverfahren in Deutschland in größerem Umfange einzuführen, einen Riegel vorschieben wollen. Die Niederschrift dieser Sitzung sei an die Länder übersandt worden

Der Gesundheitsrat habe seine Stellungnahme zum BGC. später nicht geändert. Ein Sachverständigenausschuß des Völkerbundes habe in Paris zwei Entschließungen zum Calmetteverfahren gefaßt. Soweit er sich erinnere, habe die eine Entschließung die Unschädlichkeit des Verfahrens bei Menschen festgestellt und weitere Versuche empfohlen. Der Unterausschuß des Gesundheitsrates habe jedoch keine Erklärung über die ihm zugeleiteten Ergebnisse der Pariser Sachverständigenbesprechungen abgegeben.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob aus dem Schweigen des Reichsgesundheitsamtes der Schluß gezogen werden konnte, daß sich sein Standpunkt zum Calmetteverfahren geändert hätte, erwiderte Dr. Hamel: „Nein, im Gegenteil."

Im weiteren Verlauf der Verhandlung erklärte Dr. Hamel: „Als ich in Paris die Nachricht von den Lübecker Vorgängen erhielt, war ich über das eingetretene Unglück und darüber, was mir als Ausweitung des Lübecker Unglücks vor Augen stand, geradezu erschlagen. Ich war ferner dadurch

unangenehm überrascht, daß man in Lübeck das Verfahren empfohlen hatte, trotzdem der Reichsgesundheitsrat davon abriet,

und ohne, daß eine Verständigung mit dem Reichsgesundheitsamt oder dem Reichsinnenministerium erfolgt war, und daß man sich über die in der Stellungnahme des Reichsgesundheitsrates ausgesprochene Sperre ohne vorherige Verständigung hinwegsetzte."

Der Präsident wurde alsdann über seine angebliche Aeußerung: „Die Bahn für die Einführung des Calmette-Verfahrens in Deutschland ist jetzt frei" vernommen. Diese Aeußerung will der Angeklagte Dr. Altstaedt von Dr. Bielefeld, Lübeck, mitgeteilt bekommen haben, und diese Aeußerung hat Altstaedt — nach dessen Aussage — bewogen, das Calmette-Verfahren in Lübeck einzuführen, ohne sich noch einmal an das Reichsgesundheitsamt zu wenden. Dr. Hamel erklärte es für ausgeschlossen, daß er sich so geäußert habe. **Die Aussagen des Präsidenten Dr. Hamel wurden Wort für Wort protokolliert.**

Die „Ennepeströter" in „Pannekauken"!!

Unter dieser Devise steigt morgen abend 8 Uhr im Saale Peters, Wilhelmstraße, das große Treffen Schwerte 22 gegen Gevelsberg-Vogelsang. Die humorvoll — gemütlichen mundartlichen Spitznamen haben ein hochdeutsches Gegenstück: „Eisenstädter" und „Nickelstädter". Zwei harte Metalle, die in den beiden Städten Gevelsberg und Schwerte jeweils vorzugsweise verarbeitet wurden, geben den Namen für die Bezeichnung ihrer Bewohnerschaft her. Sie können auch im gewissen Sinne Eigenschaften der Bevölkerung bezeichnen. Neben Gevelsberg ist auch unsere Heimatstadt sportlich und turnerisch gut berufen. Der hiesige Menschenschlag hat vielfach außerordentlich harte und zähe Kämpfer auf den verschiedensten Gebieten der Leibesübungen hervorgebracht. Wer wird nun morgen siegen? Eisen oder Nickel? Wenn wir uns an das Metall halten, müßte das hochwertigere Nickel dem Eisen den Rang ablaufen. Sehen wir uns einmal die Paarungen an:

In einem Einleitungskampf stehen sich gegenüber Sinn 22 und Hehn-Reichsbahn Schwerte. Der jüngere H. hat einige Kämpfe hinter sich, während S. sein Debut gibt.

Den Reigen des Klubkampfes eröffnen im Bantamgewicht Falk 22 und Wiemann-Gev. V. Der Schwerter bestreitet seinen ersten Kampf und wird voraussichtlich formgemäß dem Gegner die Punkte überlassen müssen, wenn er nicht eine gerade bei den Schwerter Erstlingen beobachtete Ueberraschung bringt.

Es folgt ein Treffen im Mischgewicht: Müller-Reichsbahn Schwerte (Bantam) gegen Bloch-Gev.-V. (Feder). Der technisch vorzügliche Nickelstädter dürfte einen überzeugenden Sieg feiern.

Ein weiterer Erstling stellt sich im Weltergewicht in Ledermann 22 vor. Das Kräftemessen mit Schnippering-Gev.-V. sollte den Eisenstädtern zwei Punkte bringen, die aber erst erkämpft sein wollen; denn L. ist ein durchaus ernst zunehmender Mann von guten Anlagen.

Dann geht im Mischgewicht Staat 22 (Welter) gegen Preußner-Gev.-V. (Mittel) in ein schweres Treffen. Preußner konnte seine letzten Kämpfe gegen Krüger-Aplerbeck 09 und Holtkamp-Körne überzeugend nach Punkten gewinnen und verlor gegen Auge-Brackel, dem Besieger Haßlers, nur durch Disqualifikation in der dritten Runde, nachdem er nach Punkten geführt hatte. Berücksichtigt man weiter den Gewichtsunterschied zu Gunsten des Eisenstädters, dann sind die Aussichten des fraglos guten und schlagstarken Hiesigen nicht allzu groß.

Hierauf klettern im Jugendfliegengewicht Kraft 22 und Knappertsbusch-Gev.-V. durch die Seile. Der beliebte flinke Schwerter wird unzweifelhaft auch diesmal zwei Punkte für seine Farben holen, obwohl sein Gegner in der letzten Zeit ungeschlagen ist.

Im Halbschwergewicht stoßen aufeinander Maier 22 und Müller I-Gev.-V. Der Hiesige bestreitet seinen dritten Kampf. In Ibel-Körne und Gräfsch-Unna hatte er zu starke und ringerfahrene Gegner, gegen die von vorne herein keinerlei Aussichten bestand. Dem Gevelsberger geht zwar ebenfalls ein guter Ruf voraus, denn er schlug Arens-Aplerbeck und lag mit Dorschu-Polizei-Dortmund nach drei Runden gleichauf, aber Maier wird inzwischen noch zugelernt haben und kann bei Hergabe aller Energie einen Punkt retten.

Dagegen dürfte im Leichtgewichtskampf Reichmann 22 gegen Lukas-Gev.-V. ein Sieg der Schwerter fällig sein. Der zu seinem Stammverein 22 zurückgekehrte, routinierte und leichtfüßige R. wird die Zuschauer durch seine bekannte Kampfesweise begeistern.

Die Freunde der schwersten Klasse kommen auch auf ihre Kosten. Einen Einladungskampf im Schwergewicht bestreiten Elmerhaus-Reichsbahn Schwerte und Müller-Hagen 21. Aller guten Dinge sind drei! Hier stellt sich der 3. Müller des durch den Volksmund bereits scherzhaft so bezeichneten „Müller-Programms" vor. Es handelt sich um eine Revanche. „Oskar" schlug den Hagener in einem früheren Kampfe knapp nach Punkten. Müller will das Ergebnis korrigieren. Ob es ihm gelingt? Warten wir mal ab!

Den Schlußpunkt der Veranstaltung und wahrscheinlich auch ihren Höhepunkt bildet die Begegnung im Mischgewicht: Walter Buse 22 (Welter) mit Rosendahl-Gev.-V. (Mittel). Das Schicksal fügt es, daß Buse wieder den hervorragendsten Mann der Gästemannschaft zum Gegner hat. Hoffentlich mutet sich „Walter" nicht zuviel zu, indem er immer gegen klassenhöherer Kämpfer antritt. R. hat kürzlich wiederholt im Halbschwergewicht gekämpft, während der Hiesige nur knappes Weltergewicht bringt. Seine Schlagkraft reicht allerdings für die schwersten Klassen aus. An Technik und Schnelligkeit ist ihm so leicht keiner über. Auch der Gevelsberger ist schlagstark und technisch gut geschult. Ein k. o hängt in der Luft. Was ist härter?

Nickel oder Eisen?

Die Kämpfe finden in der hier angegebenen Reihenfolge statt und sollten den gewiß zahlreichen Zuschauern hohen sportlichen Genuß bereiten.

Das große Lokaltreffen in Schwerte

Zum Spiel Unions 1. gegen SSV. 06 1.

Auf dem Sportplatz am Schützenhof steigt am Sonntag ein Fußballtreffen, das über den Rahmen des sonstüblichen hinausragt und von ganz besonderer Bedeutung ist. Union und SSV. 06 spielen um den Pokal des WSV! Schon wieder sind die Sportanhänger seit Wochen eifrig damit beschäftigt, darüber zu debattieren, wer als Sieger aus diesem Kampf hervorgehen wird. Zuletzt standen sich beide Mannschaften in der diesjährigen Werbewoche zum Kampf um die Stadtmeisterschaft gegenüber. Eine Rekordzuschauermenge (2000) wohnte damals dem äußerst interessanten und bis zum Schlußpfiff spannend und fair durchgeführten Spiel bei. Das Spiel endete 1:0 für Union. Schon damals war der Sieg hart umstritten und erst in den letzten Minuten wurde der Kampf durch ein Tor entschieden. Seit dieser Zeit haben beide Mannschaften an Spielstärke erheblich zugenommen. Sowohl Union wie SSV. 06 konnten von Sieg zu Sieg eilen. Union spielt in der ersten Bezirksklasse, SSV. in der zweiten Bezirksklasse. Beide stehen bei den Meisterschaftsspielen in der Tabelle an zweiter Stelle. Union fertigte noch kürzlich den Tabellenführer, Altenvoerde, klar mit 3:1 ab. Noch am vergangenen Sonntag mußte Union Haspe auf eigenen Platze die Ueberlegenheit der Unioner anerkennen und verlor 5:2. Ebenso ist es bei SSV. 06. Langschede mußte noch am vergangenen Sonntag hoch mit 8:0 die Waffen strecken.

Das Spiel hat also einmal die Frage zu klären, ob SSV. 06 sich für die Niederlage in der Werbewoche revanchieren kann und andermal das Kräfteverhältnis zwischen der I. und II. Bezirksklasse in spielerischer Hinsicht festzustellen. Man erwartet allgemein einen erbitterten Kampf um den Sieg und wahrscheinlich wird am Sonntag die Rekordzahl der Zuschauer überboten werden. Wenn auch die Unioner ein kleines Plus dadurch haben, daß sie auf eigenem Gelände spielen, so ist aber auch den 06ern das Gelände nicht unbekannt. Der Sportplatz am Schützenhof liegt nämlich beiden Mannschaften und sie werden sich beide gut darauf zurecht finden. Somit sind also alle Vorbedingungen gegeben, die einen einwandfreien Kampf gewährleisten. Die Frage nach dem Sieger aus diesem Treffen kann man wirklich nicht beantworten und noch nie sind die Meinungen darüber so auseinandergegangen, wie diesmal. Selbstverständlich werden beide Vereine mit ihrem besten Spielermaterial zur Stelle sein. Denn ein Sieg ist für beide Vereine wertvoll. Der Sieger wird nämlich bei den weiteren Pokalspielen auf den Sieger aus dem Treffen Iserlohn 05 gegen Hagen 05 anzutreten haben und das wird wohl Hagen 05 sein.

Zum Schluß möchten wird noch eine Mahnung an die Zuschauer richten, durch sportliches Verhalten auf dem Sportplatz, Unterlassen der lauten Zurufe usw., den Spielern ihre Aufgabe nicht zu erschweren, weil sie dann selbst um den Genuß, schöne Leistungen zu sehen, herum kommen und andererseits leicht eine Ausartung des Spieles eintreten könnte.

Deutsche Turnerschaft

„Teutonia" Westhofen.

Das am kommenden Samstag, den 31. Oktober, abends 8 Uhr, im Fritzerkötterschen Saale stattfindende 48. Stiftungsfest, verbunden mit dem 20jährigen Bestehen der Turnerinnenabteilung des Turnvereins „Teutonia" e. V. 1883, Westhofen i. Westf., rückt immer näher. Der Verein ist bestrebt, in dieser jährlichen Feier ein Gesamtbild deutschen Turnens zu vermitteln. Zugleich will auch der Verein einen Rechenschaftsbericht über die im Laufe des Jahres geleistete Arbeit abgeben. Nicht zuletzt aber wird es ein allgemeiner Werbeabend für Turn, Sport und Körpererziehung sein. Man vergesse nicht, daß auch dieser Weg zur Gesundung des Volkes führt. Auch hat bereits der „blonde Hans" sein Erscheinen zugesagt und er wird durch seine exakten Uebungen das Fest verschönern helfen. Der Besuch der Veranstaltung sei daher angelegentlichst empfohlen, zumal die Eintrittspreise in zeitgemäßen Grenzen gehalten sind.

Handball

Tv. „Teutonia" Westhofen 2. — DJK. Schwerte 2.

Samstag nachmittag 4,30 Uhr tragen obige Mannschaften in Westhofen ein Freundschaftsspiel aus. Da beide Mannschaften in guter Form sind, wird es zu einem hochinteressanten Kampf kommen.

3 Zimmer-Neubau-Wohnung
zu vermieten. 3161
Graf Adolfplatz 1.

Abgeschlossene 3160
3 Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör sofort oder später zu vermieten.
Näheres Königstr. 5a.

Gut möbliertes
Zimmer
mit Zentral-Heizung, Warmwasser, preisw. per sof. zu vermieten.
Offerten u. Nr. 3154 an die Geschst. d. Ztg.

Statt besonderer Anzeige!

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute nacht meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante, unsere Großmutter und Urgroßmutter

Wwe. Caroline Völlmecke

geb. Werthmann

nach kurzem, geduldigen Leiden, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und Empfang der hl. Sterbesakramente im fast 84. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Heinrich Fischer

Soest, Kl. Osthofen 50, den 28. Oktober 1931.

Die Beerdigung findet Samstag, den 31. Oktober 1931, nachm. 3 Uhr vom Marienhospital Schwerte aus statt. — Die Verstorbene war Gründerin und Mitglied des Marienvereins Schwerte. — Das Seelenamt in der hiesigen Pfarrkirche ist am Samstag, 7,45 Uhr

Lichtspiele zur Reichskrone Schwerte
Freitag - Samstag - Sonntag - Montag
Das große Tonfilm-Doppelprogramm
Nur Tonfilme werden gezeigt.
Der falsche Feldmarschall
Eine militärische Tonfilm-Humoreske nach dem gleichnamigen Lustspiel von A. Longens.
Roda-Roda u. Vlasta Burian in den Hauptrollen
Der große Ufa-Tonfilm:
D-Zug 13
hat Verspätung
Kriminalfilm von atemloser Spannung. Charlotte Susa in der Hauptrolle. - D-Zug 13 hat Verspätung! Liegt fest - Schienen gesprengt - Bombenattentat! Grenze! Nacht! Einer verläßt den Zug und erlebt das tollste Abenteuer seines Lebens - Ein gefährliches Spiel mit dem Tode! Kampf zwischen Verbrecher und Polizei im Schatten der Nacht!
Fox tönende Wochenschau
Der Stumme von Portici
Tonfilmschwank in 2 Akten. Siegfried Arno und Trude Berliner in den Hauptrollen. Ein Programm, das seinesgleichen sucht! - Man lacht Tränen! - Man fiebert vor Spannung!
Samstag nachm. 4 Uhr: Kinder-Vorstellung
mit dem Tonfilm: „Der falsche Feldmarschall" Wochenschau und Lustspiel.

Dauerwellen
Werbetage

System „Wella"
½ Jahr Haltbarkeit
nur 6.50 Mark
Salon Schöneis 3152

Achtung!
Nie wiederkehrende Kaufgelegenheit in Seifen
Prima Kernseife
großer Doppelriegel ca 200 gr. . . 10 ₰
dreiteiliger Riegel ca 400 gr. . . . 19 ₰
Feine Toilette-Seifen
Karton, Inhalt 5 Stück, ca 1 Pfd. schwer, ... nur 48 ₰
große Stücke 15 ₰ und 2 Stücke 25 ₰
Riesenstücke, ca ½ Pfd. schwer, nur 25 ₰
Ferner empfehlen wir:
Geräucherte Bückinge . . . . Pfd. 28 ₰
Neue Marinaden, Dose ca 2 Pfd. schwer, ... 68 - 85 ₰
Frische Eier . . . . . 10 Stück 95 ₰
Molkerei-Butter . . . . . Pfund 1.27
Frische Margarine . . . . . 3 ℔ 95 ₰
Bis Dienstag:
Doppelte Gutscheine
auf Margarine von 58 ₰ und Kaffee von 2.60 an
außerdem
5% Rabatt
„Kowa"
Schwerte, Hüsingstraße 22/24

Ingenieurschule Ilmenau
in Thüringen. Maschinenbau und Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung

Bekanntmachung
Am 1. November 1931 wird zu dem Tarif ein Nachtrag herausgegeben, der Aenderungen im Frachtsatzeiger enthält. 3162
Nähere Auskunft erteilt die unterzeichnete Verwaltung.
Dortmund, den 28. Oktober 1931.
Die Betriebsleitung der Kleinbahn Dortmund.
Städtische Hafenverwaltung.

Lagerräume
100 qm Keller, 100 qm Hochpaterre und
Etagenwohnung
zu vermieten. 3158
Angeb. unt. S. B. an die Geschst. dies. Zeitg.

Verkaufe mein sehr gut erhaltenes schw.
Salon-Piano
mod., für RMk. 600.— Barzahlung erwünscht.
Angebote u. Nr. 3166 an die Geschst. d. Ztg.

Wohlschmeckender
Knoblauch-saft
bestbewährt bei Aterienverkalkung Asthma, Gicht, Rheuma, Verstopfung, unrein. Blut à Flasche 1.75 u. 3.50 stets frisch
Drogerie
Mehlhose
Postplatz

Billig! Billig!
Neue Posten
Damen-, Herren- u. Kinder-Pullover und -Westen
bis zu 50% Rabatt nur Qualitätsware.
Herm. Vogel, Sedanstraße 28

Bis 800.- Mk. Monatsverdienst
Es werden eine Anzahl tücht. Personen gesucht, gleich welchen Berufes oder Geschlechtes. Sehr günstige Gelegenheit für solche, die sich selbständig machen wollen. Auch als Haupt- oder Nebenverdienst. Dauernde u. angenehme Tätigkeit. Kein Reisen. Angebote unter Beilage eines mit der genauen Adresse versehen. Briefumschlages (frankieren ist freigestellt) an: 3157 Chemische Fabr. Stierli, Haltingen (Amt Lörrach).

Pianos
neu und gebraucht.
Verlangen Sie vor Kauf unverbindliches Angebot
direkt von
Piano-Fabrik
Roth&Junius
Hagen 44
Teilzahlung. Lieferung frei Haus.

Sofort Geld
erhalten redegewandte Leute beim Verkauf von Futtermitteln.
Kreuer, Düsseldorf, Schließfach 143.

Samstag, den 31. ds. Mts., vorm. 8 Uhr, wird auf der Freibank das
Fleisch
einer Kuh zum Preise von 30 Pfg. pro Pfd. verkauft. 3156
Schlachthofverwaltung.

Vom Film

Die Lichtspiele „Zur Reichskrone" warten wiederum mit einem großen Tonfilm-Doppelprogramm auf. Ab Freitag bis Montag gelangt die Tonfilm-Militär-Humoreske „Der falsche Feldmarschall" zur Aufführung. Die Hauptrollen tragen die Künstler Roda-Roda und Vlasta Burian. — Der zweite Tonfilm: „D-Zug 13 hat Verspätung" ist ein Kriminalfilm, der die Besucher in atemloser Spannung hält. Im Beiprogramm läuft ein Tonfilmschwank „Der Stumme von Portici" und Fox tönende Wochenschau. Dieses ausgezeichnete Programm kann den Kinofreunden nur empfohlen werden. — Außerdem weisen wir noch auf die morgen nachmittag 4 Uhr stattfindende Kindervorstellung hin.

Tv. Ergste 84 1. — GDA. Schwerte 1.

Bereits zweimal standen sich die Mannschaften im Kampfe gegenüber und jede Partei konnte einen Sieg für sich verbuchen. Bei dem nun Sonntagmorgen zum Austrag kommenden Handballspiel ist den Ergster Turne[illegible] kleines Plus zuzuschreiben, zumal sie [illegible] mischen Boden spielen. Von den GDA[illegible]lern ist jedoch eine Ueberraschung nic[illegible] schlossen.

Mäntel

für jede Figur in großen Partien.

Anzüge

moderne Muster, aus guten Stoffen, beste Verarbeitung

Uhren

für Damen und Herren, in Gold, Silber-Plaqué

Brillanten

gefaßt in Ringen, Colliers, Ohrringen, Nadeln

finden Sie stets in größter Auswahl, guten Qualitäten, niedrigsten Preisen.

S. Voos im Hause

Lombard- und Pfandleihanstalt

Dortmund,

Schwarze Brüderstraße

3148

Wegen des Reformationsfestes

und des um 9½ Uhr stattfindenden Festgottesdienstes sind am Sonnabend, den 31. Oktober 1931, des Morgens von 9 – 11 Uhr die unten aufgeführten

Geschäfte geschlossen

welches hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.

1. Altfeld Emil, Hagenerstr. 3
2. Althoff Ernst, Villigst 21
3. Auferodt Heinrich, Hermannstr. 20
4. Bartels Otto, Frau, Ostenstr. 5
5. Bechmann Hedwig, Hüsingstr. 23
6. Becker Alfred, Hörderstr. 12
7. Beckmann Albert, Quickspring 36
8. Bellwied Fritz, Schulstr. 6
9. Berkenhoff Hedwig, Frau, Lessingstr. 11
10. Blomberg August, Wilhelmstr. 32
11. Braatz Emilie, Sedanstr. 22—24
12. Bracht August, Hüsingstr. 17—19
13. Braus Carl, Bahnhofstr. 3 u. gr. Marktstraße 3—5
14. Breucker Heinrich, Hörderstr. 90
15. Brieke Otto, Frau, Bergischestr. 75
16. Brieke Otto, gr. Marktstr. 10
17. Brune Wilhelm, Mährstr. 18
18. Brutkuhl Fritz, Brückstr. 11
19. Brüggemann Ewald, Brückstr. 24
20. Cario Benno, Hüsingstr. 37
21. Cordes Paul, Ostenstr. 25
22. Dorka Fritz, Mährstr. 13
23. Dormann August, Hörderstr. 34
24. Droste Heinrich, Königstr. 2
25. Dudt Wilhelm, Friedrichstr. 4
26. Düllberg August, Holzenerweg 16
27. Eichmann Friedrich, Bahnhofstr. 4
28. Elmerhaus Theodor, Westenstr. 10
29. Ferber Ernst, Hörderstr. 50
30. Fieseler Elis. Ww., Hüsingstr. 9
31. Filbrich Hugo, Mährstr. 6
32. Fischer Karl, Holzen, Rosenweg 30
33. Fisseler Karl, Hermannstr. 7
34. Flebinghaus Geschw., Bahnhofstr. 6
35. Franke Heinrich, Ostbergerstr. 17
36. Friedrich Gustav, Frau, Kötterbachstr. 4
37. Fröse Franz, Wandhofen 17
38. Giesbert Friedr. Wwe., Moltkestr. 2
39. Gillkötter Anneliese, Kampgasse 1
40. Gillkötter Elfriede, Kampgasse 1
41. Goecke Ludwig, Hagenerstr. 2
42. Graefe Ernst, Frau, Hörderstr. 36
43. Greve Heinrich, Hagenerstr. 35
44. Grotenfohn Willi, Moltkestr. 27
45. Hamburger Fischhalle, Lundt Hartwig, Hagenerstr. 2
46. Haver Gebrüder, Brückstr. 26
47. Häberlein Laura, Hüsingstr. 29
48. Heermann Wilhelm, Hüsingstr. 29
49. von der Heide Otto, Wilhelmstr. 24
50. Heimann Geschwister, Wilhelmstr. 15
51. Heinicke Karl, Markt 3
52. Heinz Alfred, Hagenerstr. 13
53. Heitmann Heinrich, Klusenweg 24
54. Henter Fritz, Senningsweg 8
55. Herdickerhoff Ludwig, Lichtendorferstr. 30
56. Hering Ernst, Moltkestr. 18
57. Hering Georg, Westenort 14
58. Heppe Wilhelm, Ostenstr. 3
59. Hesse Wilhelm, Hörderstr. 10
60. von der Heyde, Witwe, Kötterbachstr. 14
61. von der Heydt Wilhelm, Beckestr. 37
62. Heyne Alfred, Frau, Sedanstr. 23
63. Hinz, Frau, Hörderstr. 113
64. Hohmann Wilhelm, Hagenerstr. 56
65. Honsberg Ernst, Lichtendorferstr. 24
66. Hosang Heinrich, Westenstr. 4
67. Kauke Wilhelm, Hüsingstr. 8
68. Käuser Paul, Hüsingstr. 19
69. Kettler Karl, Hüsingstr. 20
70. Kipper Emil, Holzen, Rosenweg 32
71. Klein Otto, Hüsingstr. 15
72. Kleinhans Fritz, Frau, Villigst 21
73. Klempt Fritz Ww., Wandhofen 8
74. Knake Ernst, Bahnhofstr. 14
75. Knierim Bernhard, Sedanstr. 20
76. Kohlhase Friedrich, Teichstr. 3
77. Kohlmann Andreas, Mährstr. 13
78. Köhle August, Postplatz
79. Krieg Max, Brückstr. 21
80. Kruthoff August, Moltkestr. 15
81. Kuchheuser Erwin, Ostenstr. 22
82. Kuchheuser Heinrich, Ostbergerstr. 13
83. Kümper Oswald, Teichstr. 3
84. Landmann Richard, Ostenstr. 17
85. Lange August, Hagenerstr. 44
86. Laimann Kurt, Hörderstr. 13
87. Lethaus Carl, Kampstr. 7
88. Lewe Friedrich, Hüsingstr. 11
89. Ludwig Peter, Frau, Hagenerstr. 20
90. Lüchow Hermann, Frau, Königsplatz 3
91. Mehlhose Max, Postplatz
92. Mendel Heinrich, Hörderstr. 16
93. Mitze Geschwister, Hörderstr. 14
94. Muß Karl, Frau, Brückstr. 21
95. Müller Bruno, Haselackstr. 3
96. Müller Ernst Ww., Ostenstr. 18
97. Müller Hans, Bahnhofstr. 27
98. Münkel, Karl, Bahnhofstr. 26
99. Neveling Karl, Hagenerstr. 36
100. zur Nieden Karl, Mährstr. 10
101. Niederhoff Arnold, Hellpothstr. 3—5
102. Nierhoff Gustav, Brückstr. 23
103. von Ohle Adolf, Frau, Hagenerstr. 18
104. Ortmann Eugen, Mährstr. 15
105. Ortmann Heinrich, Hörderstr. 12
106. Pape Heinrich, Hagenerstr. 10
107. Pautz Fritz, Ostenstr. 12
108. Pelzing Heinrich, Wilhelmstr. 30
109. Peters Karl, Fleitmannstr. 29
110. Pferdekämper Hubert, Ostenstr. 11
111. Plümer Rudolf, Hüsingstr. 33
112. Pohlmann Karl, Hagenerstr. 6
113. Portoff Friedrich, Bahnhofstr. 6
114. Quade Alfred, Mährstr. 1
115. Rahlenbeck Ernst, Brückstr. 3
116. Rahlenbeck Friedrich, Ostenstr. 9
117. Rennefort Heinrich, Holzen, Rosenweg 16
118. Rentrop Anna, Kampstr. 13
119. Renzin Frau, Mährstr. 12
120. Rienhöfer Erich, Hüsingstr. 12
121. Rosenberger Johannes, Ostenstr. 21
122. Sasse Wilh. Nachf., Hüsingstr. 3
123. Schäfer Adolf, Wilhelmstr. 10
124. Scherff Reinhard, Mährstr. 1
125. Schill Konrad, Brückstr. 16
126. Schnell Karl, Quickspring 21
127. Schniewind Heinrich, Hörderstr. 20
128. Schöttler Fritz, Hörderstr. 2
129. Schreiber Emil, Hagenerstr. 5
130. Schreier Emil, Frau, Bahnhofstr. 8
131. Schriewer Ernst, Hüsingstr. 21
132. Schriewer Otto, Hüsingstr. 14
133. Schulte Emil, Holzen, Rosenweg 24
134. Schulz Diedrich, Wilhelmstr. 20
135. Schultz Heinrich, Mährstr. 2
136. Schwarz Fritz, Bahnhofstr. 24
137. Schwarzpunkt-Hill, Sedanstr. 7
138. Selve Fritz, Frau, Hörderstr. 79
139. Seippel Geschwister, Kleppingstr. 1
140. Seuthe Gustav, Bahnhofstr. 22
141. Siebert Fritz, Klusenweg 54
142. Siebert Otto, Schulstr. 3
143. Sondermann Willi, Hörderstr. 8
144. Steinschulte Friedrich Ww., Hagenerstr. 4
145. Steinweg Karl, Hagenerstr. 28
146. Störring August, Ostenstr. 27
147. Stricker Wilhelm, Moltkestr. 37
148. Süria Emma Frau, Bahnhofstr. 18
149. Süria Laura Frau, Kornweg 1
150. Thams & Garfs, Inh. Christian Hansen, Hüsingstr. 33
151. Tillmann Josef, Brückstr. 22
152. Tiemann Ernst, Königsplatz 3a
153. Timmerbeil Emil, Holzen, Rosenweg 22
154. Troq Karl, Hagenerstr. 9
155. Uehlendahl Aug. Frau, Hellpothstr. 4
156. Uhlenbrock Fritz, Ostenheide 27
157. Voiat Heinrich, Brückstr. 7
158. Voß Ernst, Beckestr. 33
159. Voß Heinrich, Wallstr. 6
160. Weinkauf Albert Frau, Wandhofen, Hagenerstraße 23
161. Wendt Heinrich, Westenstr. 6
162. Wilkes Otto, Bahnhofstr. 19a
163. Wilkes Robert, Bahnhofstr. 19
164. Winkelmann Heinrich Ww., Hüsingstr. 28
165. Witte Anna, Bahnhofstr. 25
166. Wortmann Adolf, Hüsingstr. 10

Das Tagesgespräch von Dortmund und Umgegend

ist unser

Massen-Werbe-Verkauf

Aus den weitesten Gegenden wurden wir aufgesucht. -- Wir haben noch anzubieten:

Ulster	modern, prima Qualitäten 32.50 25.- 22.-	17.50
Ulster	Modelle, jedes Teil ein Prachtst. 49.- 39.- 32.-	28.50
Paletot	mit Samtkragen 39.- 36.- 32.-	26.00
Anzüge	strapazierfähig 21.- 18.- 15.-	12.50
Anzüge	reines Kammgarn . . . 38.50 32.50 29.50	28.00

Werbegutschein über (3 Mk.) Dieser Schein wird beim Kauf über 25 Mk. in Zahlung genommen **3.-**

Franz Mettner

G. m. b. H.

DORTMUND

Westenhellweg 103

Das Haus der eigenen Kleiderfabriken

3153

Fahrt wird vergütet!

Einladung

zu einer Ausschuß-Sitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Schwerte zu Freitag, den 6. November 1931, abends 6 Uhr, im Kassenlokal Senningsweg 10. 3151

Der Vorstandsvorsitzende:
Ludwig Scherff.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnung und Entlastung des Geschäftsführers.
2. Satzungsänderung.

Bekanntmachung

Wegen des Reformationsfestes bleibt unser **Gemeindeamt** Große Marktstraße 1, am Sonnabend, den 31. Okt. 1931 für den Verkehr mit den Gemeindegliedern **geschlossen.**

Schwerte, den 29. Oktober 1931.

Das Presbyterium.

3150

Familiendrucksachen liefert schnellstens E. Braus

Schuhe für kranke Füße

Höchste Auszeichnungen!

Feinbesohlung

unter Verwendung bester Materials u. a. Goliath-Sohlen, doppelte Haltbarkeit, gleitfrei! — Der Zeit entsprechende, **niedrige Preise.** — **Auf eilige Arbeiten kann gewartet werden!** Schuhfärben unter Garantie. Nicht abblätternd.

— Alleinige Licenz für Schwerte! —

H. Hitzegrad & Sohn

geprüfte orthopäd. Schuhmachermeister

Schwerte, Senningsweg 26.

Fernruf 2765 gegründet 1896.

Bastgeflechte Carl Feit Schwerte Westhofen

Für Zuckerkranke u. die Diätküche

besonders hergestellt:

Diät-Mayonnaise
Diät-Sardellenpaste
Diät-Anchovispaste
Diät-Tafelsenf
Diät-Oelsardinen
Feinstes Nussoel

Zu kaufen in Schwerte

OTTO KLEIN, Hüsingstraße 15

KENNER KAUFEN KLEINS-KAFFEE

Nähmaschinen-Reparaturen

an sämtlichen Fabrikaten

Carl Feit

Schwerte Westhofen

Mech. Werkstatt Gegr. 1889

Wir liefern gut und preiswert alle Sorten

GUMMI-STEMPEL

in den modernsten Schriften

CARL BRAUS :: SCHWERTE

Bessere Werbung – bessere Geschäfte!

Die Meinung, daß Mehrausgaben zwangsläufig auch größere Erfolge mit sich bringen müßten, wird von vielen Kaufleuten geteilt. Es kommt aber gar nicht so sehr darauf an, die Ausgaben für werbliche Zwecke zu erhöhen, weit wichtiger ist es, die Werbung selbst gehaltvoller, beweglicher zu gestalten.

Man sollte nicht vergessen: Auch in der Werbung macht der Ton die Musik. Wir haben es alle an den Werbefeldzügen großer Firmen, guter Spezialhäuser, erfahren können: Eine Werbung ist erfolgreich, wenn sie inneren Gehalt hat!

Wo könnte der Kaufmann sich besser bewegen, wo könnte er sich besser in Szene setzen als in der Tageszeitung? Vergessen wir doch eines nicht: Die Zeitung verkauft weißen Raum, sie gibt aber keine Vorschriften, was der einzelne mit diesem weißen Raum anfangen soll!

Wie dieser weiße Raum ausgenutzt wird, nur darauf allein kommt es an. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die führenden Firmen der Welt ihre Erfolge zum allergrößten Teil der Zeitungsanzeige verdanken. Es ist bekannt genug, daß diese Firmen sich fast ausnahmslos der Zeitungsanzeige widmeten, da kein anderes Werbemittel die Ueberzeugungskraft besitzt, kein anderes Werbemittel jene Beweglichkeit gestattet, die der Werber verlangen **muß.**

Wie überall, kommt, es auch bei der Zeitungsanzeige auf das Wie an! Bequemlichkeit führt zur Verminderung der Erfolgsaussichten. Wer dagegen sich bemüht, den weißen Raum mit wirklichen Argumenten auszufüllen, wer dem weißen Raum Leben einhaucht, der vermag für sich immer die besten Erfolge herauszuholen.

Wenn wir uns heute aufmerksam umschauen, so werden wir beobachten, daß es nicht die schlechtesten Kaufleute sind, die immer wieder die Zeitungsanzeige besonders bevorzugen. Es sind die wirklichen Könner im werblichen Fach, die sich voll und ganz der Zeitungsanzeige anvertrauen. Ihnen nachzueifern, sollte in wirtschaftlich schwierigen Zeiten doppelt Gebot sein für jeden, der in geschäftlichen Dingen klug zu arbeiten, zu denken versteht.

Nutzen Sie den weißen Raum, den Ihnen die Zeitung zur Verfügung stellt. Nutzen Sie ihn besser aus, damit Sie auch bessere Erfolge haben. Konzentrieren Sie Ihre Aufmerksamkeit heute mehr denn je **auf die Zeitungsanzeige.**

Aus Westdeutschland

Aus dem Ruhrbezirk

Keine Unterstützung an Ausländer in Gladbeck

350 Familien sollen sich in die Heimat zurückbegeben

Die Stadt Gladbeck hat monatlich 17 000 Mk. Unterstützungsgelder an Ausländer zu zahlen. Die wichtigsten kommunalen Aufgaben müssen vernachlässigt werden, weil Geld fast überhaupt nur noch zu Wohlfahrtsunterstützungszwecken usw. verwendet wird. In Anbetracht dieser Tatsache hat sich die Stadtverwaltung veranlaßt gesehen, 350 ausländischen Familien, zusammen über 600 Köpfe, mitzuteilen, daß ab 1 November jede Unterstützung an sie in Fortfall kommt und daß die Familien sich in ihr Heimatland zurückbegeben möchten. Die Stadtverwaltung ist sich wohl der Härte dieser Anordnung bewußt, sieht aber keinen anderen vernünftigen Weg, um den gegenwärtigen Uebelständen abzuhelfen.

Duisburg. Doppelt verunglückt. Auf der Siffwerft Lünnemann fiel morgens einem Arbeiter ein Eisenstück auf den Kopf. Der getroffene Arbeiter stürzte gleichzeitig ins Wasser. Trotzdem man den Verletzten gleich aus dem Wasser ziehen konnte, war der Tod bereits eingetreten.

Duisburg-Hamborn. Zu der Bluttat im Barackenlager am Weideweg wird noch mitgeteilt, daß der Streit zwischen dem 50 Jahre alten Bergmann Balsam, seinem Sohne Friedrich und dem Neffen Franz entstand. Der Bergmann Balsam wurde von mehreren Messerstichen getroffen und sank sofort tot zu Boden. Der Sohn Friedrich erhielt ebenfalls Kopfverletzungen, während der vermutliche Täter Franz Balsam mit geringen Verletzungen davon kam.

Hamborn. Bei Dacharbeiten tödlich abgestürzt. Der 30jährige Arbeiter Johann Grzemski aus der Entenstraße 9 stürzte am Mittwoch nachmittag bei Dacharbeiten auf der Hochofenanlage der August-Thyssen-Hütte durch einen Fehltritt in die Tiefe. Der Abgestürzte wurde mit einem Genick- und Schädelbruch tot aufgefunden. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Mülheim (Ruhr). Zwischen den Eisenbahnschienen tot aufgefunden. Auf dem Hauptbahnhof Mülheim/Ruhr wurde ein 46jähriger Zugabfertiger aus der Aktienstraße mit schweren Verletzungen zwischen den Gleisen liegend tot aufgefunden. Der Verunglückte, der auf dem Hauptbahnhof Oberhausen bedienstet war, wollte anscheinend einen Zug nach Oberhausen besteigen. Er muß auf diesem Wege von einem Zug erfaßt und überfahren worden sein.

Mülheim-Ruhr. 2000 Zuchthühner verbrannt. Am Abend kurz vor 7 Uhr brannte die dem Steinbruchbesitzer Rauen gehörende Geflügelfarm, in der sich nahezu 3000 Hühner befanden, zum größten Teil nieder. Etwa 2000 Zuchthühner kamen in den Flammen um. Es wurde lediglich eine isolierte Anlage gerettet, in der sich die Legehühner befanden. Die Rauesche Geflügelfarm war vor etwa 6 Jahren errichtet worden und galt als die modernste Anlage Westdeutschlands.

Oberhausen. 6,3 Mill. RM. Fehlbetrag. In der Sitzung des Finanzausschusses machte der Oberbürgermeister längere Ausführungen über den Haushaltsplan und die durch die Erhöhung der Provinzialumlage geschaffene finanzielle Lage der Stadt. Die Nachtragsumlage belaufe sich für Oberhausen auf rd. 233 000 RM., was ungefähr eine Verdoppelung der Provinzialumlage ausmache. Die Schulden der Stadt Oberhausen bei der Landesbank beliefen sich auf etwa 14,6 Mill. RM. Der Oberbürgermeister führte dann weiter aus, selbst wenn die Bürgersteuer auf 350 Prozent erhöht würde, bliebe immer noch ein Fehlbetrag von 60 000 RM. übrig, der nicht gedeckt werden könnte. Der ungedeckte Fehlbetrag für das laufende Geschäftsjahr betrage rd. 3,7 Mill. RM. Hinzu komme noch der Fehlbetrag aus 1930 in Höhe von 2,6 Mill. RM., so daß insgesamt sich ein Fehlbetrag von mindestens 6,3 Mill. RM. ergebe, der eher zu niedrig als zu hoch angesetzt worden sei. Die Hauptbelastung stelle die Wohlfahrtsfürsorge dar. Am 1. Oktober 1931 habe die Stadt 29 000 Personen zu betreuen gehabt. Bei dieser katastrophalen Steigerung der Zahl der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger und dem ebenso katastrophalen Steuerausfall nützten nach Ansicht des Oberbürgermeisters selbst die härtesten Sparmaßnahmen nichts.

Gladbeck. 350 Prozent Bürgersteuer. Nachdem vor einigen Tagen vom Bezirksausschuß die Mitteilung eingegangen ist, daß der Bezirksausschuß die von der Stadtverordnetenversammlung beschlossenen Steuersätze gutgeheißen habe, kommt jetzt die auch für die Handwerkerkreise überraschende Mitteilung, daß die Stadtverwaltung ermächtigt ist, zu dem Landessatz der Bürgersteuer einen 250prozentigen Zuschlag zu erheben. Ab 1. November zahlen die steuerpflichtigen Einwohner Gladbecks insgesamt 350 Prozent Bürgersteuer.

Düsseldorf. Keine Sonntagsarbeit in den Flaschenfabriken. Die von dem Gewerbeaufsichtsamt Düsseldorf in einem Einzelfalle versuchsweise und befristet erteilte Genehmigung zu einem ununterbrochenen Sonntagsbetrieb in einer Flaschenfabrik, die von der Einführung eines Vierschichtenbetriebes und damit von der Einstellung einer größeren Zahl Arbeitsloser abhängig gemacht wurde, ist auf Veranlassung des Handelsministeriums nicht verlängert worden. Die Genehmigung war bereits am 30. September abgelaufen.

Neuß. Schadenersatzklage in der Holzheim-Grefrather Genossenschaftsaffäre. Wie wir erfahren, wird der Holzheimer Spar- und Rabattverein für seine Mitglieder, die in den Zusammenbruch des Holzheim-Grefrather Spar- und Darlehnsvereins verwickelt sind, gegen den früheren Vorstand und Aufsichtsrat und den Revisionsverband Schadenersatzklage anstrengen.

Leverkusen. Eine Diebesbande gefaßt. Hierselbst wurden vier junge Burschen aus Köln-Flittard dabei beobachtet, wie sie durch ein Fenster in die neue Schule in Leverkusen einstiegen. Sie wurden durch die benachrichtigte Polizei festgenommen. Wie die eingeleiteten Ermittlungen ergaben, haben die Täter im hiesigen Stadtbezirk eine Reihe Diebstähle ausgeführt.

Aachen. Raubüberfall auf eine Bank. Am Mittwoch gegen 15.50 Uhr wurde auf die Bank Willems in der belebtesten Geschäftsstraße Aachens ein Raubüberfall ausgeführt. Der Inhaber der Bank, Willems, war allein im Kassenraum anwesend und wurde plötzlich von drei Männern, von denen der eine eine Pistole bei sich hatte, überfallen. Willems trug eine klaffende Kopfwunde davon. Ein Betrag von 1000 RM. wurde geraubt. Nur dem Umstande, daß ein Bekannter Einlaß begehrte, ist es zu verdanken, daß kein größerer Betrag entwendet wurde. Die sofort aufgenommene Verfolgung blieb ohne Erfolg.

Aachen. Eine Spielhölle aufgehoben. In den späten Abendstunden gelang es der Kriminalpolizei, einer Spielergesellschaft von etwa 35 Personen in einem Cafe in der Innenstadt beim Glücksspiel zu überraschen. Der Besitzer des Cafes hatte der Gesellschaft seine Privaträume zur Verfügung gestellt. Sämtliche Beteiligten wurden zur Anzeige gebracht und das vorgefundene Gerät und Geld beschlagnahmt.

Wesel. Unhold am Werk. In den frühen Abendstunden wurden vier Geschwister, die in der Nähe des Wohnungschen Busches in Voerde sich aufhielten, von einem Rohling überfallen. Dieser stürzte sich auf das älteste der Mädchen, das 17½ Jahre ist, und versuchte es zu vergewaltigen. Auf die Hilferufe der übrigen drei Geschwister, die die Flucht ergriffen hatten, kamen Leute hinzu, bei deren Erscheinen der Unhold die Flucht ergriff und unerkannt entkommen konnte. — In Friedrichsfeld konnte ein Mann, der sich an einem Mädchen vergangen hatte, festgenommen und dem Gerichtsgefängnis zugeführt werden.

Vom Mittel- und Oberrhein

Die Finanzierung der Weinernte

Die Antwort des preußischen Landwirtschaftsministers

Auf zwei kleine Anfragen im Preußischen Landtag über die Finanzierung der diesjährigen Weinernte hat der Preußische Landwirtschaftsminister jetzt folgende Antwort erteilt:

Das Staatsministerium ist schon Anfang September an die Reichsregierung wegen Einleitung besonderer Maßnahmen zur Aufnahme, Bewegung und Verarbeitung der diesjährigen Weinernte herangetreten. Für diesen Zweck sind 700 000 Mark, und zwar

225 000 RM. für Winzergenossenschaften und 475 000 RM. für den Weinhandel

reichsseitig zur Gewährung von Zinsverbilligungszuschüssen bereitgestellt worden. Anregungen des Staatsministeriums bei der Reichsregierung, die Zuckersteuer für den zur Weinverbesserung erforderlichen Zucker zu erlassen, konnte mangels gesetzlicher Handhabe zu einer solchen Maßnahme leider nicht stattgegeben werden. Das Staatsministerium hat sich auch in langwierigen Verhandlungen um die

unmittelbare Bereitstellung von Erntefinanzierungskrediten

zugunsten der Winzergenossenschaften aus Mitteln der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse bemüht. Angesichts der schwierigen Lage eines großen Teils der Winzergenossenschaften sind diese Verhandlungen noch nicht abgeschlossen. Auch wegen der

Beschaffung von Fässern

hat die Staatsregierung Verhandlungen gepflogen. Dabei hat sich ergeben, daß die Faßbeschaffung der Selbsthilfe im Wege lokaler Regelung durch die Weinbau- und Weinhandelsorganisationen überlassen bleiben könnte. Schließlich hat das Staatsministerium durch Erwirkung eines Kredits und Bereitstellung einer Beihilfe die Möglichkeit zur Vornahme von

Stutzungskäufen von Wein

in gewissem Umfange geschaffen.

Für Zwecke der Absatzförderung ist eine Reihe von Maßnahmen durch Gewährung von Beihilfen unterstützt worden. Die Bestimmungen des Entwurfs eines Gesetzes über den Orderlagerschein stehen der Anwendung bei der Lagerung von Wein grundsätzlich nicht entgegen. Gesetzliche Maßnahmen, betreffend die Gewährung von Vollstreckungsschutz, sind bisher aus allgemeinen wirtschaftlichen Erwägungen abgelehnt worden.

---

60 Anzeigen gegen 2 Anzahlungsbetrüger

Warnung vor Lieferungsverträgen auf Scheuertuch

Seit Anfang dieses Jahres reisen die Kaufleute Hans Schulgen und Josef Kinsinger aus Köln durch ganz West-, Nord- und Mitteldeutschland bis nach Bayern und suchen durch Inserate in den Tageszeitungen Vertreter für den Vertrieb von Scheuertüchern, die sie zu einem unmöglich niedrigen Preis offerieren. Die auf diese Weise leicht gefundenen Vertreter, müssen Lieferungsverträge bis zu 1000 Scheuertüchern abschließen und auf diesen Abschluß Anzahlungen in Höhe von 30 bis 200 RM. leisten. Die Lieferung, die vereinbarungsgemäß innerhalb einer Woche erfolgen soll, bleibt stets aus. Es geht beiden nur um die Anzahlung, die zum Lebensunterhalt und zu den erforderlichen Reisen verwandt wird. Gegen die Betrüger liegen 60 Anzeigen vor. Gegen beide Personen, die seit längerer Zeit flüchtig sind, ist Haftbefehl erlassen.

Die Frankfurter Falschgeldgeschichte

Vor einigen Tagen berichtete die Presse über die Aufdeckung einer großzügig angelegten Falschgelddruckerei im Kleinen Hirschgraben in Frankfurt a. M. wo für 20 000 Mark Zwanzigmarkscheine hergestellt worden sind. Vier Hauptbeteiligte wurden schon damals in Kaiserslautern bei der Ausgabe des Falschgeldes festgenommen. Für jede Art der nicht gerade leichten Tätigkeit hatten sie einen besonderen Fachmann, so u. a. einen Xylographen und einen Chemigraphen. Die Tätigkeit des einen bestand nur darin, die Farbenmischungen zu kontrollieren, die zum Druck der 20-Markscheine notwendig waren. In der Angelegenheit sind bisher zwölf Verhaftungen vorgenommen worden. Gegen sieben Verhaftete wurde Haftbefehl erlassen. Der Zugriff der Polizei erfolgte derart prompt, daß von dem großen Falschgeldvorrat, der hergestellt wurde, in Frankfurt selbst noch gar nichts vorausgabt werden konnte. Lediglich kleinere Mengen sind in Kaiserslautern abgesetzt worden. Die Falschgeldscheine sind geradezu glänzend hergestellt.

Aus niederrheinischen Landen

Der Landkreis mit den meisten Erwerbslosen

Die finanzielle Lage im Kreise Düsseldorf-Mettmann

In einer Pressebesprechung wies der kommissarische Landrat des Landkreises Düsseldorf-Mettmann, Tapolski, darauf hin, daß der Kreis von allen preußischen Landkreisen die meisten Wohlfahrtserwerbslosen zu betreuen hat. Die Gesamtzahl der vom Kreis unterstützten Wohlfahrtserwerbslosen betrug am 1. Oktober 4100, mit Familienangehörigen 11 000. Hierin ist die Zahl der von der Arbeitslosenversicherung erfaßten Erwerbslosen nicht enthalten. Die Gesamtzahl der vom Kreis Unterstützten (einschl. Sozialrentner) betrug 25 344 Personen. Im ersten Halbjahr des laufenden Etatsjahres konnten bei den Ausgaben 250 000 RM. eingespart werden, allerdings betrugen die vorgesehenen Einnahmen rd. 350 000 RM. weniger, sodaß ein Fehlbetrag von 100 000 RM. entstand, der an und für sich nicht bedeutend ist, da in der zweiten Etatshälfte die Haupteingänge an Reichs- und Staatszuschüssen zu erwarten sind. Die kurzfristigen Schulden des Kreises bei der Landesbank der Rheinprovinz betragen nur 400 000 RM. Der langfristigen Verschuldung des Kreises bei der Landesbank steht ein größeres Guthaben der Kreissparkasse gegenüber. In den letzten Tagen haben die Einzahlungen bei der Kreissparkasse erfreulicherweise die Auszahlungen überschritten. Der Kreis beabsichtigt, die Kinderreichen und langfristig Erwerbslosen in größerer Zahl mit Notstandsarbeiten zu beschäftigen, die sich ohne größere Materialanforderungen ermöglichen lassen.

Düsseldorf. Auch Düsseldorf bekommt 350 Prozent Bürgersteuer. Wie wir erfahren, hat der Regierungspräsident angeordnet, daß infolge Erhöhung der Provinzialumlage die Bürgersteuer der Stadt Düsseldorf mit rückwirkender Kraft für das laufende Etatjahr von 300 auf 350 Prozent erhöht wird.

Düsseldorf. Widerstand bei Zwangsräumungen. In der städtischen Siedlung in Wersten sollten vormittags sechs Zwangsräumungen auf Grund der bereits vor längerer Zeit ergangenen Räumungsurteile durchgeführt werden. Dem mit der Zwangsvollstreckung beauftragten Gerichtsvollzieher wurde Widerstand entgegengesetzt. Der Verwalter der städtischen Wohnungen, der lediglich die Anordnungen seiner vorgesetzten Dienstbehörde auszuführen hatte, wurde mehrfach bedroht. Außerdem wurden ihm sämtliche Fenster seiner Wohnung eingeworfen. Um die Zwangsräumung durchführen zu können, mußten starke Polizeikräfte eingesetzt werden, die während der Räumung mehrere Stunden lang die Straßen absperren mußten. Die Beamten wurden beschimpft. Von Sprechchören wurde dauernd „Hunger" gerufen.

Düsseldorf. Tragischer Tod. In der Düsselstraße wurde vormittags eine ältere Frau beim Ueberschreiten der Fahrbahn von einem Lastwagen angefahren. Die schweren Räder gingen der Unglücklichen über den Leib, so daß sie sofort tot war. Die Verunglückte hatte vorher noch im Kreise ihrer Verwandten den 70. Geburtstag ihrer Schwester in Neuß mitgefeiert.

Bergisches Land und Südwestfalen

Sie suchten die Rathäuser heim

Eine gefährliche Einbrecherbande zum Teil unschädlich gemacht

In der Nacht zum 17. ds. Mts. war in das Rathaus in Wermelskirchen eingebrochen worden. Nunmehr konnten zwei der Täter in einem Orte am Niederrhein festgenommen werden. Der dritte Einbrecher erfreut sich vorläufig noch der Freiheit, doch sind seine Personalien bekannt. Die Einbrecher haben in kurzer Zeit nicht weniger als 11 Bürgermeisterämter und dergl. im Bergischen, Westfälischen und am Niederrhein heimgesucht und gehörig beraubt. Ein Teil der gestohlenen Sachen konnte bei den Spitzbuben noch vorgefunden werden. Die Burschen, die aus dem Westfälischen und Hannoverschen stammen, waren mit Schußwaffen ausgerüstet.

---

91 Einbruchsdiebstähle aufgeklärt

29 Einbrecher festgenommen

Der Wuppertaler Polizei ist es gelungen, in der letzten Zeit nicht weniger als 91 Einbruchsdiebstähle aufzuklären und 29 Einbrecher festzunehmen. Für 43 Einbrüche allein kommen ein Bauarbeiter aus Lublin in Polen und ein Bauarbeiter aus Gumbinnen in Frage, die in Leverkusen bei einem Einbruch auf frischer Tat ertappt wurden. Diese beiden Einbrecher kommen auch für weitere Einbrüche in Wuppertal, Hattingen, Essen und Leverkusen in Frage, u. a. sollen auch Geldschranksprengungen zur Aufklärung gekommen sein. Zwei weiteren Einbrechern wurden 16 Einbruchsdiebstähle in Wuppertal-Barmen, Elberfeld, Remscheid und Solingen nachgewiesen. Ferner wurden drei Täter ermittelt, denen sieben Einbrüche nachgewiesen werden konnten. Außerdem wurden in den letzten Wochen 22 Personen ermittelt, die in kleineren Gruppen insgesamt 25 Diebstähle ausgeführt haben. Man sieht an diesen Zahlen, wie ungeheuer das Verbrechertum zunimmt.

Wuppertal. Neue Arbeit für Arbeitslose. Die Stadtverwaltung, die in den letzten Jahren eine Anzahl Wohlfahrtsarbeiter wechselweise halbjährlich beschäftigt hat, damit diese wieder der Arbeitslosenversicherung überwiesen werden können, wird Anfang November die Entlohnung dieser Arbeiter nach dem niedrigeren Tiefbauarbeitertarif anstelle des bisher gezahlten Tariflohnes für die Gemeindearbeiter vornehmen, um einer möglichst großen Zahl von Hilfsbedürftigen eine Versicherungstätigkeit zu verschaffen. Dadurch ist es möglich, daß weitere 590 Fürsorgearbeiter eingestellt werden. Alle Fürsorgearbeiter, die bisher nur mit Bauarbeiten ohne Materialaufwand beschäftigt wurden, sollen jetzt zu Vorarbeiten für die Errichtung von Schrebergärten herangezogen werden. Die Stadt hat die Absicht, in der Hauptsache für diesen Zweck solche Arbeiter heranzuziehen, denen später die angelegten Gärten überlassen werden können.

Brilon. Brand und Explosion in einer Stellmacherei. In der Werkstatt des Stellmachers Rupprath in Oberschledorn entstand mittags ein Schadenfeuer, das in kurzer Zeit auch auf die Wirtschaftsgebäude übergriff. Die Feuerwehr konnte sich nur darauf beschränken, die aufgestapelten Holzvorräte zu retten. Die Gebäude brannten bis auf den Grund nieder. Bei den Rettungsarbeiten explodierte der in der Werkstatt aufgestellte Dampfkessel. Der Landwirt Anton Lange wurde durch den Druck an die Wand geschleudert und erlitt einen Schädelbruch und Brustverletzungen, während der Händler Maisborn schwere Verbrühungen am Rücken davontrug.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 30. Oktober 1931.

Tagesspruch

Fort die grämelnden Gefühle!
Frischer Wind durchweht das Land.
Deiner Seele feine Mühle
Mahlt zu groben harten Sand!

Anweisungen genau beachten!

Im Selbstanschlußbetrieb muß jeder Fernsprechbenutzer seine Verbindungen selbst durch Drehen der Nummernscheibe am Gerät herstellen. Darum muß man die genaue Bedienung wissen. Nur zu oft ist die irrige Ansicht vertreten, daß die Schaltvorgänge an den Wählern des Amtes sich schon beim Aufziehen der Scheibe abspielen, während dies aber erst beim Rücklauf geschieht. Durch die Unkenntnis wird die große Bedeutung, die dem ungehinderten Lauf der Scheibe zukommt, nicht genug gewürdigt. Die Reichspost mahnt darum wieder zur genauen Beachtung der Anweisungen, um sich vor Aerger, Kosten und Zeitverlusten zu schützen. Jeder Eingriff in den Lauf der Scheibe hat Falschverbindungen zur Folge. Zuerst ist der Hörer abzunehmen und zu horchen, ob das Amtszeichen ertönt. Wenn ja, dann Scheibe erfassen durch Einstecken eines Fingers, aber nicht Bleistifts, in die Oeffnung der gewünschten Ziffer, rechts herumdrehen bis der Finger am Anschlag liegt und dann herausziehen. Die Scheibe kehrt allein in die Ruhelage zurück. Vor der Wahl jeder folgenden Zahl muß der vollständige Rücklauf der Scheibe abgewartet werden. Die Ziffern sind von links nach rechts gelesen zu wählen. Auch darf die Gabel während des Gesprächs nicht berührt werden.

Heizung und Wärme im Haushalt

Wiederholt hat sich das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit mit den wärmewirtschaftlichen Fragen der Küche und Wohnung befaßt. Jetzt liegen weitere Ergebnisse der Untersuchungen vor. Nicht nur beste Brennstoffausnützung ist die Forderung, sondern auch eine sparsame Verwendung. Nach Schätzungen werden jährlich 23 Millionen Tonnen Kohle im Hausbrand verfeuert. Dies ist etwa der gleiche Verbrauch wie für den Verkehr, aber doppelt so viel wie für den öffentlichen Strom. Es muß Aufgabe der zuständigen Körperschaften sein, die Verbraucher zu einer sparsamen Wärmeverwendung anzuregen. Hierzu gehört in erster Linie, daß die Heizeinrichtungen in den Häusern und Wohnungen den Bedürfnissen angepaßt werden. Die Bauherren, Siedlungsverbände usw. tragen eine große Verantwortung, denn unter den heutigen Verhältnissen hat der spätere Wohnungsinhaber keinen Einfluß mehr auf die Anlage der Heizung. Nur eingehende Beobachtungen können da helfen. Das Kuratorium hat diese Frage seit Jahren bearbeitet. Die Ergebnisse sind jetzt in einem Heft: Untersuchungen über den Wärmeverbrauch der Wohnung wiedergegeben worden. Beobachtet wurde die einzelne Ofenfeuerung, Sammel-, Stockwerkheizungen und Wasserversorgung.

Achtet auf den Kartoffelschorf

Die Unterbringung der Kartoffelernte gehört jetzt mit zu den Aufgaben des Landwirts. Dabei soll auch auf den Kartoffelschorf geachtet werden. Auskunft hierüber gibt das Flugblatt Nr. 103 der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem. Die Bekämpfung der wichtigsten und verbreitetsten Sellerickrankheiten, des Schorfes und der Blattflecken, erläutert Nr. 86. Ausführliches über Krankheiten von Azaleen und Rhododendren enthält das Blatt 99/100. Die Anstalt teilt noch mit, daß sie fortlaufend größere Mengen von Kornkäfern für Bekämpfungsversuche und andere Prüfungen gebraucht. Es wäre erwünscht, etwaige Käfer in gut schließenden Papp-, Holz- oder Blechschachteln an das Laboratorium für Vorrats- und Speicherschädlinge dieser Anstalt einzusenden.

Vom Wetter

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Ein Teilkern des nordischen Tiefdrucksystems ist unter Verflachung über das Kattegat in die Ostsee gewandert, während der nordskandinavische Hauptwirbel ganz nach Nordosten abgezogen ist. Auf der Rückseite des flachen Ostseetiefs strömen wie auf der Vorderseite des bis Irland vorgerückten Hochdruckgebietes feuchtkalte Nordwestwinde über Mitteleuropa, dem sie ausgedehnte Schauerniederschläge brachten.

Der Druckanstieg über ganz Westeuropa festigt den Witterungscharakter vorübergehend.

Vorhersage für Freitag: Bei nordwestlichen, später nordöstlichen Winden stärkere, zeitweise aufreißende Bewölkung. Nur einzelne, aber kräftige Regenschauer, in höheren Lagen in Schneeschauer übergehend. Temperaturen etwas fallend, nachts stellenweise in Nullpunktnähe.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Unbeständig.

÷ **25jähriges Dienstjubiläum.** In diesen Tagen feierte Herr Postassistent Eduard Scholland, wohnhaft Paulstr. 5, sein 25jähriges Dienstjubiläum. Dem allseits bekannten und beliebten Jubilar sprechen auch wir die herzlichsten Glückwünsche zu diesem Jubelfeste aus.

÷ **Unfall.** Auf dem Markt kam gestern morgen ein älterer Mann durch einen Fehltritt derart zu Fall, daß er eine Armverletzung davontrug und zum Arzt geschafft werden mußte.

÷ **Einen Achsenbruch** erlitt heute morgen früh ein Lastkraftwagen aus Bochum unweit des Bahnhofvorplatzes. Eine Autohilfsstelle übernahm die Umladung des Beförderungsgutes und schleppte den Wagen ab.

÷ **Der Wochenmarkt,** der des Reformationsfestes wegen von Samstag auf den heutigen Freitag verschoben war, erfreute sich nicht des üblichen Wochenendbesuches. Das mag einmal an der kurzern Zeitspanne zwischen den zwei Wochenmärkten liegen, andererseits trug aber auch das ungemütliche Wetter viel Schuld. So wickelte sich zwischen den Ständen der Händler, von denen auch einige ausgeblieben waren, ein schleppender Geschäftsgang ab, der sich nur in den späteren Vormittagsstunden einmal hier und da für kurze Zeit hob. Die Preise waren durchschnittlich dieselben des Vormarktes geblieben.

÷ **Die Auszahlung der Unterstützungen** an die Unterstützungsempfänger der Allgemeinen Fürsorge und der Erwerbslosenzusatzunterstützungsempfänger findet, da der 1. November auf einen Sonntag fällt am Freitag, den 30. Oktober ds. Js., nachmittags von 3—5 Uhr bei der Stadtkasse statt.

÷ **Die Oktober-Kirmes** war auch gestern noch nicht ganz verrauscht. Die meisten Schausteller boten ihre Attraktionen und Waren auch am Donnerstag nachmittag wieder an. Allerdings war der Besuch sehr schwach. Dazu kam, daß das Wetter auch den kleinsten Wunsch zu einem Bummel über die Kirmes verleidete. So hat auch der traditionelle Kirmesregen für Schwerte dieses Mal wieder manche Hoffnung und Freude verdorben.

÷ **Allgemeine Ortskrankenkasse Schwerte.** Am Freitag, den 6. November 1931, abends 6 Uhr, findet im Kassenlokal Senningsweg 10 eine Ausschuß-Sitzung statt. Tagesordnung: 1. Abnahme der Jahresrechnung und Entlastung des Geschäftsführers, 2. Satzungsänderung.

÷ **Die Reformationsfeier** der evangelischen Gemeinden ist morgen früh um 9,30 Uhr in der großen Kirche. Die Festpredigt hält Pastor Millard. Um 11 Uhr ist Kindergottesdienst.

÷ **Wegen des Reformationsfestes** haben eine Anzahl Geschäfte während des Gottesdienstes von 9 bis 11 Uhr geschlossen. Näheres im Inseratenteil. — Gleichzeitig weisen wir auf die Bekanntmachung des evgl. Gemeindeamtes hin, wonach für Sonnabend der Verkehr mit den Gemeindemitgliedern geschlossen bleibt.

÷ **Reformationsfeier des Evgl. Bundes.** Wir weisen auch an dieser Stelle noch einmal auf die heute abend stattfindende Reformationsfeier des Evangelischen Bundes, Zweigverein Schwerte hin, die um 8 Uhr abends „Im Reiche des Wassers" beginnt. Diese Feier, in deren Rahmen auch das religiöse Drama „Volk ohne Gott" aufgeführt wird, ist sehr zu empfehlen, zumal der Reinertrag der Veranstaltung der evgl. Winterhilfe zugute kommt.

÷ **Eisenbahnverkehr zu Allerheiligen.** In der Presse ist die Mitteilung verbreitet worden, daß Sonntagsrückfahrkarten und Arbeiterrückfahrkarten aus Anlaß des Allerheiligen- und Allerseelentages eine verlängerte Gültigkeit haben. Wie uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Wuppertal mitteilt, trifft dies nicht zu. Da Allerheiligen auf einen Sonntag fällt und am Allerseelentage Sonntagsrückfahrkarten nicht ausgegeben werden, erlischt die Gültigkeit der am Samstag, dem 31. Oktober d. J., gelösten Sonntagsrückfahrkarten am Montag morgen 9 Uhr— (Antritt der Rückreise).

÷ **Was die Polizei berichtet.** In der Zeit vom 18. bis 25. Oktober 1931 kamen zur Anzeige: 1 Fall wegen Abgabe von Falschgeld; 1 Fall wegen Fahrraddiebstahls; 1 Fall wegen Einbruchsdiebstahls; 1 Fall wegen Zechprellerei; 1 Fall wegen groben Unfugs; 1 Fall wegen Bedrohung; 1 Fall wegen Betrugs; 1 Verkehrsunfall. Eine Person wurde wegen Brandstiftung festgenommen. Polizeilich bestraft wurden: 4 Personen wegen Verstoß gegen die Bestimmungen des Feld- und Forstpolizeigesetzes; 7 Personen wegen nicht rechtzeitiger Ummeldung; 1 Person wegen Verstoß gegen die Bestimmungen der Maß- und Gewichtsordnung; 4 Personen wegen Nichtbeleuchtung des Fahrrades bezw. des Fuhrwerks bei eingetretener Dunkelheit; 2 Personen wegen Fernhaltung ihrer Kinder vom Schulunterricht. Obdachlos meldeten sich 28 Personen.

× **Kathol. Kirchensteuer.** Am Sonntag, 1. November wird ein Termin zur Zahlung der dritten Rate der Kirchensteuer 1931 abgehalten und zwar von 9—12 Uhr in der Handarbeitsschule. Für die Außenbezirke sind folgende Termine festgesetzt: Westhofen am Dienstag, 3. November von 2—3 Uhr im Lokale Heinr. Siede; Holzen am gleichen Tage von 4—5 Uhr im Lokale Ww. Schneider; Lichtendorf am Mittwoch, 4. November von 2—3 Uhr im Lokale Wiemhoff auf dem Eichholz; Geisecke am gleichen Tage von 4—5 Uhr im Lokale Schulte-Höppe. Ein besonderer Termin wird für das Grüntal abgehalten am Freitag, 6. November von 5—6 Uhr im Lokale Wilh. Sybel.

÷ **Unser aktueller Fotodienst,** der in den Schaufenstern unserer Buchhandlungen zu sehen ist, bringt folgende neuesten Aufnahmen aus aller Welt: Wiedergewinnung Alt-Preußens für das deutsche Volk vor 700 Jahren; Im Tagebau des Braunkohlen- und Großkraftwerkes Böhlen; Hunderte von Ausscheidungskämpfen bei den Fußballern; Deutsches Halbblutjagdrennen in Karlshorst; 7 tapfere Seeleute von der Rettungsstation Dorumertief; Jack Sharkey besiegt den italienischen Vorriesen Canera; Der neue Flottenchef Gladisch der deutschen Reichsmarine; der italienische Außenminister Grandi in Berlin.

Der Einfluß der Notverordnungen auf Städte und Gemeinden

Die Aufhebung der Selbstverwaltung der Kommunen.

Die Notverordnung vom 5. Juni ds. Js. griff zum ersten Male schärfer in die Selbstverwaltung ein. Sie machte die ersten Andeutungen über Arbeitszeitverkürzung und Gehaltsherabsetzung; damals tauchten auch die ersten Grundsätze auf über Mittel und Umfang der Staatsaufsicht. Die Notverordnung vom 24. August brachte dann bestimmtere Angaben. Wie bitter diese Verordnungen enttäuscht haben, ergibt sich, wenn man die Fehlbeträge in den Haushaltungen mit den Schätzungen vergleicht und die wirklichen Kosten der Wohlfahrtserwerbslosen. Die Regierung hatte die Fehlbeträge angesetzt und ging von dem Trugschlusse aus, man könne die Deckung der darüber hinausgehenden Beträge den Gemeinden überlassen. Der hoffnungsvolle Glaube des Reichsfinanzministers, der 300 Millionen Mark für vollkommen ausreichend hielt, den nach seiner Meinung zu erwartenden Gesamtbedarf für die Wohlfahrtserwerbslosen zur Hälfte zu decken, wurde gar schnell zuschanden gemacht. Es war bald kein Geheimnis mehr, daß sich der Reichsfinanzminister total geirrt habe.

Mit den weiteren Sanierungsplänen wurde nur kostbare Zeit nutzlos vertan. Die Richtlinien für die Gemeinden zur Aufnahme von Krediten, die Umschuldung, die Gehaltskürzungsverordnung usw. kamen. Die Kommunen wurden von den Sparkassen getrennt. Damit sollte ein währungs- und finanzpolitisches Ziel erreicht werden. Die Notverordnung vom 3. August hatte den Spar- und Girokassen, um ihnen den bisher fehlenden Rediskontrückhalt bei der Reichsbank zu gewähren, die Wechselfähigkeit verliehen. Damit war dem Geldbedarf der Sparkassen gewissermaßen Zutritt zum Kredit der Notenbank verschafft. Es entstand aber die Gefahr, daß die Gemeinden für ihren ungedeckten Kassenbedarf auf dem Umwege über die Sparkassen bei der Notenbank Hilfe suchten. Weiter wollte das Reich die Kommunen von den Sparkassen abdrängen, um die gemeindlichen Kämmereien zu zwingen, ihre Finanzgebarung auf eigene Füße zu stellen.

Die letzte Notverordnung vom 7. Oktober geht noch weiter, sie macht die Sparkassen zu selbständigen Rechtspersönlichkeiten. Durch die bisherige Politik wurde aber der Versuch einer Konsolidierung der kurzfristigen Anleihen sehr behindert, man erreichte lediglich, daß die Anleihen nicht zugenommen haben. Nur wird diese Sache von neuem in Angriff genommen. Das Reichsfinanzministerium will eine Umschuldungsstelle für die Ausgabe von Schuldverschreibungen mit Tilgungsraten schaffen.

Die eigentliche Sanierungsaktion leitete ein Rundschreiben des Reichsfinanzministers ein, der darauf hinwies, daß die kommenden, auf Grund der reichsgesetzlichen Ermächtigung von den Ländern zu erlassenen Verordnungen nicht den Vorschriften der Landesverfassungen unterliegen. Die Landtage können also diese Verordnungen nicht aufheben. Dieses Rundschreiben kündigte zudem als erste großzügige Maßnahme den Eingriff in das Personal- und Beamtenrecht an. Dieser erfolgte dann in den Notverordnungen vom 24. August und 12. September mit den dazu gehörenden Ausführungsbestimmungen, in denen die Verhältnisse der Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten neu geregelt wurden. Für die Gemeindebeamten ist die Aufhebung des § 43 des Preußischen Besoldungsgesetzes am wichtigsten, der die Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse zuließ. Auf diesen Paragraphen stützten sich die höheren Gehälter, die sich früher die größeren und wohlhabenden Gemeinden leisten konnten. Die Aufsichtsbehörden sind nunmehr verpflichtet zu prüfen, ob die Gemeindebeamten den vergleichbaren Staatsbeamten entsprechend eingestuft sind und die Beamtenbezeichnungen führen, die dem Inhalt und der Bedeutung ihres Amtes entsprechen. Da diese Bestimmung rückwirkend ist, müssen alle Einstufungen neu geordnet werden. Die Besoldungs-Neuregelung geht bis in die kleinsten Verhältnisse, sogar bis zu den Reisespesen, und regelt, wer die Polsterklasse benutzen darf und wer nicht. Die Einschränkung im Schulwesen wurde von einer großen öffentlichen Diskussion begleitet. Die Notverordnung vom 7. Oktober greift nun auch die Pensionen an, ebenso das Wartegeld und das Witwengeld. Daß laufende Unterstützungen an Hinterbliebene von Beamten, Wartegeldempfängern nicht mehr neu bewilligt werden dürfen, regelte bereits die Notverordnung vom 12. September. Zusammen werden diese Vorschriften erhebliche Entlastungen der Gemeindeetats bringen.

Die Notverordnung vom 7. Oktober geht noch weiter. Während bisher nur die aus der Erstattung der Lohnsteuer vorhandenen 60 Millionen Mark den notleidenden Gemeinden gegeben werden sollten, erhöht sie diesen Betrag auf 230 Millionen Mark, von denen 150 Millionen schlüsselmäßig verteilt und 80 Millionen den besonders notleidenden Gemeinden zufallen werden. Zu dieser unmittelbaren Hilfe für die Gemeinden gehört auch die Bestimmung, daß der bisher für die Bautätigkeit vorbehaltene Teil der Hauszinssteuer für den allgemeinen Finanzbedarf der Gemeinden Verwendung finden darf. Dies wird sich aber vorläufig noch gar nicht auswirken können, da viele Gemeinden, insbesondere die ganz großen, sich erhebliche, in die Millionen gehende Vorgriffe auf die Hauszinssteuer geleistet haben.

Die Einschränkung der Ausgaben wird auch auf die kommunale Tätigkeit ausgedehnt, Verwaltungsgebäude dürfen nicht mehr begonnen werden. Diese Bestimmung hat nur die Bedeutung einer Sicherungsmaßregel, denn in Wirklichkeit haben die Kommunen bereits seit vorigem Jahre alle öffentliche Bautätigkeit eingestellt, zu einer Zeit, als die Länder, insbesondere Preußen bei seinen Akademien, noch Bauten ausführen ließ.

Einen wesentlichen Eingriff in die bestehenden Formen der Selbstverwaltung bildet die Uebertragung aller Rechte auf die Verwaltungsorgane (die Magistrate, die Bürgermeister in den Städten mit Bürgermeisterverfassung, die Kreisausschüsse, die Provinzialausschüsse). Jede Mitwirkung der Vertreterkörperschaften (Stadtverordnetenversammlung, Gemeindevertretung, Amtsvertretung, Kreistag usw.) ist ausdrücklich durch die Notverordnung vom 12. September ausgeschlossen. Das Verwaltungsorgan hat Vollmacht, alle Maßnahmen, die zum Ausgleich der Haushalte der Gemeinden erforderlich sind, zu treffen. Eine Diktaturvollmacht für den Oberbürgermeister oder Bürgermeister ist nirgends ausgedrückt, wie das bisweilen ausgesprochen wird. In den Fällen, in denen auch der Magistrat die erforderlichen Beschlüsse nicht faßt, darf die Aufsichtsbehörde dieses tun. Das ist freilich das Grab der Selbstverwaltung, wie man sie bisher verstanden hat.

Ohne staatlichen Zwang sind in Notzeiten weder eine Drosselung noch ein Zurückschrauben des Verwaltungsapparates zu erzielen. Es müssen Machtmittel eingesetzt werden, die von seinen Nebenkräften, von denen der Parlamentarismus in jeder Form nicht frei ist, geschwächt werden können. Ganz gewiß greifen wir damit zurück auf ältere Verwaltungsformen, und deshalb ist die zeitliche Begrenztheit aller dieser Notverordnungen ihr wesentliches Kennzeichen. Wie lange dieser Zustand dauern soll, wird allein die Außenpolitik bestimmen.

Amt Westhofen

Vom Westhofener Wochenmarkt

Westhofen. Das Monatsende, das regnerische Wetter und der aufgeweichte Marktplatz waren Umstände, die den Geschäftsbetrieb auf dem Wochenmarkte sichtlich beeinträchtigten. Durch reiche Auswahl versuchten die Händler vergeblich, die Kauflust zu steigern. Nur an Obst und Fischwaren war der Absatz zufriedenstellend. Folgende Preise wurden notiert: Eier Stück 13 Pfg. und 8 Stück 1.— Mk., Landbutter 1,50 Mk., Molkereibutter 1,70, Sahneschichtkäse 80 Pfg., Speisequark 40 Pfg., Kümmelkäschen 10 Pfg. Gemüse und Obst: Grünkohl 3 Pfd. 25 Pfg., Blumenkohl 30—40 Pfg., Butterkohl 10 Pfg., Wirsing 8, Rotkohl 6, Weißkohl 5 Pfg., Rosenkohl 25, Spinat 10, rote Beete 15, Tomaten 35, Zwiebeln 3 Pfd. 25, Schwarzwurzeln 35, Möhren 10 Pfg., weiße Rüben 2 Pfd. 15, Steckrüben 8 Pfg., Sellerieknollen 15—25 Pfg., Porree Stange 10 Pfg., Kohlrabi Stück 5 Pfg., Endiviensalat Kopf 10 Pfg., Aepfel 10, 15 Pfg. und 2 Pfd. 25 Pfg., Birnen 15 Pfg., Weintrauben 55 Pfg., Bananen 40 Pfg., Apfelsinen Stück 10 Pfg., Zitronen Stück 10 Pfg., Walnüsse 45 Pfg., Feigen 30 Pfg. Fischwaren: Schellfisch und Kabeljau 40 Pfg., Rotbarsch 35, Fischfilet 55, grüne Heringe 6 Pfd. 1.— Mk., Bückinge 40 Pfg., Salzheringe 18 und 25 Stück 1.— Mk., Rindfleisch 80 Pfg., Schweinefleisch 90 Pfg. bis 1.— Mk., Gehacktes 1.— Mk., Speck 90 Pfg. bis 1,20 Mk.

Motorradunfall mit tödlichem Ausgang

Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich am letzten Sonntag auf der Kreisstraße unweit der Wirtschaft Schulte-Höppe an der Abzweigung der Dorfstraße nach Geisecke ein Motorradunfall. Der Fahrer und der Soziusfahrer wurden in schwerverletztem Zustande von einem Herrn Potthoff aus Schwerte an der Unfallstelle aufgefunden und mittels Kraftwagen sofort nach Schwerte ins Krankenhaus gebracht. Das Motorrad wurde in der Wirtschaft Schulte-Höppe untergestellt, wo es am nächsten Tage von einer Person mit verbundenem Kopfe abgeholt wurde. Ueber den Hergang des Unfalles fehlen noch jegliche Einzelheiten. Einer der Fahrer, es soll sich bei dem Soziusfahrer um einen aus Dortmund stammenden Mann handeln, ist gestern im Krankenhaus in Schwerte gestorben. Die Polizei ist mit der Aufklärung des Falles beschäftigt.

Westhofen. Mehr Schutz den Weidetieren! Auf mehreren Ruhrweiden befindet sich noch Weidevieh, das trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit nachts ohne Stallung oder sonstige Schutzvorrichtungen auf den Weiden gelassen wird. In den letzten Nächten waren schon Kältetemperaturen bis sieben Grad unter Null zu verzeichnen. Im Interesse des Tierschutzes wäre zu wünschen, daß die Viehbesitzer ihr Vieh bald von den Weiden holen und besonders nachts für ordnungsgemäße Einstallung sorgen.

Garenfeld. Auf unberechtigtem Kaninchenfang. Von der Landjägerei wurden in den Vinckeschen Waldungen bei Garenfeld ein Arbeiter L. R. und ein Schreiner E. R. aus Hagen gestellt, weil sie mit einem Dackel, einem Frettchen und Fangnetzen ausgerüstet unberechtigt auf die Jagd nach wilden Kaninchen gegangen ware. Es wird darauf hingewiesen, daß ohne schriftliche Erlaubnis des Jagdberechtigten und des Eigentümers oder Nutzungsberechtigten der Grundstücke der Fang wilder Kaninchen strafbar ist.

Villigst. Forstdiebstähle. In den Villigster Waldungen sind in letzter Zeit wiederholt Forstdiebstähle begangen worden. Als einer der Täter konnte von der Landjägerei der Schlosser E. H. aus Schwerte ermittelt werden. Er hatte mittels Beil dicke Eichenstangen abgehauen und auf einem Handwagen nach Schwerte geschafft.

Syburg. Vorsicht! Hochspannung! Die neu errichtete 220 000 Volt-Leitung, die vom Speicherkraftwerk über Ende, Annen usw. nach Hattingen führt, wird vom morgigen Tage ab in Betrieb genommen und unter volle Stromspannung gesetzt. Aus diesem Anlaß wird besonders darauf hingewiesen, daß das Besteigen der Maste und das Berühren der Leitungen, auch etwa heruntergefallener Drähte lebensgefährlich ist.

Aus den Nachbar-Gebieten

Hagen. Zwei Jahre Gefängnis füu einen Berufseinbrecher. Wegen wiederholter mehrfacher Einbrüche und Diebstähle hatte sich der Arbeiter J. zu verantworten. Er gab an, daß er, nachdem er aus dem Gefängnis gekommen sei und keine Arbeit finden konnte, gezwungen gewesen, für seine Familie Kleidung und Lebensmittel zu „besorgen". Die an sich fällige Zuchthausstrafe verhängte das Gericht unter diesem Gesichtspunkte nicht, sondern verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis.

Unna. Folgenschwerer Verkehrsunfall. Am Donnerstag gegen 20,45 Uhr ereignete sich auf der Massenerstraße, an der Kreuzung mit der Düppelstraße ein schwerer Verkehrsunfall. Ein von Dortmund kommendes Auto fuhr auf einen Viehtransport. Die beiden Begleiter der Kuh, ein Dortmunder namens Schneider und der hier wohnende Karl Schmidt, wurden derart schwer verletzt, daß sie sofort in das nahegelegene Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Kuh mußte noch am gleichen Abend abgeschlachtet werden.

Folgenschwere Explosion

Brilon. In der Werkstatt des Stellmachers Rupprath in Oberschledorn entstand ein Schadenfeuer, das in kurzer Zeit auch auf die Wirtschaftsgebäude übergriff. Die Feuerwehr konnte sich nur darauf beschränken, die aufgestapelten Holzvorräte zu retten. Die Gebäude brannten bis auf den Grund nieder. Bei den Rettungsarbeiten explodierte der in der Werkstatt aufgestellte Dampfkessel. Der Landwirt Anton Lange wurde durch den Druck an die Wand geschleudert und erlitt einen Schädelbruch und Brustquetschungen, während der Händler Maisborn schwere Verbrühungen am Rücken davontrug.

Aus Groß-Dortmund

Zahlreiche schwere Einbrüche. In ein Zigarrengeschäft auf dem Ostwall wurde in der Nacht zum Donnerstag eingebrochen und Zigarren und Zigaretten der verschiedensten Marken im Werte von etwa 800 RM. gestohlen. Die Diebe sind durch Nachschließen der Ladentür eingedrungen. — Bei einem Wirt auf der Hohestraße wurde ebenfalls in der Nacht zum Donnerstag eingebrochen. Was gestohlen worden ist, steht noch nicht fest. — Die Schaufensterscheibe einer Firma auf der Münsterstraße wurde in der Nacht zum Donnerstag von unbekannten Tätern zertrümmert. Vor der Auslage wurden eine größere Anzahl Büchsen mit kondensierter Milch gestohlen. — Bei einem Kaufmann am Neuen Markt in Hörde wurde in der Nacht zum Donnerstag die Schaufensterscheibe zertrümmert und von den ausgelegten Sachen Pullover, Strickwesten und Herrensocken gestohlen. —In der Nacht zum Donnerstag hatten Stalleinbrecher ihr Arbeitsfeld in den Stadtteil Wellinghofen verlegt. Nicht weniger als neun Ställe in verschiedenen Straßen wurden von den Tätern aufgebrochen. Es handelt sich wahrscheinlich um eine größere Einbrecherbande. Insgesamt erbeutete diese Bande 60 Hühner, eine Pute und 18 Kaninchen. Die Tiere sind alle lebend mitgenommen worden. Die Kriminalpolizei hat sofort ihre Ermittlungstätigkeit aufgenommen. Sachdienliche Angaben erbittet das 2. Kriminal-Kommissariat im Polizei-Präsidium, Zimmer 75. Streng vertrauliche Behandlung wird zugesichert.

Raubüberfall in der Wetterstraße. Ein Kassierer O., der bei einer Lebensversicherungs-AG. angestellt ist, hatte Mittwoch Gelder kassiert. Gegen 19 Uhr abends war er auf der oberen Bornstraße gewesen. Er führte ein Fahrrad bei sich. Von der Bornstraße fuhr O. durch die Wetterstraße, um sich angeblich nach Hause zu begeben. In der Wetterstraße will O. von einer Mannsperson angehalten und mit einem harten Gegenstand auf den Kopf geschlagen worden sei. Er sei gegen einen Zaun gefallen. Als er wieder zu sich kam, stellte er fest, daß die einkassierten Gelder in Höhe von etwa 300 Mark aus der Rocktasche verschwunden waren. Eine nähere Beschreibung des Täters kann nicht angegeben werden. Die Kriminalpolizei hat die Ermittelungen aufgenommen.

Zwei Kinder angefahren und verletzt. Auf der Rheinischenstraße in der Nähe der Ofenstraße wurde vormittags ein etwa fünf Jahre alter Junge von einem Radfahre angefahren. Das Kind wurde dabei am Kopf und an einem Arm verletzt. Der Radfahrer machte sich in Richtung Dorstfeld aus dem Staube, wurde aber später von einem Polizeibeamten festgestellt. Ein hilfsbereiter Mann trug das verletzte Kind in die elterliche Wohnung. Der verletzte Kind in die elterliche Wohnung. — Donnerstag vormittag wurde auf der Kaiserstraße eine 15 Jahre alte Radfahrerin von einem Personen-Kraftwagen angefahren. Sie stürzte zu Boden und erlitt eine rechte Hüftprellung. Der Kraftwagenführer brachte die Verletzte zu einem Arzt und anschließend in die elterliche Wohnung.

Zusammenstoß an der Reinoldikirche. Zu einem Zusammenstoß kam es Donnerstagnachmittag kurz nach 14 Uhr auf der Brückstraße in der Höhe der Reinoldikirche zwischen einem Personen-Kraftwagen und einem Straßenbahnzug der Linie 1. Der Zusammenstoß erfolgte, als der Kraftwagen, der die Brückstraße befuhr, in den Ostenhellweg einbiegen wollte. Der Kraftwagen wurde beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden.

Börsen und Märkte

Dortmunder Pferdemarkt vom 29. Oktober. Auftrieb: 470 Pferde und 16 Wagen aller Art. Der Handel war sehr langsam. Es kosteten: a) Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 550 bis 650 Mark, zweite Arbeitspferde 300—556 Mark, dritte Arbeitspferde 200—300 Mk., zweijährige Pferde 300—400 Mark; b) Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 500—625 Mk., zweite Arbeitspferde 300—500 Mark, dritte Arbeitspferde 175—300 Mark; c) Kreuzungen: beste Arbeitspferde 350—500 Mk., zweite Arbeitspferde 275—350 Mk., dritte Arbeitspferde 175—275 Mk. Der nächste Markt findet am 11. November statt.

Dortmunder Getreidebörse vom 29. Oktober. Es notierten: westf. Roggen 21,25 bis 21,50, westf. Hafer 16—16,50, ostfr. Hafer 17—18, ostpr. Gerste 20,50, ausl. Gerste 20,50—20,75, Platamais 21, Cinquantinomais 22, Weizenmehl (Grundpreis) Sondermahlung 33,25—33,50, Bäckermehl mit Austauschweizen 35,25—35,50, Roggenmehl (70 Prozent) 30,25 bis 30,50 ostd. Roggenmehl (70 Prozent) 29,50 bis 30, Weizenkleie 10,50—11, Roggenkleie 9,25 bis 9,75, Trockenschnitzel 5,50—5,75, Zuckerschnitzel 9—9,25. Diese Preise sind Großhandels-Verkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilogramm waggonfrei Dortmund in Ladungen von 15 Tonnen; bei Mehl zu den Mühlenkonventionsbedingungen. Tendenz: fester.

„Kann man es wagen, in Ihren Tingeltangel auch 'ne Dame mitzunehmen?" fragte näselnd ein mit seiner Frau erschienener Assessor den Besitzer eines erstklassigen Varietees. — „Wenn die Dame anständig ist, ja," erwiderte dieser.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u Sport Willy Gatte, Schwerte.

Vorzeitiges Ergrauen des Haares verhindern Sie durch regelmäßige Haarpflege mit Schwarzkopf-Extra und „Haarglanz". Nachspülen mit „Haarglanz" (das jedem Beutel Schwarzkopf-Extra beiliegt) kräftigt das Haar und festigt es in seiner Struktur. Es bleibt stets gesund und schön und widerstandsfähig gegen schädliche Einflüsse.
Schwarzkopf-Extra mit „Haarglanz" und Schaumbrille gibt es in 3 Sorten: für helles Haar, für dunkles Haar und „Extra-Blond".

Die schwarze Madonna

Skizze von Hermann Stavenhagen.

Der Kommissar Wassil Assu fluchte mörderlich in seinen schwarzen Schnauzbart. War es etwa eine Kleinigkeit, in Wind und Wetter, bei Sturzgüssen und Sturm dreihundertachtzig Kilometer weit nach dem verflixten Nest Dukowa zu fahren, um den dummen Bauern ihren staatsgefährlichen Aberglauben auszutreiben? Noch dazu in seinem schönen roten Auto. Wie sah es jetzt aus? Vollkommen verdreckt. Und es hatte doch Mühe genug gekostet, bis er es bewilligt bekam. Mit Petruschka Pjatokoff wollte er in seinem schönen Dienstwagen spazieren fahren, mit der süßen Petruschka, die so herrlich auf ihren schlanken Beinen tanzen konnte, aber nicht auf grundlosen Wegen nach schmutzigen Bauerndörfern.

Seine verknitterten Züge zeigten die in ihm kochende Gewitterstimmung, als er vor dem Gemeindehause anhielt. Der Ortsälteste stürzte aus dem Hause, riß den Wagenschlag auf und half dem Kommissar beim Aussteigen. Statt jeder Begrüßung schrie Assu ihn an: „Warum befolgt Ihr nicht den Befehl des Kameraden Stalin?"

Stanislaus Wowitsch, der Ortsälteste, sah den Kommissar mit offenem Munde an. „Ich weiß nicht, welchen Befehl Du meinst, Kamerad Kommissar." — „So, das weißt Du nicht? Dann weißt Du wohl auch nicht, daß Ihr immer noch zu der albernen Puppe lauft, die Ihr die schwarze Madonna nennt, um dort Euren reaktionären Hokuspokus zu treiben, wie?"

„Kamerad Kommissar, die schwarze Madonna hat hier schon seit vielen Jahrhunderten gestanden und nie etwas Böses getan. Warum soll sie nicht da stehen?"

„Weil Kamerad Stalin es verboten hat! Er weiß schon warum er das tut. Haben wir darum gekämpft und Euch die Freiheit gebracht, damit Ihr Euch wieder vor dem Popen bückt, wie?" — „Wir haben alles getan, was Väterchen Stalin befahl. Von der schwarzen Madonna hat er nichts geschrieben."

Assus Hand zuckte nach der Pistole in seinem Gürtel: „Du willst Dich widersetzen? Willst Du vors Gericht? Willst Du in die Bergwerke?"

Mowitsch zog die Schultern hoch und zerdrückte seine alte Mütze in den rissigen Händen. Die Bauern, Weiber und Kinder standen neugierig umher. Die Angst vor dem Kommissar hielt sie in achtungsvoller Entfernung.

„Morgen früh um neun Uhr," befahl Assu, „rufst Du das ganze Dorf vor der Kapelle zusammen. Alle sollen sie kommen. Und dann wirst Du die schwarze Madonna zum Fluß tragen und ins Wasser werfen."

Mowitsch warf sich vor dem Kommissar auf die Knie: „Das nicht, Kamerad Kommissar, das kann ich nicht."

„Du hast gehört, was ich gesagt habe. Jetzt, marsch, schaff für mich und die Kameraden," er zeigte auf die beiden Kosaken, die mit ihm gekommen waren, „Essen und Wodka". — —

Alle Dorfbewohner waren um die Kapelle versammelt, als der Kommissar mit seinen Begleitern erschien. Der alte Mowitsch hob das Madonnenbild aus schwarzem Marmor vom Altar, seine Beine zitterten, als er das Bild zum Flusse trug. Mit bleichen Gesichtern folgten die Bewohner, aber keiner wagte zu murren, denn der Kommissar hielt die Hand an der Pistole, und seine Kosaken hatten ihre gespannten Karabiner in der Hand. Mitten auf der schmalen Holzbrücke hielt der Zug an. Mowitsch drückte die Augen zu, dann ließ er die Madonne über das Geländer gleiten. Laut klatschte sie ins Wasser und versank mit einem gurgelnden Laut.

„So," sagte Assu und lachte roh, „nun könnt Ihr nach Hause gehen, und das da," er zeigte nach der Kapelle, „das schenke ich Dir, Wowitsch, da kannst Du Deine Schweine einstallen." Er stieg mit seinen Begleitern ein. Der Motor sprang an, und bald war der rote Dienstwagen am Horizont verschwunden.

Am anderen Morgen stießen und drängten sich die Bauern vor dem Gemeindehause. Sie lachten und weinten, fielen sich in die Arme und küßten sich. Die Madonna war wieder da. Zaghaft und scheu hatten zwei Bauern, die zum Felde wollten, die Tür der Kapelle geöffnet. Im Kranze brennender Kerzen stand sie da wie immer, schwarz und glänzend. Ein Wunder! Ein Wunder! Der alte Mowitsch freute sich mit ihnen, aber er sagte nichts. Die Madonna war wieder da und Väterchen Stalin war weit, aber es brauchte doch niemand zu wissen, daß die Stelle in der Schlafkammer, wo sonst die tönerne Nachbildung der Madonna thront, leer stand. Und der Fluß rauschte wie bisher und verriet nicht, daß er Ton statt Marmor bekommen hatte.

Die praktische Hausfrau

Den Ofen bis zum nächsten Morgen warm zu erhalten. Um Glut in Zimmeröfen bis zum nächsten Morgen zu erhalten, lege man abends zwei bis drei in doppeltes, ganz durchfeuchtetes Zeitungspapier fest eingeschlagene Briketts auf die letzte Glut der Oefen. Dann schraube man den Ofen fest zu. Am nächsten Morgen hat man genügend Glut, um sofort nachlegen zu können.

Tintenpulver. 6 Teile gepulverte Galläpfel, 2 Teile kalziniertes Eisenvitriol, 1 Teil arabischer Gummi (alles grobkörnig) werden zusammengemischt. Mit diesem Pulver kann man durch Zusatz von Wasser sofort eine schwarze Tinte herstellen.

Erbrechen hervorzurufen. Man lasse warmes Wasser oder warmes Salzwasser, das zerlassene Butter enthält, trinken. Oft hilft schon Einstecken eines Fingers in den Hals oder Kitzeln des Schlundes mit einer Feder. Ein sehr kräftiges Brechmittel bereitet man folgendermaßen: Man verrührt einen Teelöffel Salz und einen halben Teelöffel Senf in einer Tasse warmen Wassers; nach dem Trinken stellt sich sofort Erbrechen ein.

Entfernen von Kaffeeflecken. Kaffeeflecke sollen sofort entfernt werden, da sie später hartnäckig sind. Aus allen Stoffen verschwinden Kaffeeflecke durch Betupfen mit Glyzerin und Wasser zu gleichen Teilen oder auch mit reinem Glyzerin. Sehr gut ist auch Eigelb, mit Fleckenwasser zu dünner Flüssigkeit verrührt, auf den Fleck gestrichen und mit warmem Wasser nachzuwaschen, oder eine Kochsalzlösung.

Für die Küche

Käsespeise. Man kann alle trockenen Käsereste dazu verwenden. Auf 150 Gramm geriebenen Käse nimmt man etwa 200 Gramm feinste Margarine, die man zu Sahne rührt, dann gibt man dem Käse fünf Eigelb, das nötige Salz und zuletzt das fest geschlagene Eiweiß hinzu, vermischt alles leicht durcheinander und bäckt die Speise in einer gebutterten Form eine gute halbe Stunde im mittelheißen Ofen. Inzwischen bereitet man eine Tunke von Sardellen oder auch von Heringsmilch und reicht sie dazu.

Kartoffelstücke in Salzwasser abgekocht. Rohe Kartoffeln werden geschält, in gleichgroße, passende Stücke geschnitten, in kochendem Salzwasser oder in Dampf weich gekocht; man schüttet sie ab oder nimmt sie aus dem Dampfkochtopf, richtet sie sofort an und bestreut sie mit gewiegter Petersilie.

Eierkuchen und Lebergulasch. Die Leber wird in Würfel geschnitten, kleingeschnittene Zwiebel beigegeben und in Fett langsam gedünstet. Inzwischen hat man kleine Eierkuchen gebacken, die dann mit dem Lebergulasch gefüllt werden — das ist eine gute Beigabe zu Sauerkraut.

Frucht-Soufflé. Sechs Eigelb rührt man mit 150 Gramm Zucker schaumig, gibt das Mark von 2½ Litern eingemachten Brombeeren oder Erdbeeren hinzu und mischt den Schnee der sechs Eier leicht darunter. In gut gebutterter Backform eine knappe halbe Stunde backen, mit Zucker bestreuen und sofort verspeisen.

Preußens Staatsrat kritisiert

Er läßt sich nicht verkleinern – Gegen die Sparverordnung

Der Preußische Staatsrat vertagte am Donnerstag zunächst die Verordnung über die

Sicherheitsleistung zugunsten der Landesbank der Rheinprovinz

auf den nächsten Sitzungsabschnitt. Zu dem Gesetzentwurf über die

Verkleinerung des Staatsrates

erstattete Dr. Wesenfeld (Arbeitsgemeinschaft) den Bericht über die Beratungen des Verfassungsausschusses. An die Ausführungen des Berichterstatters, der noch der Ansicht des Ausschusses dahin Ausdruck gegeben hatte, daß die durch die Vorlage erzielten Ersparnisse in keinem Verhältnis zu der durch sie stattfindenden Beeinträchtigung der Arbeit des Staatsrates ständen, schloß sich eine Aussprache. Der Gesetzentwurf wurde hierauf entsprechend dem Vorschlage des Verfassungsausschusses

einstimmig abgelehnt.

Auf die dann zur Beratung stehende förmliche Anfrage der Arbeitsgemeinschaft wegen

Maßregelung von Beamten anläßlich des Volksentscheides

hat der preußische Minister des Innern lediglich mit dem Hinweis auf seine diesbezüglichen Ausführungen im Landtag geantwortet.

Dr. Langemak (Arbeitsgemeinsch.) erklärte, die Beamten seien durch die Verfassung vor einer Behinderung der freien Meinungsäußerung geschützt. Die Vorgesetzten hätten deshalb kein Recht, nachzuforschen, ob und wie die Beamten sich am Volksentscheid beteiligt hätten. Das Vorgehen des preußischen Ministers des Innern sei mit der Verfassung nicht in Einklang zu bringen. Dr. Seppelt (Ztr.) stellte fest, daß seine Fraktion sich mit der Art und Weise, wie das preußische Innenministerium gegen die Beamten vorgegangen sei, die sich am Volksentscheid beteiligt hätten, nicht einverstanden erkläre. Sprenger (Nat.-Soz.) war der Ansicht, daß sich die Regierung auch in der Beamtenpolitik als unfähig erwiesen habe. Ein Minister, der nur Parteigrundsätze vertrete, müsse abtreten. Torgler (Komm.) betonte, daß die Haltung des Innenministers die Berufsfreudigkeit der Beamten nicht gestärkt habe.

Damit war die Aussprache über die Anfrage der Arbeitsgemeinschaft beendet.

Der Staatsrat beschäftigte sich dann mit der

preußischen Sparverordnung

und den dazu erlassenen Aenderungs- und Durchführungsbestimmungen. Nach längerer Aussprache, in der von allen Fraktionen

sehr scharfe Kritik

an der Verordnung geübt wurde, nahm der Staatsrat einen

Ausschußantrag

an, in dem es unter anderem heißt, daß die Notverordnung dem Staatsrat nach der Verfassung bereits vor ihrem Erlaß hätte vorgelegt werden müssen. Das finanzielle Ergebnis bleibe weit hinter den Erwartungen zurück und reiche nicht entfernt aus, um die Gemeinden und Gemeindeverbände wesentlich zu entlasten. Die Ersparnisse hätten sich auch ohne Notverordnung erzielen lassen, ständen in keinem Verhältnis zu dem schweren Schaden, den die Sparverordnung verursache durch Erschütterung des Rechtsbodens, durch unnötige Eingriffe in die Selbstverwaltung, durch die Beeinträchtigung der sozialen und kulturellen Lebensinteressen unseres Volkes, insbesondere unseres gesamten Schulwesens einschließlich der Hochschulen und durch die Härten und Unbilligkeiten für die einzelnen Beamten- und Angestelltengruppen. Der Staatsrat halte mit dem Landtage eine sofortige weitere ausreichende Reichs- und Staatshilfe für die Gemeinden für unbedingt erforderlich.

Der Staatsrat vertagte sich hierauf bis zum 1. Dezember.

Stille Prolongation der Auslandskredite der Länder und Gemeinden?

In der Frage der stillen Prolongation der Auslandskredite der Länder und Gemeinden sind in Berlin bei den zuständigen Stellen Besprechungen aufgenommen worden. Zu einem Ergebnis haben diese indessen noch nicht geführt, da gewisse Punkte einer eingehenden Klärung bedürfen. Die Besprechungen werden Ende nächster Woche fortgesetzt werden.

Bekanntlich sind die Auslandsschulden der Länder und Gemeinden nicht in das Baseler Stillhalteabkommen einbezogen worden.

Die Löhne der Gemeindearbeiter vor dem Schlichter

Die Verhandlungen über die Neuregelung der Gemeindearbeiterlöhne sind nach mehrstündiger Dauer ergebnislos abgebrochen worden. Die Vertreter des Reichsverbandes kommunaler und anderer öffentlicher Arbeitgeberverbände Deutschlands blieben bei ihrer Forderung einer Lohnsenkung um 9 Prozent, und zwar unter Hinweis auf die Bestimmungen der Notverordnungen, aber auch auf die sich immer schwieriger gestaltende Wirtschafts- und Finanzlage der öffentlichen Arbeitgeber, insbesondere der Gemeinden. Die Gewerkschaftsvertreter erklärten demgegenüber eine Lohnkürzung in diesem Ausmaße für untragbar. Trotz aller Bemühungen konnte kein Ausgleich erzielt werden.

Vereinbarungsgemäß wird nunmehr Freitag vormittag um 11 Uhr ein Schlichtungsverfahren unter dem Vorsitz des Stettiner Schlichters, Regierungsdirektor Dr. Friedländer, im Reichsarbeitsministerium eingeleitet.

Die Reichsbahn lehnt den Schiedsspruch ab

Die Reichsbahn hat den Schiedsspruch abgelehnt, den die Schlichterkammer am 27. d. M. in dem Lohnstreit zwischen Reichsbahnverwaltung und den am Reichsbahnlohntarif beteiligten Gewerkschaften gefällt hat.

Lohnkonflikt bei der Deutschen Reichspost

Von Arbeitnehmerseite wird unter dem 29. Okt. mitgeteilt: Die Verhandlungen der Tarifparteien über ein neues Lohnabkommen sind heute vormittag endgültig gescheitert. Die Reichspost hat auf ihrer Forderung beharrt, ab 1. Nov. die Arbeiterlöhne allgemein um 4½ Prozent zu kürzen. Von den Tarifgewerkschaften ist die Forderung einmütig abgelehnt worden mit der Begründung, daß bereits seit dem Frühjahr dieses Jahres Lohn- und Arbeitszeitkürzungen Lohnverluste zwischen 19 und 23 Prozent verursacht haben. Angesichts der bereits eingetretenen Belastung könne das Tarifpersonal weitere Kürzungen seines äußerst geringen Einkommens nicht mehr tragen. Nachdem nunmehr die Verhandlungen der Tarifparteien endgültig gescheitert sind, hat die Reichspost das Schlichtungsverfahren beim Reichsarbeitsministerium beantragt. Von der kommunistischen Gewerkschaftsopposition ist während der schwebenden Lohnverhandlungen, an denen sie bekanntlich nicht beteiligt ist, der Versuch unternommen worden, über einen Streik der Telegraphenarbeiter, der am 1. Nov. beginnen soll, abstimmen zu lassen. Die Oberpostdirektion Berlin hat daraufhin verfügt, daß Arbeiter, die einem derartigen Streikbeschluß Folge leisten, fristlos entlassen werden.

Die Verhaftungen bei der J. G. Farben

Zu den Verhaftungen unter dem Verdacht der Werkspionage bei der J. G. Farbenindustrie teilt das Polizeipräsidium Halle jetzt mit: Auf Grund vertraulicher Mitteilungen war bekannt geworden, daß Anfang dieses Jahres in Bitterfeld eine geheime Sitzung stattgefunden hatte, in der von kommunistischer bezw. RGO.-Seite (Revolutionäre Gewerkschaftsopposition) von Angehörigen der J. G. Farbenwerke in Bitterfeld Auskünfte über die in den einzelnen Werken hergestellten Fabrikationserzeugnisse verlangt wurden. Der Verdacht liegt nahe, daß diese Auskünfte im Interesse einer ausländischen Macht erbeten worden sind. In Verfolg der Ermittlungen sind (wie bereits gemeldet) vier Personen festgenommen worden, und zwar der Elektriker Thiele, kommunistischer Kreistagsabgeordneter des Kreises Bitterfeld, der Tischler Zieger, kommunistischer Stadtverordneter in Bitterfeld, der Maurer Müller, kommunistischer Gemeindevertreter in Greppin bei Bitterfeld, und der Arbeiter Gruner, Mitglieder der RGO. Thiele ist zurzeit Vorsitzender des Arbeiterrates der J. G. und Betriebsratsmitglied, Zieger und Gruner haben dem Arbeiterrat bis zum Jahre 1930 bezw. 1929 angehört, letzterer als Vorsitzender.

Außerdem scheinen noch zwei bereits wegen Hochverrates in Leipzig sitzende Angehörige der K. P. D. in die Angelegenheit verwickelt zu sein.

Die Ermittlungen werden fortgesetzt.

Kleine polit. Nachrichten

Strafantrag des Reichswehrministers wegen Beschimpfung des Obersten Geyer

Wie das Reichswehrministerium mitteilt, hat Reichswehrminister Gröner wegen der von einzelnen Zeitungen gegen den Obersten Geyer im Zusammenhang mit dessen Bericht über die Braunschweiger Kundgebung der Nationalsozialisten erhobenen Angriffe und Beschimpfungen Strafantrag gestellt. Der Minister hat außerdem den preußischen Minister des Innern auf die betreffenden Zeitungen besonders hingewiesen.

Notlandung eines französischen Militärflugzeuges auf deutschem Boden

Aus Kenzingen (Baden), 28. Oktober, wird gemeldet: Ein französischer Kampf-Einsitzer nahm heute abend, etwa 2½ Klm. von der Stadt entfernt, auf einem Wiesengelände eine Notlandung vor. Der Führer, ein französischer Korporal, erklärte bei seiner behördlichen Vernehmung, daß er sich im Nebel verflogen habe und der Ansicht gewesen sei, er befände sich in der Nähe der Mosel. Der Flieger wurde bis zur Klärung der Angelegenheit in einem hiesigen Gasthaus untergebracht.

Falsche Gerüchte über die österreichische Bundesbahn

Amtlich wird aus Wien mitgeteilt: Die im Auslande in tendenziöser Weise verbreitete Nachricht über die finanziellen Schwierigkeiten der österreichischen Bundesbahn und über den Verkauf oder über die Verwaltung der österreichischen Bundesbahn entbehrt jedweder Grundlage. Gegen die Personen, die sich anmaßen, diesbezügliche Aufträge oder Vollmachten zu besitzen, wird die Leitung der österreichischen Bundesbahn gerichtliche Schritte unternehmen.

Die spanische Kammer verabschiedet die Wahlartikel

Die spanische Kammer hat bei Weiterberatung der Verfassung die beiden Wahlartikel verabschiedet. Der eine legt fest, daß in Spanien das gleiche, direkte, geheime, allgemeine Wahlrecht gilt, und der zweite legt das Alter der Stimmberechtigten beiderlei Geschlechts auf das vollendete 23. Lebensjahr fest. Die Abgeordneten werden für eine Periode von fünf Jahren gewählt und sind wiederwählbar.

Wie revidiert wurde!

Weitere Angeklagtenvernehmung im Sklarekprozeß

Im Sklarek-Prozeß wurde der Vorwurf erörtert, daß die Sklareks ihre Lieferungsberechtigung bei den städtischen Stellen als

Bestellzwang mit Hilfe der Angeklagten Sakolowski und Gaebel

durchzudrücken versucht hätten. Am 1. Juni 1926 erging, wie der Vorsitzende feststellte, eine Verfügung an die Bezirksämter, daß sie von der KWG., die inzwischen die Sklareks übernommen hatten, beziehen sollten. Einige Bezirksämter leisteten dagegen Widerstand mit der Begründung, daß sie mit anderen Firmen bessere Erfahrungen gemacht hätten. Die Gebr. Sklarek wandten sich sofort beschwerdeführend an den Magistrat, worauf durch Sakolowski eine erneute Verfügung erging, daß bei den Sklareks zu kaufen sei. Sakolowski stellte heute jede Pflichtwidrigkeit in Abrede. Gaebel erklärte heute, er stehe immer noch auf dem Standpunkt, daß die Stadt am besten nur mit einer Monopolfirma arbeiten könne, um so die Kontrolle über die Preise ausüben zu können. Er bestritt aber, irgendwelchen Beschwerden pflichtwidrigerweise nicht nachgegangen zu sein. Dem Angeklagten Sakolowski wird ferner der Vorwurf gemacht, daß er das ihm übertragene

Kontrollrecht des Magistrats der Sklarekschen Waren nicht genügend ausgeübt

habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie er die Prüfung ausgeübt habe, erklärte er, daß er in den Schaufenstern anderer Berliner Geschäfte sich die Preise angesehen und verglichen habe. Wie der Vorsitzende dann weiter feststellte, wandten sich

die Sklareks am 22. Juni 1927 schriftlich an den Stadtkämmerer wegen eines Darlehnsgesuches von 500 000 RM.

mit der Begründung, daß sie bei der Uebernahme des Liquidationslagers geschädigt worden seien. Zur Illustrierung wies Oberstaatsanwalt Freiherr von Steinaecker darauf hin, daß die Sklareks zu diesem Zeitpunkt noch 349 000 RM. der Stadt schuldig waren und die angeblich minderwertigen Lager noch gar nicht bezahlt hatten. Der Stadtkämmerer forderte nun substantiierte Angaben über die angebliche Schädigung, worauf Max Sklarek einen Brief verfaßte, in dem erklärt wurde, daß man die früheren Verträge nicht beanstanden wollte, aber einen Kredit in Höhe von 300 000 RM. erbitte. Interessant ist hierbei, daß dieser Brief nach Auffassung der Anklage von dem angeklagten Stadtrat Degner entworfen ist. Leo und Willy Sklarek wollten über dieses Schreiben nur in großen Zügen unterrichtet sein. Degner erklärte, daß sich Leo Sklarek hierin aber bestimmt irren müsse. Er, Degner, habe die ersten drei Sätze des Schreibens korrigiert.

Vorsitzender: Wie konnten Sie sich denn dazu hergeben, als Stadtrat die Briefe der Sklareks zu korrigieren? Sie entwarfen doch damit gewissermaßen

ein Schreiben an sich selber?

Degner: Leo Sklarek ist kein Schriftgelehrter, und da habe ich

oft den Dativ in den Akkusativ umgewandelt.

Irgendwelche Bedenken sind mir nicht gekommen. Wenn ich mich sogar dazu bekennen würde, das ganze Schreiben entworfen zu haben, so würde ich nichts dabei finden, denn der Brief mußte ja noch fünf andere Magistratsinstanzen passieren. In materieller Beziehung war ich auch gar nicht so im Bilde, daß ich die Angelegenheit richtunggebend beeinflussen konnte.

Der Kämmerer verlangte dann aber für einen Kredit Sicherheiten, und Leo Sklarek erklärte sich in einer Besprechung mit Obermagistratsrat Clementz bereit, die drei Warenlager im Werte von 1½ Millionen und den Rennstall als Sicherheit zu verpfänden und in Zukunft die früheren Verträge nicht mehr zu beanstanden. Am 30. September 1927 wurde dann Sakolowski zu den Sklareks nach der Kommandantenstraße geschickt um den Wert des Warenlagers festzustellen. In seinem Bericht bezifferte er den Buchwert der drei Sklarekfirmen auf 2,15 Millionen RM. und den jährlichen Umsatz auf 6,5 Millionen RM. Er bescheinigte auch, daß der Stand der Firma als gut anzusehen sei. Nach längerer Debatte

gab Sakolowski schließlich zu, daß er möglicherweise die Buchwerte von den Sklareks selbst erhalten und ohne weiteres eingesetzt habe.

Letzte Drahtnachrichten

Poeßnecks Erster Bürgermeister wieder im Amt

Vom thüringischen Innenministerium wird mitgeteilt: Gegen den Ersten Bürgermeister der Stadt Poeßneck, Dr. Plette, hatte das Innenministerium als Aufsichtsbehörde ein Disziplinarverfahren eröffnet, weil er in der letzten Stadtratssitzung verschiedene abfällige Ausführungen über die Finanzlage des Landes Thüringen gemacht hatte, die nach Form und Inhalt den Kredit des Staates gefährden müssen. Gleichzeitig war gegen Dr. Plette die vorläufige Amtsenthebung verfügt worden. Inzwischen hat sich Dr. Plette durch eine Erklärung der Aufsichtsbehörde gegenüber verpflichtet, derartige Aeußerungen in Zukunft zu unterlassen. Er hat erklärt, daß er die ihm zum Vorwurf gemachten Aeußerungen über die Finanzlage des Landes nicht aufrechterhält und sie mit dem Ausdruck des Bedauerns als in der Uebereilung getan, zurücknehme. Das Ministerium hat darauf die verfügte vorläufige Amtsenthebung wieder aufgehoben.

Nobelpreis für Professor Otto Warburg

Aus **Stockholm** wird gemeldet: Das Carolinische Institut hat heute dem Professor Otto Warburg beim Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie in Berlin-Dahlem den Nobelpreis für Medizin und Physiologie für 1931 wegen seiner Entdeckungen über Natur und Wirkungsart des Atmungsfermentes erteilt.

Zwei Nationalliberale in Inverneß (Schottland) gewählt

Aus **London**, 29. Okt., wird gemeldet: Bei den Wahlen zum Unterhause wurden in den beiden Wahlkreisen der Grafschaft Inverneß in Schottland zwei Nationalliberale gewählt, so daß sich die Regierungsmehrheit im Unterhause auf 557 erhöht, während sich die Zahl der Oppositionellen nach wie vor auf 55 beläuft. Die Ergebnisse aus drei Wahlkreisen stehen noch aus.

Verminderung der spanischen Beamtenschaft um die Hälfte

Wie Havas aus Madrid berichtet, wird in den Wandelgängen der Kammer ein Dekret der Regierung besprochen, durch das in Spanien die Zahl der Beamten um 50 Prozent herabgesetzt werden soll. Ausgenommen sollen nur die Beamten des Finanzministeriums, des Kriegsministeriums und die diplomatischen und Konsularbeamten sein. Die Herabsetzung erstreckt sich auf alle Grade der Beamtenschaft.

Eine Mutter erwürgt ihre Kinder

Am Donnerstagnachmittag ereignete sich in Lintorf eine furchtbare Mordtat. Eine in Raserei geratene Mutter tötete ihre zwei Kinder und versuchte auch ein drittes zu töten.

Die von Düsseldorf aus an den Tatort entsandte Mordkommission stellte folgenden Sachverhalt fest: Die Ehefrau Giertz hatte versucht, ihre beiden 1½ und ½ Jahre alten Kinder einzuschläfern. Da ihr dies nicht gelang, geriet sie in eine derartige Raserei, daß sie das ältere Kind mit dem Gürtel einer Strickweste erwürgte. Das jüngere Kind erwürgte sie mit den Händen. Dann schloß die Mutter das Schlafzimmer, in dem sich die beiden Kinderleichen befanden, ab und ging in die Küche, wo ein fünfjähriges Kind war. Sie versuchte nun, dieses Kind ebenfalls zu erwürgen. Das Kind schrie jedoch so laut, daß die Nachbarn aufmerksam wurden und in die Küche eindrangen wodurch die Tötung dieses Kindes verhindert wurde. Durch die Nachbarn wurde die Polizei benachrichtigt, die die Mordkommission alarmierte. Die Frau wurde der Provinzialheilanstalt in Düsseldorf-Grafenberg überwiesen und wird auf ihren Geisteszustand untersucht werden.

Gelinde Strafe für einen Rembrandt-Gemälde-Diebstahl. Bekanntlich war vor einigen Monaten im Amsterdamer Reichsmuseum ein Anschlag auf das Rembrandt-Gemälde die „Anatomische Unterrichtsstunde des Dr. Deyman" verübt worden. Diese verwerfliche Tat fand vor der Vierten Strafkammer des Amsterdamer Landgerichts ihre Sühne. Der Täter war ein arbeitsloser Buchdrucker. Er erhielt sechs Monate Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt. Das Gericht erwog bei Festsetzung des Strafmaßes, daß der Angeklagte bisher unbescholten war und die Tat in einem Verzweiflungsausbruch begangen hatte. Auch die Beschädigung des Gemäldes war derart, daß sie inzwischen so gut wie restlos beseitigt werden konnte.

Notzeit und Fortbildung

Von Dr. Karl Schott.

Die Sehnsucht, beruflich vorwärts zu kommen, ist tief im Menschenherzen verankert. Verständlich ist, daß unter Zeitverhältnissen wie den augenblicklichen das Bedürfnis nach einer Erweiterung des beruflichen Wirkungskreises eine wachsende Rolle spielt. Zu Tausenden haben in den großen volkswirtschaftlichen Umschichtungen der Kriegs- und der Nachkriegszeit und heute in der langanhaltenden Wirtschaftskrisis Menschen, die an sich tüchtig und befähigt sind, nicht die Möglichkeit gefunden, sich den Platz im Leben zu erobern, auf dem sie sich mit voller Kraft auswirken können. Vorwärtsblicken ist für sie die Parole; hinzulernen, Fähigkeiten, die jetzt vielleicht unausgenützt brach liegen, in systematischer zäher Arbeit und unerschöpflicher Energie zur Ausbildung und zur Betätigungsmöglichkeit zu bringen.

Erhöhte Bedeutung haben so alle Bestrebungen erhalten, die von der alten Wahrheit ausgehen „der Mensch hat niemals ausgelernt", und die nun auch dem Erwachsenen noch die Möglichkeit bieten wollen, sein Können zu erweitern, sich neue Wirkungsmöglichkeiten damit auch neue Verdienstmöglichkeiten zu schaffen. Gemeint sind hier nicht die in manchen Großstädten bestehenden Spezial-Schulen, in denen sich auch der Erwachsene noch fortbilden kann. Schon der in der Großstadt selbst Ansässige vermag, selbst wenn es sich um Abendkurse handelt, nicht immer den regelmäßigen Besuch einer solchen Schule mit seinem übrigen Werktage in Einklang zu bringen. Und was machen all die anderen, die in mittleren, in kleineren Städten oder gar auf dem flachen Lande wohnen? Die Erfahrung hat gezeigt, daß ein System, das auf dem raumlosen Wege, dem Wege des Fernunterrichts, den Unterrichtsstoff mit Hilfe der Post an den Schüler heranträgt, einen hundertfach größeren Kreis von Menschen erfassen kann, denen an einer Förderung ihrer beruflichen Möglichkeiten und ihres Wirkungskreises gelegen ist, als es mit der örtlich gebundenen Schule der Fall ist. Ja, durch diese raumlose Unterrichtsmethode kann es auch möglich gemacht werden, für die Lehrkräfte eine weit umfassendere Auswahl unter den Größen des Faches zu treffen, als es bei der raumgebundenen Schule der Fall ist. Der Schüler darf freilich nicht mit totem Drucksachenmaterial abgespeist werden, muß vielmehr die Gelegenheit erhalten, in weitgehendem Ausmaße mit seinen Lehrkräften in persönlichen Kontakt treten zu können. Richtungweisend in der Schaffung produktiver pädagogischer Erfolge erscheinen hier die Erfahrungen, die eine Organisation zur Förderung zeichnerischer Fähigkeiten, das ABC-Studio für Zeichnen in Berlin, in neuerer Zeit erzielen konnte. Mag die These auch etwas zu weit gefaßt sein, daß jeder, weil er schreiben kann, deshalb auch zeichnerische Fähigkeiten besitzt. Sicher ist, daß in vielen Menschen ein gesunder künstlerischer Blick und eine gewisse künstlerische Bewegungsfähigkeit schlummert und der Durchbildung harrt.

Es wäre zuviel erwartet, daß nun auf diesem raumlosen Wege des Lehrens und Lernens aus einem Kaufmann oder einem Handwerker kurzerhand ein genialer Künstler gemacht werden sollte. Vielen aber wird doch innerhalb ihres jetzigen Wirkungskreises die Möglichkeit gegeben, ihre berufliche Leistung fühlbar zu steigern. Man denke nur an das Schaffen eines Handwerkers, das viel höher zu werten ist, wenn er für seine Modellzeichnungen nicht nur schematische Begriffe, sondern ein wirklich künstlerisches Sehen mitbringt.

Erfreulich ist es, daß auch die deutsche Künstlerschaft selbst nicht prüde war und die Bestrebungen des ABC-Studio auf Förderung des künstlerischen Zeichnens in Laienkreisen nachhaltig unterstützt. Führende Künstler Deutschlands, deren pädagogische Begabung gleichzeitig unumstritten dasteht, so Herbert Kampf, der rasch bekannt gewordenen Sohn des Direktors der Hochschule für bildende Künste in Berlin und andere haben ihre Mitwirkung in den Dienst der Sache gestellt. Unzweifelhaft wird so die Kluft zu einem guten Teil überbrückt, die sonst zwischen dem Künstler und dem kunst-interessierten Laien schwebt. Auch dem vorwärts blickenden Laien, der die künstlerische und könnerische Ergänzung seines bisherigen Wirkungskreises sucht, wird der Kontakt zu führenden Persönlichkeiten des Faches ermöglicht.

Ist es am Ende nicht eine höchst private Angelegenheit, ob da Menschen ihren bisherigen Gesichtskreis und ihr bisheriges berufliches Können durch die Hinzulernung von sprachlichen, technischen oder sonstigen Kenntnissen und Fähigkeiten erweitern? Selbstverständlich können ein paar tausend Vorwärtsblickende, die die Beweglichkeit haben, sich trotz aller Wirtschaftsstürme und Wirtschaftswirren beruflich zu erweitern oder gar umzustellen, für sich allein das Schicksal des Volksganzen nicht maßgebend beeinflussen. Aber jeder einzelne, der die Kraft und die Zähigkeit hat, mitten aus seinem Berufskampf oder mitten aus dem Leidenswege der Arbeitslosigkeit heraus Fähigkeiten, die in seinem Innern brachliegen, zu wecken und sie zu volkswirtschaftlich wertschaffender Arbeit werden zu lassen, muß doppelt hoch gewertet werden als richtungsweisendes Symbol. Wir alle müssen uns umstellen und müssen hinzulernen, um uns selbst und unsere gesamte notleidende Volksgemeinschaft wieder neuen und besseren Lebensmöglichkeiten zuzuführen.

Eindämmung der hohen Anliegerbeiträge

Schon im vorigen Jahre wurden die Baupolizeibehörden angewiesen, zur Förderung der Bautätigkeit bei den Anträgen Entgegenkommen zu zeigen. Der Minister für Volkswohlfahrt war dabei von dem Gesichtspunkt ausgegangen, durch die schwierige Wirtschaftslage jedes Unternehmen zu fördern, um Arbeitslose zu beschäftigen. Diesem Vorhaben steht aber die Tatsache entgegen, daß vielfach Gemeinden für die Anlegung neuer Straßen zu große Anforderungen stellen. Da die Straßenbaukosten auf die Anlieger abgewälzt werden, scheitert die Ausführung vieler Bauten an den hohen Straßenbeiträgen. Die Breite der Wege soll sich auf das nötigste Maß beschränken. Bei reinen Wohn- und Siedlungsgeländen genügt es nach der Ansicht des Ministers, wenn nur auf der einen Seite ein Bürgersteig angelegt wird. Auch die Fahrbahn kann verkleinert werden. Wird eine spätere Straßenerbreiterung nötig sein, so soll dies gleich beim Bauen bedacht, vorerst aber die Stelle durch Vorgärten und Grünstreifen ausgenutzt werden. Das Befestigen der Steige und des Dammes soll mit den einfachsten Mitteln erfolgen. Das übliche Maß darf nicht überschritten werden. Die noch vorhandene Baulust soll nicht an den hohen Straßenkosten scheitern.

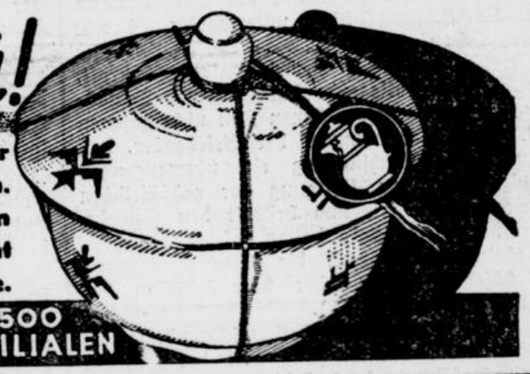
Der Lehrling hat Anspruch auf Schadenersatz

Wieder hat das Reichsarbeitsgericht über die Forderung des Schadenersatzes bei fristloser Auflösung des Lehrverhältnisses durch den Konkursverwalter entschieden. Ein Lehrvertragsverhältnis, das zwischen einem Lehrling und einem in Konkurs geratenen Kaufmann bestanden hat, stellt sich als ein Dienstverhältnis dar, das in dem Erwerbsgeschäft des Gemeinschuldners angetreten wurde. Es fällt unter die Konkursordnung. Begehrt der zuständige Verwalter das Recht zur fristlosen Auflösung des Vertrages für sich, und hat der Lehrling dagegen grundsätzlich nichts einzuwenden, so steht trotzdem dem Jugendlichen ein Ersatzanspruch des Schadens zu, der ihm durch die Aufhebung der Lehre entsteht. Der Fall wurde noch weiter behandelt. Das Gericht kam zu dem Ergebnis, daß der Konkursverwalter das Recht hat, den Lehrling fristlos zu entlassen. Andererseits kann aber auch der Lehrling einen Anspruch gegen den Verwalter auf Schadenersatz stellen.

Was ist laufender Unterhaltungsaufwand?

Zur Einkommensteuer hat der Reichsfinanzhof wieder ein neueres Urteil getroffen. Laufender Unterhaltungsaufwand sind die Ausgaben für Instandhaltung und Instandsetzung, die, im Rahmen des ganzen Betriebes betrachtet, nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten als laufende Ausgaben erscheinen, auch wenn der Wert des einzelnen Gegenstandes durch die Ausgaben erhöht wird. Auch bei laufender Instandhaltung sind Abschreibungen wegen Abnutzung zulässig. Wird die Nutzungsdauer verlängert, so muß dies bei der Höhe der Absetzungen berücksichtigt werden. Eine Abschreibung kommt nicht mehr in Frage, wenn durch dauernde Unterhaltung ein Verbrauch unmöglich gemacht wird, sofern nicht die Absetzung unter dem Gesichtpunkt der wirtschaftlichen Abnutzung angebracht ist.

Preiswert kaufen-sparen-und dies Geschenk dazu!



Diese schöne Porzellan-Bonbonnière, gefüllt mit köstlichen Pralinen ist unser Weihnachts-Geschenk. Wir zeigen es Ihnen jetzt in unseren Schaufenstern. Sie werden sehen, wie praktisch es zu verwenden ist. Auch passt es zu unserem Kaffee- und Tee-Service aus echt bayerischem Qualitäts-Porzellan. Leicht erwerben Sie es durch Einkauf der guten und billigen Kaiser's Erzeugnisse.

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT 1500 FILIALEN

Ein romantischer Mann

Roman von Martin L. Jacobsen Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1930

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ich höre dann nicht eher auf, als bis das Bild fix und fertig für die Ausstellung ist, und dann werfe ich wieder Pinsel und Palette fort — und das Faulenzen beginnt von neuem — vorausgesetzt, daß mich nicht während der Arbeit eine neue Eingebung überfällt und ich dann auch diese auf die Leinwand bringe.

Ich war dieser Tage wieder im Begriff, nach Zürich zu reisen und säße heute schon wahrscheinlich im Expreß, wenn ich nicht diese Nacht auf so — reizende Art daran gehindert worden wäre!"

„Ja, aber wenn ich Sie doch in Ihren Plänen hindere, warum jagen Sie mich denn nicht fort?"

„Wie kann ich das?! Sie haben ja doch nur Ihre Lumpen, die ich übrigens morgen dem Kehrichtwagen überantworten werde. Oder soll ich Sie im Pyjama heimfahren lassen?"

„Das nicht — aber ich habe heute mittag, als Sie fortgingen, gehofft, Sie würden zu Frau Gros fahren und mir Kleider holen, damit —"

„Ja, damit Frau Gros sie mir erstens nicht herausgeben und zweitens die Achtung von Ihnen verloren hätte!" unterbrach er Xenia. „Trauen Sie mir denn so wenig Zartheit zu?"

„Oh, Sie haben recht! Sie sind sehr klug und anständig! Ich danke Ihnen herzlichst für Ihre Voraussicht! Aber wie komme ich bloß von hier fort, wenn ich keine Frauenkleider habe?"

„Vorläufig einmal gar nicht, denn Sie sind meine Gefangene, und wenn Sie nicht schön folgsam sind, werden Sie nur Wasser und Brot bekommen und hier und da — in Dunkelhaft gesetzt werden. Erzählen Sie mir aber Ihre Lebensgeschichte und führen Sie sich sonst brav auf, dann will ich Ihnen auch eine kleine Ueberraschung bereiten."

„Was nennen Sie brav? Das muß ich vorerst wissen, bevor ich meinen Kopf in die Schlinge lege."

„Nun werde ich Ihnen das Kompliment, das Sie mir früher gemacht haben — ich wäre klug und anständig und auch logisch denkend —, zurückgeben, und da ich glaube, daß Sie das alles sind, werden Sie wissen, was ich unter brav verstanden habe, und werden danach handeln."

„Sie sind ein Schlaukopf; aber Sie sollen sehen, daß ich nicht nur anständig, sondern auch dankbar bin. Jetzt aber genug der Worte — spannen Sie meine Neugier nicht zu sehr auf die Folter! Was haben Sie für eine Ueberraschung für mich — angenehm oder unangenehm?"

„Ich bitte, mich für einen Augenblick zu entschuldigen — ich komme sofort wieder!"

Schnell ging er ins Vorhaus, holte den Karton, stellte ihn vor Xenia hin, indem er sagte: „Ich mache Ihnen hier ein kleines Geschenk; aber ich füge gleich hinzu, daß dies nur für den Weg in Ihr Heim berechnet ist und daher nicht bedeuten soll, daß Sie es gar zu hoch einschätzen müssen — es ist nur eine Kleinigkeit..."

Sie öffnete den Karton und entnahm ihm mit sichtbarer Freude Stück für Stück — erst den Hut und die kleinen Pumps, Strümpfe, Handschuhe, einige Wäschestücke, ein sehr hübsches blaues Tuchkleid sowie die dazugehörige Jacke mit Pelzkragen; dann sah sie ihn an und fragte mit glänzenden Augen:

„Und das alles soll mir gehören? Das kann ich doch nicht glauben: es wäre ja zu schön, um wahr zu sein. Sie sind ja ein Verschwender, und wie konnten Sie denn das alles wählen, ohne mich mitgehabt zu haben? Wird es denn auch passen?"

Nachdem er ihr erklärt, wie er das angestellt und daß die Sachen deshalb ganz gut passen würden, meinte sie lachend: „Schau', schau', welche Routine! Sie scheinen ja auf diesem Gebiete eine sehr vollkommene Praxis zu haben. Aber wenn Sie erlauben, will ich mich sofort im Nebenzimmer umkleiden, um zu sehen, ob mir wirklich alles paßt!?"

„Nein, bleiben Sie jetzt hier, denn hier sind genügend Spiegel, und ich gehe einstweilen telephonieren."

Nach geraumer Weile rief sie: „Herein!"

Er ging ins Schlafzimmer zurück — und da stand eine sehr elegante junge Frau vor ihm, die, hätte er sie auf der Gasse getroffen, ihn nicht eine Sekunde lang an den Vagabunden der verflossenen Nacht erinnert hätte.

Er machte ihr sein Kompliment und fand sie entzückend, was sie mit einem reizenden Lächeln quittierte.

„Alles paßt, als wäre es für mich gemacht; die Schuhe sind ein wenig zu groß — aber das ist kein Fehler, der sehr stören wird. Jetzt aber sagen Sie mir, ob ich Ihnen gefalle und ob ich gut aussehe?"

Er trat mit großer Geste zu ihr, küßte ihr die Hand und sagte: „Meine Gnädige, Sie sind nicht nur elegant und schick, sondern sehen auch ganz entzückend aus; das gilt aber nicht nur den Kleidern, sondern der, die sie trägt!"

Befriedigt begann sie sich wieder auszukleiden. Er mußte wieder kehrt machen — und nach einigen Minuten saß sie wieder im Pyjama an seiner Seite.

„Wenn ich Sie also noch nicht langweile, erzähle ich Ihnen meine Erlebnisse zu Ende, und dann will ich heimgehen, denn Sie müssen doch endlich wieder einmal in Ihrem Bett schlafen!"

„Werde ich — werde ich!" rief er lachend.

Forschend sah sie ihm in die Augen; dann aber erhob sie den Finger und sagte:

„Wer weiß, ob Sie nicht selbst darauf verzichten werden, wenn Sie ganz genau wissen, wer und was ich bin!"

Sich bequem zurücklehnend, fragte sie, wo sie in der Erzählung stehengeblieben sei.

Er erwiderte: „Mitten in einem Kuß, der leider einem anderen zugedacht war; aber wenn Sie wünschen, kann ich zur besseren Einleitung diesen Kuß fortsetzen!"

„Also, ich hatte meinem Manne freigestellt, zu kontrollieren, ob ich in der Nacht, da er zu Pantscheffs ging, daheim sei, und hatte mich in mein Schlafzimmer eingeschlossen. Zuerst suchte ich aus meinem Schreibtisch Briefbogen hervor und versuchte, mir die Lage des Zimmers der alten Fürstin in deren Palais aufzuzeichnen. Da ich dort wie zu Hause war, gelang mir dies leicht, ebenso eine Skizze des Gebäudes und des Gartens, in dem dasselbe lag. Die Straße und die benachbarten Gründe und Gebäude konnte ich halbwegs richtig zustande bringen. Selbstverständlich nahm ich mir vor, die Gesamtsituation noch einige Male unauffällig zu studieren.

Schließlich zeichnete ich einen Plan des Zimmers selbst. Das Zimmer der Fürstin, das in einem nicht allzu hohen ersten Stock lag, hatte zwei Fenster, die nach dem Garten zu hinausgingen; es schien das letzte in einer Flucht von Räumen zu sein, die man passieren mußte!

Also eine ziemlich schwierige Situation, denn in den vorderen Zimmern war sicher immer jemand von der Dienerschaft. Dort durfte ich also nicht durchgehen, wenn ich in das Schlafzimmer der Fürstin gelangen wollte. Das Zimmer hatte nur eine Tür, die knapp neben den Fenstern lag; dann war es durch graue Atlasvorhänge in zwei Teile geteilt, deren rückwärtiger durch das Bett der Fürstin, einen Mahagonikasten und einen niedrigen Diwan sowie ein Nachttischchen und die kleine eiserne Kasse, die zwischen Diwan und Rückwand stand, vollständig ausgefüllt war.

(Fortsetzung folgt.)

Die häufigsten Konkursvergehen und ihre Bestrafung

Von Rechtsanwalt Dr. Pée-Halberstadt.

Die Tatbestandsmerkmale der sogenannten Konkursvergehen sind in einer wirtschaftlich gesunden Zeit aufgestellt worden, in einer Zeit, in der alle Geschäftsleute, über deren Vermögen der Konkurs eröffnet war oder welche Gefahr liefen, in Konkurs zu geraten, von vornherein mit einem Makel behaftet erschienen. Ebenso wie im bürgerlichen Recht allein die Tatsache der Konkurseröffnung einschneidende Rechtsfolgen, wie z. B. Verlust der elterlichen Gewalt, nach sich zieht, knüpfen die meisten Konkursvergehen an Tatbestände an, die für den gewöhnlichen Geschäftsmann lediglich eine zivilrechtliche Haftung begründen würden und nur in Verbindung mit der Tatsache der Konkurseröffnung einen strafrechtlichen Tatbestand zu erfüllen geeignet sind.

Sämtliche Konkursvergehen, die von dem Gemeinschuldner als Täter ausgehen, setzen zunächst rein objektiv Zahlungseinstellung bezw. Konkurseröffnung voraus: Der Gemeinschuldner hat aber die Zahlungen eingestellt, wenn er fällige Schulden nicht bezahlte, weil es ihm dauernd an den erforderlichen Mitteln gefehlt hat. Solange sich der Schuldner das erforderliche Geld durch außerordentliche Kreditoperationen beschafft, ist dieses Tatbestandsmerkmal noch nicht gegeben, während andererseits eine vorübergehende Zahlungsstockung ebenfalls sämtliche Voraussetzungen nicht erfüllt.

Konkurseröffnung setzt einen rechtskräftigen Eröffnungsbeschluß des Gerichts voraus.

Die beiden objektiven Voraussetzungen brauchen, wenn sie gegeben sind, im übrigen nicht dem Gemeinschuldner zur Kenntnis gelangt sein. Das Gesetz erfordert weiter nur, daß der Täter vor Konkurseröffnung bezw. Zahlungseinstellung gewisse Handlungen begangen hat, welche die Interessen des späteren Konkursgläubigers gefährdet erscheinen lassen.

Der einfache Bankrott des § 240 ist vor allem gegeben, wenn der Gemeinschuldner vor Konkurseröffnung seine Handelsbücher vernichtet, unordentlich geführt oder überhaupt keine Handelsbücher geführt hat, falls er zu einer derartigen Buchführung gesetzlich verpflichtet war. Eine Buchführungspflicht selbst liegt im Sinne der §§ 1 ff. HGB. ob. Ausgenommen sind lediglich Minderkaufleute, vor allem also Handwerker und Kleingewerbetreibende. Dagegen ist insbesondere der Fabrikant als Vollkaufmann der Buchführungspflicht unterworfen (§ 240 Ziffer 3 Konk. Ordn.)

Weiter wird der Gemeinschuldner bestraft, er die ihm obliegende Bilanz seines Vermögens in der vorgeschriebenen Zeit nicht gezogen hat. Auch hier vermutet der Gesetzgeber, daß mangelhafte Buchführung ein überzeugendes Indiz für Vernachlässigung der geschäftlichen Obliegenheiten sei, und bestraft den Gemeinschuldner unabhängig davon, ob er die Zahlungseinstellung bezw. die Konkurseröffnung voraussehen konnte oder vorausgesehen hat (§ 240 Ziffer 4 K. O.).

Auch übermäßige Geldverschwendung erscheint im Zusammenhang mit der späteren Konkurseröffnung strafwürdig. Wilde Effektenspekulationen, Glücksspiele und übermäßiger Aufwand beweisen zur Genüge, daß der Gemeinschuldner mit den vorhandenen Mitteln nicht hauszuhalten verstand, und lassen vermuten, daß die spätere Zahlungseinstellung durch sie hervorgerufen wurde. Endlich wird in § 240 KO. Ziffer 2 bestimmt, daß aus Warenverschleuderung zu bestrafen sei, wenn der Gemeinschuldner durch sie die Eröffnung des Konkurses hinauszuschieben beabsichtigte.

Alle diese Handlungen wollte der Gesetzgeber mit Gefängnis, bei mildernden Umständen mit Geldstrafe ahnden.

Dagegen erschien ihm das Gebaren des Gemeinschuldners besonders verabscheuungswürdig, wenn er von vornherein bei Begehung der ihm zur Last gelegten Taten die Absicht gehabt hatte, seine späteren Gläubiger zu benachteiligen. Der sogenannte betrügerische Bankrott wird grundsätzlich mit Zuchthaus bestraft (§ 239 KO.) und trifft in erster Linie den Geschäftsmann, der seine Handelsbücher unordentlich geführt bezw. überhaupt nicht geführt hat, soweit er dazu verpflichtet ist (239 Ziffer 3 und 4 KO.). Weiter macht er sich strafbar, wenn seine Passiven oder Aktiven in den Büchern falsch verbucht worden sind. Der Gesetzgeber schützt auch die Gläubigerinteressen, wenn er verbietet, Vermögensstücke zu verheimlichen oder beiseite zu schaffen und Schulden oder Rechtsgeschäfte anzuerkennen oder aufzustellen, welche ganz oder teilweise erdichtet sind (§239 Ziffer 1 und 2 KO.). Eine Ergänzung zu diesen Bestimmungen findet sich in dem sogenannten Depotgesetz vom 5. Juli 1896, nach dem Kaufleute (§ 1 ff. HGB.) bestraft werden, über deren Vermögen der Konkurs eröffnet ist, bezw. die ihre Zahlungen eingestellt und welche die von den Kunden hinterlegten Wertpapiere nicht gesondert aufbewahrt, oder ein Handelsbuch über diese Wertpapiere zu führen unterlassen haben. Der Kaufmann wird aber nach § 11 des Depotgesetzes außerdem bestraft, wenn er fremde Wertpapiere als Verwahrer, Pfandgläubiger oder Kommissionär zu einer Zeit, in der er sich seiner Zahlungsunfähigkeit oder Ueberschuldung schon bewußt, aufgenommen hat.

Die Bestimmung über die Gläubigerbegünstigung des § 241 KO. will verhindern, daß sich der Gemeinschuldner mit einem Gläubige zusammentut, um ihm eine Sicherung oder eine Befriedigung zu verschaffen, die er nicht oder nicht zu der Zeit zu beanspruchen hat; es werden ja auch durch derartige Vereinbarungen die Interessen der anderen Gläubiger stark gefährdet.

Nach den obengenannten Vorschriften der Konkurs-Ordnung und des Depotgesetzes werden aber nicht nur einzelne Geschäftsleute, sondern auch Mitglieder des Vorstandes einer Aktiengesellschaft oder eingetragenen Genossenschaft, sowie der Geschäftsführer einer GmbH. bestraft, soweit über die genannten Gesellschaften das Konkursverfahren eröffnet worden ist und die Geschäftsführer in einer der genannten Eigenschaften eine der oben angeführten Straftaten ausgeführt haben.

Neben dem Gemeinschuldner können dritte Personen mit den Strafbestimmungen der Konkurs-Ordnung in Konflikt kommen, die durch ein Zusammenspiel mit dem Gemeinschuldner die Interessen der übrigen Gläubiger schädigen, sei es, daß sie Vermögensstücke des Schuldners verheimlicht oder beiseite geschafft oder im Interesse des Schuldners erdichtete Forderungen im Konkurs angemeldet haben. Auch hier trifft den Dritten Zuchthausstrafe und nur bei mildernden Umständen Gefängnisstrafe, da derartige allgemein schädliche Maßnahmen zu verhüten sind (§ 242 KO.).

Endlich sollen die Abstimmungen im Verlauf des Konkursverfahrens vor den Einflüssen des Gemeinschuldners und seiner Freunde sichergestellt werden, weshalb der Gesetzgeber im § 243 KO. den sogenannten „Stimmenkauf" bei etwaigen Abstimmungen unter Strafe stellt.

Eine deutsche Reparationsleistung

Als bedeutsame deutsche Reparationsleistung muß der vor zwei Jahren in Angriff genommene und jetzt nahezu vollendete neue französische Moselkanal gewertet werden, der eine 27 Kilometer lange bequeme Verbindung zwischen Metz—Diedenhofen und dem Rhein-Marne-Kanal darstellt, wodurch der Rheinschiffahrt die Möglichkeit gegeben wird, ihren unmittelbaren Einfluß von Straßburg bis zum Zentrum des lothringischen Erz- und Industriegebiets geltend zu machen. In französischen Industriekreisen verspricht man sich von diesem neuen Wasserweg eine Wiederbelebung des Austauschverkehrs, wie er vor dem Kriege zwischen dem Ruhrgebiet und Lothringen bestand. Sollte dieser Fall eintreten, so besteht deutscherseits Neigung, einen Ausbau der Mosel vorzunehmen, weil man hofft, daß dann die wesentlich kürzere Verbindung die Mosel abwärts durch deutsches Gebiet dem neuen französischen Moselkanal vorgezogen werden würde, zumal auch das Saargebiet in diesen Verkehrsbereich mit einbezogen werden könnte. Vorerst ist das Saargebiet jedoch noch durch den Saarkanal mit dem französischen Kanalnetz verbunden und dadurch der Gefahr wirtschaftlicher Abhängigkeit von Frankreich in erhöhtem Maße ausgesetzt.

Volksleben und Wirtschaft

Die Umlaufzeit der Güterwagen.

Der Güterwagenpark der Reichsbahn umfaßte 1930 insgesamt 654 842 Wagen, darunter 228 794 gedeckte und 412 203 offene. In dem Jahr wurden 40,1 Millionen Wagenstellungen durchgeführt, rund 131 000 arbeitstäglich. Dieser Güterwagenbestand verkörpert ein Beschaffungsvermögen von rund 3 Milliarden Mark. Seine wirtschaftliche Ausnutzung ist für die Verfrachter und die Reichsbahn wichtig. Je weniger Zeit der einzelne Wagen läuft, um so häufiger kann er für die Verladung gebraucht werden. 1925 und 1928 hat die Reichsbahn-Gesellschaft Erhebungen an 140 000 Güterwagen vorgenommen. Danach waren sie durchschnittlich 73,1 Stunden, also volle drei Tage zwischen zwei Beladungen im Umlauf. Auf die einzelnen Teile des Laufs entfallen 14,4 Stunden für Aufenthalte auf dem Beladebahnhof, 6,6 Stunden Fahrzeit des Zuges, 12,9 Stunden Unterwegsaufenthalte, 19,4 Stunden Halten auf dem Empfangsbahnhof und 19,8 Stunden Umlaufzeit des leeren Wagens. Die Ergebnisse dienen der Gesellschaft als Grundlage zu einer weiteren Verbesserung des Verkehrs mit dem Ziel, die Wagenstellung ohne Vermehrung des Fahrzeugbestandes zu erhöhen.

Merkblatt über die deutsche Sozialversicherung.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung teilt jetzt den Arbeitsämtern ein Merkblatt des Reichsarbeitsministers über Kranken-, Arbeitslosen-, Unfall-, Invaliden- und Angestelltenversicherung mit. Es eignet sich auch zur Unterrichtung der diplomatischen und konsularischen Vertreter auswärtiger Staaten. Die Vorschriften der deutschen Sozialversicherungsgesetzgebung erstrecken sich, soweit nicht vertragliche Abmachungen anderes vorsehen, auf alle im Deutschen Reich gegen Entgelt beschäftigte Personen und deren Arbeitgeber ohne Rücksicht auf die Staatsangehörigkeit. Da die Beitragsleistungen zur Sozialversicherung nicht Steuern oder ähnliche Gefälle sind, die dem Staate zugute kommen, sondern Zahlungen für die Belange einzelner Personen, für die Ansprüche begründet werden sollen, so greifen, sagt das Merkblatt, ihnen gegenüber die Sonderrechte der genannten fremden Vertreter nicht Platz. Im einzelnen wird alles Wissenswerte über die Versicherungen erörtert.

Zusammenarbeit der Gerichte und Jugendämter.

Vor den Arbeitsgerichten, aber auch sonst, kommen oft Tatsachen zur Sprache, deren Mitteilung an das Vormundschaftsgericht oder an das Jugendamt geeignet erscheint, schwere Schädigungen Jugendlicher zu verhindern. Die lange Dauer der schlechten Wirtschaftslage und die Zunahme der Erwerbslosigkeit läßt immer mehr Minderjährige in Not geraten oder der Verwahrlosung anheimfallen. Darum nehmen die Streitigkeiten nicht nur vor den Arbeitsgerichten, sondern auch bei den bürgerlichen in steigendem Maße zu. Bei Entmündigungs- und Konkursfällen treten Tatsachen ein, die fürsorgerische Maßnahmen erkennen lassen. Der Justizminister empfiehlt jetzt allen Rechtsbehörden nachdrücklich das Verfahren einzelner Gerichte, die in solchen Fällen allen Rechtsbehörden nachdrücklich das Verfahren einzelner Gerichte, die in solchen Fällen zum Schutz der gefährdeten Minderjährigen mit dem Vormundschaftsgericht oder Jugendamt in Verbindung getreten sind. Die Zusammenarbeit fördert die Fürsorge für die Jugend.

Alles veraltet und wird beiseite getan,
Immer von vorn fängt die Menschheit an:
Ewig bleibt nur, was Odem der Wahrheit durchweht,
Ewig, was Mensch von Menschen nachfühlend versteht.

☆

Kein Weg zu weit, zu steil kein Pfad,
Wird er beschritten um gute Tat.

Gelbe Raucherzähne

Nach langem Suchen endlich das Richtige für meine Zähne. Nach dreimaligem Gebrauch blendend weiße Zähne, trotzdem dieselben durch vieles Rauchen braun und unschön wirkten. Ich werde nichts anderes mehr gebrauchen, als Chlorodont. B., Horst Berg. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. und 90 Pf., und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Von Drinnen und Draußen

Berlin, vierte Oktoberwoche 1931.

Ich kann verstehen, daß einer nicht gern Romane mit fünfundsiebzig Fortsetzungen liest. Die nettesten und sympathischen Romanfiguren werden einem langweilig, wenn man gar zu lange mit ihnen verkehrt. Ich kann auch verstehen, daß einer nicht den ganzen „Sklarek-Prozeß" liest — aber so hin und wieder einen Blick in die mühseligen Erinnerungen dieser merkwürdigen Verquickungen von Beamtentum und Freundschaft, von nüchternem Geschäft und seelischen Regungen ist doch fesselnd und lehrreich. Da treten neben den Sklareks Beamte der guten Stadt Berlin auf, Beamte weniger nach dem alten Spruch „Dem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Vernunft", eher nach dem Grundsatz „Wem die Stadt ein Amt gibt, der findet rasch gute Freunde." Freunde der Sklareks — weniger in dem Sinn der natürlich veralteten Schiller'schen „Bürgschaft" mit dem berühmten, zu vielen Aufsätzen in Obertertia benutzten Ende, daß der von so viel treuer Freundschaft bezwungene Tyrann spricht: „Ich sei, gewährt mir die Bitte — in Eurem Bunde der Dritte!" Heute gibt's natürlich keine Tyrannen mehr. Aber wenn man den Sklarek-Prozeß liest, oder doch wenigstens manchmal hineinschaut, möchte man sprechen: Freunde — Freunde gibt's auch nicht mehr. Was ist überhaupt Freundschaft? Mit einem Worte läßt sich das kaum sagen. Aber vielleicht mit mehreren, etwa so:

Freundschaft — wenn solch Wort du brauchst,
Sein Begriff ist schwer zu fassen —
Wenn du einen gar nicht brauchst
Kannst du dich auf ihn verlassen.
Blüht der Tag dir ohne Leid,
Ist dein Lebenshimmel heiter,
Oh, dann bist du nie allein,
Denn der „Freund" ist schon zur Seite.

Puterbraten, der ihm schmeckt,
Ißt er gern an deinem Tische,
Und er wird auch deinen Sekt
Trinken stets in alter Frische.
Und wenn du ein Auto hast,
Preist er dankbar die Bekanntschaft,
Fährt mit dir, als lieber Gast,
Oft und gerne durch die Landschaft.

Spiel und Sport und Zeitvertreib
Uebt er gern auf deinem Rasen,
Hast du gar ein hübsches Weib,
Bringt er Blümchen für die Vasen;
Wenn du schmerzhaft älter wardst
Und dein Blutdruck nicht geheuer,
Weiß er dir 'nen guten Arzt,
Denn dein Leben ist ihm teuer.

Aber — wenn aus Wettergraus
Blitzen gleich die Nöte brechen,
Fesselt Rheuma ihn ans Haus,
Und er ist nicht mehr zu sprechen;
Der Frau Sorge harte Hand,
Dieser übelsten der Hexen,
Löst der Freundschaft munt'res Band.
(Neben anderen Komplexen).

Ich glaube, daß die Träger der Namen, die dem berühmten Silberpokal der Sklareks eingraviert sind, auf das er Zeugnis ablege von den Banden der Freundschaft, nicht gerade entzückt waren, als der Vorsitzende ihre Namen vorlas. Und da wir einmal bei den Pokalen sind und bei der Freundschaft, auf die man sich verlassen kann (französisch, sûreté, deutsch: Sicherheit) ... neugierig wäre ich ja, zu erfahren, was in dem Pokal gewesen ist, mit dem die Repräsentanten Amerikas dem französischen Freund Laval und seinen Begleitern im Lande der Prohibition begeistert zutranken. Es läßt sich doch nun einmal über alles — auch über die Sicherheitsfrage, die nach Laval das Schlüssel-Problem ist — über alles, Finanzen, Abrüstung, ewigen Frieden und Schulden viel besser sprechen und leichter disputieren inter pocula. Das heißt, ich gebe zu, in diesen sympathischen Gefäßen müßte eben was anderes drin sein als gezuckerte Fruchtsäfte oder gesunder Lebertran. Man kann ja bei der Prüfung des Inhalts von Trinkgefäßen überhaupt merkwürdige Erfahrungen machen — und so war es mir durchaus neu und, ehrlich gesagt, unerwartet, zu hören, daß den größten Milch-Verbrauch unter allen deutschen Städten gerade München hat. Wenigstens so konstatiert's die Münchener Medizinische Wochenschrift. Und die gewissenhafte Zeitschrift stellt sogar weiter fest, daß auf den Kopf der Münchener Bevölkerung täglich 0,35 Liter Milch kommen, dagegen in der Bevölkerung Berlins nur 0,27 Liter. Da staunste! sagt der Berliner. Und nun, wenn man gar hört, daß vom Biere im Jahre 1890 auf jeden Münchener vierhundertzwanzig Liter kamen, während heute die Literzahl unter zweihundert liegen soll. Aber jetzt wissen wir's ja: Die Münchener stillen ihren Durst mit Milch. In Amerika aber kommt auf den Kopf der gesamten Bevölkerung, wie man weiß, gar kein Liter, weder Wein, noch Bier, noch Whisky. (Wer lacht da?) Und so hat der arme Laval — Südfranzose und gewöhnt an „ces petits vins de Bordeaux qui font rire et qui font chanter" — vermutlich auf das Wohl der Vereinigten Staaten und das ihm noch inniger am Herzen liegende Wohl der französischen Republik mit Fachinger oder mit chemisch gereinigtem Niagara-Wasser getrunken. Der eben verstorbene Edison hat unter seinen zahlreichen Erfindungen eine vergessen: ein ganz alkoholfreies Getränk, das genau wie Sekt schmeckt und auch so fröhlich macht. Und trotz dieses unbegreiflichen Mangels in seinem sonst ganz tüchtigen Lebenswerk ist Edison so berühmt geworden, daß jetzt die ältesten Anekdoten, die schon die Franken von Karl dem Großen erzählten, auf neu gebügelt von ihm berichtet werden. Und noch eins hat Edison zu erfinden vergessen: Gold zu machen, wodurch endlich die Alleinherrschaft dieses unangenehmen Metalls gebrochen würde. Oder sollte sie ohne Edison gebrochen werden? Den Franzosen, die im Golde schier ersticken, ist die Angst vor einer Währungs-Blockade in die Glieder gefahren.

Frankreich strahlt in gold'nen Tagen,
Kühnste Hoffnungen gedeih'n,
Gold in Schiffen, Gold in Wagen
Fährt in seine Banken ein.
Und — der größte Egoiste,
Der dem Frieden hinderlich —
Kräht der gall'sche Hahn vom Miste:
„Wer ist reicher wohl als ich?"

Frankreich, Frankreich! tausendtönig
Raunt es dir das Echo zu:
Denke an den Phrygierkönig,
Der so „glücklich" war wie du!
Dem — mit was er auch gehandelt,
Was auch seine Hand ergriff —
Alles sich in Gold verwandelt,
Gold vom feinsten Glanz und Schliff.

Alle rings — mit dir verglichen —
Sind verarmt — o „Meisterstück"!
Sack und Truhen, vollgestrichen,
Gleißen dir in falschem Glück.
Doch zu spät kommt die Bekehrung,
Wenn kein Freund noch Konkurrent
Deiner Habgier stolze „Währung"
Und dein Gold mehr anerkennt.

Wunder kann die Welt erlösen!
Rasch erlischt ein Meteor —
An den Börsen schon die Bösen
Raunen zwinkernd sich ins Ohr:
Eines Tags hast du verloren,
Und dein Krämchen steht zu Kauf,
Und du wachst mit Eselsohren
Wie der Phrygierkönig auf.

Diogenes.



Der Sprecher Markgraf



EIN FUNK- UND FILM-ROMAN

VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(10. Fortsetzung.)

Am anderen Morgen wurde der Intendant zu einer Sitzung des Aufsichtsrats gebeten.

Zwölf Mann stark fand er ihn versammelt.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Konsul Kersten, nahm zum „Fall Markgraf" Stellung.

In sachlicher Weise erkannte er Rainer Markgrafs große Rundfunkeignung an, er stimmte dem Intendanten zu, wenn er gesagt habe: er sei d e r Sprecher. Die Sympathien der Hörer gehörten ihm, und seine Persönlichkeit sei unbestreitbar groß und unumstritten. Für die Funkstunde sei ein solcher Mann, der es verstehe, das Publikum an sich zu binden, von größtem Werte. Man sei sich daher darüber klar geworden, daß Herr von Schulenburg recht habe: Einen solchen Mann auch fernerhin zu halten. Allerdings nur: Wenn seine Unschuld erwiesen sei.

Schulenburg fühlte eine gewisse Befriedigung.

„Herr Intendant," fuhr Konsul Kersten fort, „Sie haben sich immer für eine erhöhte Aktivität des Rundfunks eingesetzt. Dem Reichstag liegt jetzt Ihr Antrag auf Uebertragung der Parlamentsarbeiten vor. Sie gingen sogar noch weiter: Sie verlangen die Uebertragungen von Gerichtsverhandlungen, die für weite Kreise von allerstärkstem Interesse sind und die nicht befürchten lassen, daß sie verrohend oder unsittlich auf das Publikum, auf die Hörerschaft wirken."

„Das ist richtig!"

„Sie kennen unsere Einstellung genau! Die Materie ist sehr schwierig, denn da den Trennungsstrich zu ziehen, ist schwer. Nun gut, Sie sollen erkennen, daß wir Ihre Arbeit zu werten wissen. Wir wollen uns damit einverstanden erklären, daß zum ersten Male eine Gerichtsverhandlung übertragen wird, und zwar die Verhandlung gegen den Rundfunksprecher Markgraf."

Schulenburg zuckte zusammen. „Gemeinheit!" dachte er.

„Herr Intendant, wir haben bereits mit den Gerichtsbehörden, mit dem Herrn Reichskommissar für den Funk und mit der Regierung Fühlung genommen, und wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, daß Ihnen keine Schwierigkeiten erwachsen werden. Jetzt haben Sie das Wort, Herr Intendant!"

Aller Augen ruhten auf Schulenburg, der blaß geworden war vor innerer Wut.

„Ich nehme an!" sagte er kalt. „Ich werde mit Herrn Markgraf Rücksprache nehmen, und wenn er einwilligt, dann steht dem nichts im Wege. Ich würde dann sogar den Bildfunk mit hinzuziehen."

Die Herren hatten eigentlich eine Ablehnung erwartet und geglaubt, daß man den Intendanten jetzt einmal fassen könnte, um ihn endgültig von seinen Plänen zu kurieren.

„Herr Intendant, ich glaube, daß Herr Markgraf auch in seinem Unglück ein Mann ist, der daran denkt, daß er einst mit Ihnen zusammen für die Verwirklichung des Planes gekämpft hat."

„Ich glaube es auch!"

Der Intendant erhob sich und verbeugte sich kurz. „Haben die Herren noch etwas?"

„Nein, ich danke Ihnen, Herr Intendant!"

Schulenburg verließ, äußerlich ruhig und beherrscht, innerlich ein Vulkan, das Zimmer.

„Wir haben ihm eine harte Nuß aufgegeben!" sagte Kersten bedeutsam.

* * *

Schulenburg glaubte, er müsse zerspringen.

„Die Bande!" fluchte er. „Einen solchen Fallstrick zu legen . . . aber fangen sollt ihr mich nicht!"

Er dachte daran, Rainer sofort aufzusuchen, aber er schämte sich plötzlich.

Er kam sich wie ein Verräter vor, da er das Innerste des Mannes, den er aufrichtig schätzte, allen Menschen preisgeben sollte.

Aber seine Augen glitten über die Stöße von Briefen, die in seinem Zimmer lagen. Warteten nicht die vielen Freunde Rainers darauf, daß sie teilnehmen konnten an der bitteren Stunde? Würde es nicht doppelter Trost für ihn sein?

Er entschloß sich, Rainer ins Untersuchungsgefängnis zu schreiben. Zeile um Zeile rang er sich ab.

* * *

Schulenburgs Brief erreichte Rainer am nächsten Morgen, als er sich in einem Zustand dumpfer Verzweiflung befand.

Sein Brief an Ingrid war zurückgekommen. Sie hatte die Annahme verweigert. Und ein Brief ihres Rechtsanwaltes war da.

Scheidung! Antrag, daß ihr beide Kinder zugesprochen werden!

Rainer starrte auf den Brief und konnte es nicht begreifen. Eine grenzenlose Bitternis ergriff ihn, daß gerade sie in dieser Stunde ihn verließ. Ingrid . . . seine Ingrid, die er liebte, der alle seine Gedanken, Sehnsucht und Liebe gehörte.

Und als er den Brief Schulenburgs las, war ihm alles gleichgültig. Uebertragung! Bitter lachte er auf. Gegen Schulenburg, der ihm alles genau schilderte, wie es zugegangen war, empfand er keinen Groll. Der meinte es gut und ehrlich mit ihm. Den hatten sie in eine Falle getrieben und ihn mit.

Er schrieb automatisch seine Zustimmung.

Es war ihm ja alles so gleich in diesem Augenblick.

* * *

Schulenburg atmete auf, als er Rainers Zeilen erhalten hatte.

Er begab sich zu Kriminalinspektor Dr. Becker, der die Untersuchung im Falle Zschinsky hatte.

Becker war sehr zugeknöpft. Die Untersuchung hatte kein anderes Resultat ergeben, als daß der Mord durch Rainer Markgraf ausgeführt sein mußte.

Man hatte nach der Korrespondenz gesucht, aber die Zschinsky hatte alle Briefe stets nach Empfang verbrannt, und so konnte man nicht feststellen, mit wem sie in näheren Beziehungen gestanden hatte. Mord aus Rache, von einem verschmähten Liebhaber oder einer Frau begangen, hatte man versucht anzunehmen und man hatte Recherchen angestellt. Aber sie waren negativ verlaufen.

* * *

Lanka starrte, als er vom Tod der Mutter erfuhr, einen Augenblick die Schwester, die es ihm schonend beizubringen versuchte, mit weit offenen Augen an, blieb aber merkwürdig ruhig. „Tot!" sagte er. „Ermordet . . . meine Mutter! Schicksal!"

Die Schwester war anfänglich über die scheinbare Gefühlsroheit erschrocken, aber aller Zorn wich, als sie in des Kranken müde Augen sah.

Der Kranke hatte ein feines Gefühl.

„Schwester," sagte er leise, als schäme er sich zu sprechen, „es war meine Mutter . . . es ist so bitter, daß sie so enden mußte . . . und doch mußte es einmal so kommen, ich habe es immer schon gefürchtet. Ich habe meine Mutter nie geliebt, was mich eigentlich an ihrer Seite hielt, ich weiß es nicht. Und es ist so bitter . . . aber meine Mutter war nicht gut!"

„Sie ist tot, Herr Zschinsky!"

„Ich will ja ganz still sein, aber . . . Sie dürfen nicht schlecht von mir denken. Meine Mutter . . . hat viel Unglück über manchen Menschen gebracht. Sie war ohne Herz, nur ein wilder Ehrgeiz trieb sie durchs Leben, peitschte sie ihren Weg. Ich habe nichts gehabt als meine Geige! Und meine Mutter hat sie mir einmal genommen, sie brauchte Geld und verkaufte sie. Meine Geige, Schwester! Meine . . . Geige! Ich habe dann ein halbes Jahr warten müssen, bis ich wieder eine Geige hatte, eine schlechte nur, Schwester. Aber vorbei ist's. Jetzt . . ruht sie! Soll ihr der Frieden werden, den sie im Leben nicht gekannt hat."

Lanka empfing am Tage nach dem Mord den Besuch eines Kriminalisten. Er fragte erst den leitenden Arzt, ob der Kranke vernehmungsfähig sei.

Der Arzt bejahte, verlangte aber, daß er der Vernehmung beiwohne, um rechtzeitig im Interesse des Kranken abstoppen zu können.

Der Kriminalbeamte war damit einverstanden.

Er nahm mit einem Protokollanten am Bett des Kranken, vor das ein kleiner Tisch geschoben wurde, Platz.

In feiner, warmer Weise wollte er dem Kranken erst ein paar Worte des Beileids sagen, aber als er in Lankas Antlitz sah, verbarg er sie. Er fühlte, daß sie nicht angebracht waren.

„Herr Zschinsky, ich bedaure, aber ich muß ein paar Fragen, die das furchtbare Schicksal Ihrer Mutter betreffen, an Sie richten."

„Fragen Sie bitte!"

„Es ist Ihnen doch bekannt, Herr Zschinsky, daß Herr Rainer Markgraf des Mordes verdächtig, verhaftet worden ist?"

Diese Eröffnung traf Lanka hart.

„Markgraf?" stieß er hervor. „Das ist unmöglich!"

Darauf erzählte ihm der Beamte genau, welche Gründe zu der Verhaftung geführt hatten.

Lanka war tief erschüttert. Der Arzt wollte daraufhin die Befragung abbrechen, aber der Kranke sträubte sich dagegen.

„Sie halten es nicht für möglich, daß Herr Markgraf der Mörder sein kann?"

„Nein . . . nein . . . nie vermag ich daran zu glauben, und ich . . . ich bin entsetzt, daß ich es war, der ihn in den Verdacht brachte. Nur . . . durch meine Geige! Markgraf ist kein Mörder!"

„Herr Markgraf war mit Ihrer Mutter befreundet?"

„Nein, das wohl nicht. Ich glaube sogar, er verabscheute sie. Ich habe mich immer gewundert, daß er trotzdem kam, daß er meiner Mutter Geld lieh oder schenkte."

„Diese Tatsache ist Ihnen jedenfalls auch bekannt?"

„Ja, das ist der Fall!"

„Hat Ihre Mutter nie mit Ihnen darüber gesprochen, daß sie Markgraf von früher kannte?"

„Nein, näher nicht . . . sie hat nur einmal den Ausdruck gebraucht: Ein Jugendbekannter."

„Das ist richtig, das hat Herr Markgraf auch selbst zugegeben. Sie sagten eben, Sie hatten den Eindruck, daß Markgraf Ihre Mutter nicht hoch achtete?"

„Verabscheute! Ja, das war es! Er kam und sah doch, wie es zuging."

„Glauben Sie nicht, Herr Zschinsky, daß ein Haß bestand, ein Haß, der Herrn Markgraf vielleicht im Affekt zu der Tat zwang? Es ist schließlich jeder Mensch eines Mordes fähig."

„Nein . . . nein, Markgraf nicht! Und wenn er es getan hätte, ich glaube, er wäre der erste, der sich stellen würde, um seine Schuld zu sühnen."

„Es kommt den Untersuchungsbehörden darauf an, vor allen Dingen Näheres über die Beziehungen zwischen Ihrer Mutter und dem Angeklagten zu erfahren. Machten diese Beziehungen also keinesfalls den Eindruck des Intimen?"

„Nein, nein . . niemals! Das ist ganz ausgeschlossen!"

„Und früher?"

„Davon weiß ich nichts!"

„Hatten Sie nicht einmal den Eindruck, daß irgendeine Schuld Herrn Markgraf an Ihre Mutter band und seine Handlungsweise, ich meine damit die finanzielle Unterstützung Ihrer Mutter, begreiflich erscheinen läßt?"

„Ja!" nickte Lanka und fuhr leise fort: „Er litt unäglich. Oft war in seinen Augen Verzweiflung. Er sprach sich aber nie aus. Einmal habe ich daran getastet, aber ich schwieg gleich wieder, als ich die entsetzten Augen sah."

„Wenn ich Sie recht verstehe, nehmen Sie an, daß es sich um eine rein seelische Schuld handelt?"

„Ja, das glaube ich!"

„Hm . . und der Schlüssel dazu liegt in der Vergangenheit begraben und in Rainer Markgraf, der schweigt. Er ist nicht dazu zu bringen zu sprechen. Und uns liegt so viel daran, klar zu sehen, schon im Interesse des Mannes, der zwar schwer belastet ist, dem aber alle Sympathien gehören. Es vermag keiner so recht an seine Schuld zu glauben. Wüßten wir den Grund, dann vermöchten wir uns ein klareres Bild zu machen, wir könnten feststellen, ob das Tatmotiv, das ihm unterlegt ist, kräftig genug ist. Es ist schade, daß Sie uns dabei so wenig helfen können. Ich würde Sie gern noch weiter fragen, aber es sind derartige Fragen, daß es mir schwer fällt, sie dem . . . Sohn vorzulegen."

Lanka sah starr vor sich hin, dann fragte er leise: „Wie geht es, Markgraf, wie trägt er es?"

Zögernd entgegnete der Kriminalist: „Er ist völlig gebrochen! Seine . . . Frau, die er sehr liebte . . . sie hat ihn verlassen . . ."

Lanka zuckte zusammen, barg sein Antlitz in beide Hände, und Tränen flossen zwischen den Fingern hindurch.

Der Arzt erhob sich. „Genug . . . genug!"

Doch nun stemmte sich der Kranke dagegen. Flehend bat er: „Nicht, Herr Doktor . . . ich bin ja ganz ruhig! Ich will aussagen! Ich will nicht, daß der Mann seinem bitteren Schicksal erliegt."

Weiter ging die Befragung.

„Ihre Mutter hatte viel Freunde?"

„Ja, das . . . war so! Sie kannte wenig Hemmungen und Skrupel."

„Können Sie uns nicht Namen von Leuten nennen, mit denen Ihre Frau Mutter . . . freundschaftliche Beziehungen unterhielt?"

Lanka schüttelte den Kopf.

„Nein, das kann ich nicht! Ich habe mich nie darum gekümmert, habe nicht nach Namen gefragt. Meine Mutter verkehrte viel in Künstlerkreisen, mit Filmleuten. Sie war besessen von dem Ehrgeiz, noch einmal nach oben zu kommen! Ich habe gelebt wie ein Vagant, nur, um nicht oft in der Nähe meiner Mutter zu sein!"

„Haben Sie nicht hin und wieder einmal Auftritte erlebt . . . durch Frauen, die vielleicht fürchteten, daß die Tote in ihre Rechte eingriff?"

„Ich kann mich nicht besinnen."

„Gut, dann wollen wir jetzt schließen, Herr Zschinsky. Sie haben jetzt Zeit und Ruhe . denken Sie einmal über alles genau nach. Die kleinste Kleinigkeit ist wichtig und kann uns einen Fingerzeig geben."

„Ich will nachdenken, Herr Kommissar!"

* * *

Schulenburg hatte keine Ruhe mehr die ganze Zeit.

Er litt um Rainer, besonders seit er wußte, wie schwer es ihn getroffen hatte, daß ihn die Frau verließ.

Und eines Tages machte er sich auf und besuchte Rainer im Gefängnis.

Als er ihm gegenüberstand, erfüllte ihn eine große Freude, denn er sah, daß Rainer sich wieder gefunden hatte. Blaß, schmal, aber mit festem Blick stand Rainer vor ihm. Das Antlitz war leidverklärt, und es dünkte dem Intendanten, als sähe er jetzt erst die charaktervolle Schönheit des Mannes, von dem ein unendlicher Adel ausging.

„Lieber . . lieber Markgraf!"

„Herr Intendant!"

„Ein anderes Wort . . ein anderes Wort, Herr Markgraf! Ich bin Ihr ergebener Freund!"

„Ich weiß es! Und es hat mir über vieles hinweggeholfen."

„Das Bittere steht Ihnen noch bevor, Herr Markgraf! In acht Tagen ist die Verhandlung! Warum sprechen Sie nicht?"

„Ich habe die reine Wahrheit gesagt! Ich bin ohne Schuld!"

„Wer zweifelt an Ihrer Schuld? Sie haben so viele Freunde, aber vor Gericht geht es nicht nach dem Menschen, sondern nach den Indizien und Paragraphen."

„Ich weiß es . und kann doch nichts ändern!"

„Sprechen Sie sich doch aus! Das Gericht müht sich, Licht in das Dunkel zu bringen. Sprechen Sie doch über alles, was Sie mit der Zschinsky verband!"

Rainer schüttelte den Kopf.

„Das kann ich nicht und das nützt auch nichts, Herr Intendant! Das Schicksal hat mein Leben aus meinen Händen in die eigenen genommen, und ich kann nur hoffen, daß man den Mörder findet. Was auch kommt, ich wehre mich nicht mehr! Ich muß hoffen und Geduld haben. Was wird, das weiß ich nicht. Freispruch . . nein, das wage ich nicht zu hoffen, es käme ja auch einer Verurteilung gleich, denn ich könnte ja höchstens wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden. Und das ist manchmal eine noch bitterere Strafe! Der Sprecher Markgraf, Herr Intendant, der ist gewesen."

„Nein, nein, das glaube ich nicht! Ich glaube fest, daß Ihre Unschuld offenbar wird."

„Dem Aufsichtsrat wird es ganz lieb sein, wenn Ihnen ein Mitkämpfer fehlt."

„Ja! Aber ich will gerecht sein: Man hat Ihre Entlassung nicht ausgesprochen!"

„Nicht?"

„Man will den Spruch des Gerichts abwarten!"

„Das hätte ich nicht erwartet!"

„Ich glaube es Ihnen, aber es wäre vielleicht anders, wenn Sie nicht soviel Freunde hätten?"

(Fortsetzung folgt.)

Frauenwelt und Heim

Was lesen wir Frauen?

Nicht nur die Frauen von gestern, auch noch die „moderne" gibt gerne einem Buche aus männlicher Feder den Vorzug. Hier sucht sie die Ergänzung, die Harmonie. Es verlangt sie danach, in jene Sphäre einzudringen, die im Reiche der Frau weniger spürbar. Und dort, wo der Mann ihr Revier betritt und sich die Frau zum Thema wählt, da leuchtet sie fast mit wissensdurstiger Neugier herein und meint dann oft lächelnd: so also erlebt und empfindet ihr uns, ihr männlichen Herren der Schöpfung, die ihr das Reich der Mütter ruhelos umkreist. Vermögt ihr wirklich unserem Sein und Wesen voll gerecht zu werden — uns zu erkennen?

Dieser Zweifel, noch mehr die Erkenntnis, daß die Welten von Mann und Frau doch letztendlich getrennte und nur durch Brücken verbunden, ließ in den Frauen den Wunsch reifen, sich endlich über ihre Probleme und Lebensfragen besser selbst zu informieren und zu äußern. Manches Vorurteil mußte abgestreift und mit mancher Tradition gebrochen werden, bis die Frauen dem Freidrang gehorchten, sich selbst offen zu sich selbst zu bekennen. Es galt auch dem Manne manche Illusion zu zerstören, und die weibliche Unnahbarkeit in vertraute Nähe zu rücken. Viel Nymbus ging verloren, Geheimnisvolles fand allzu natürliche Auflösung. Aber vom Zeitalter des Sportes und der Aufklärung war das nicht anders zu erwarten.

So schichteten sich die Frauenbücher und Dokumente. Tapferes Kämpfen und viel gutes Wollen spricht aus ihnen und stärkt die Schwester. Jede erkennt hie und dort ihr eigenes Spiegelbild und findet verwandte Züge. Wo es noch an eigenem Mut fehlt, wächst dieser am Parallelbeispiel.

Darum erfüllt das Frauenbuch eine andere, eine besondere Mission. Es reißt anders mit und geht tiefer ins Ich. Die Kollegin spricht ja zu einem, man liest vieles zwischen den Zeilen. Dem Manne und seinem Werke gegenüber fühlt man kühl oder leidenschaftlich, es klingt so vieles unbewußt mit. Anders bei der Mitschwester, da bestehen Bindungen und Distanzen eigener Natur. Die ehemalige Scheu ist geschwunden. Die Frau steht frei zu ihren Lebenstaten und das Echo antwortet.

Nur eines ist schlimm und abstoßend: Wenn Frauen in ihrem Werk ihre Wesensart unterdrücken oder ertöten, und dem Manne in Denken, Geist und Ausdruck nachstreben. Solche Bücher sind für uns Frauen kein Gewinn, wir haben nicht nötig, nach Mann-Ersatz zu greifen. Nur das Echte wirkt und klingt nach. Ein Buch muß in seinem ganzen Gepräge deutlich verraten, ob es von Mann oder Frau geschrieben. — Ich möchte behaupten, daß sogar fachliche Probleme von der Frau anders angefaßt und dargelegt werden als vom Manne. Diese feinen Unterschiede zu verwischen, hieße Welt und Bücherwelt um einen ihrer feinsten Reize berauben.

Durch den Eintritt der Frau in Berufsleben und Fachwissenschaften hat sich ihr Radius erweitert, vor allem in der Wahl ihrer Lektüre kommt das zum Ausdruck. Trotzdem und daneben kann und will sie ihre Wurzeln nicht seinem Boden entziehen und auf jene Ströme verzichten, deren ihre Natur bedarf, um nicht zu degenerieren. Darum bedarf die Frau von heute viel mehr als ihre Schwestern von ehemals des Frauenbuches, des Kontaktes mit ihrem Geschlecht

Louise Diel.

Wie kommen Löcher in die Wäsche?

Eine Viertelstunde Chemie für die Hausfrau

Von Dr. Oscar Uhl

Haben Sie keine Sorge, verehrteste Hausfrau, daß ich Sie mit chemischen Formeln belästige! Sie sollen nur Aufklärung bekommen über die Frage: „Wie kommen Löcher in die Wäsche?" Gewiß standen auch Sie schon manchmal kopfschüttelnd vor Ihrem Wäscheschrank, wenn Sie ein Loch in einem fast neuen Wäschestück entdeckten, und konnten keine Erklärung finden. Hier soll sie Ihnen gegeben werden: Da hat zum Beispiel mancher Ehegatte noch die lästige Angewohnheit, die Rasierklinge am Handtuch abzuwischen. Der feine Gewebefaden wird zerschnitten, und der Schnitt erweitert sich beim Gebrauch und besonders beim Waschen zu einem Loch, dem man seine Entstehung nicht mehr ansieht.

Um gleich bei solchen bösen, lästigen Angewohnheiten der Männer zu bleiben: Auch die beim Anzünden von Rauchzeug abspringenden Streichholzköpfe pflegen einen zuerst kaum merklichen Brandfleck zu hinterlassen, der sich nach dem Waschen als Loch zeigt.

Außerordentlich zahlreich sind die Beschädigungen der Gewebe durch die Chemikalien des Haushalts. Sie sind erstaunt: Chemikalien des Haushalts? Es gibt davon eine ganze Menge, wie die Schwefelsäure Ihrer Radiobatterie, Salzsäure, Metallputzmittel, photographische Chemikalien und das scheinbar so harmlose Wasserstoffsuperoxyd. Ein Schaden kann zum Beispiel folgendermaßen entstehen: Eine Akkumulatorenbatterie ist frisch geladen worden, und die Hausfrau hat nicht bemerkt, daß die untere Seite noch feucht ist. Die dort haftende Schwefelsäure ist auf dem Tuche eingetrocknet und hat es beim Lagern vollständig zermürbt. Beim Waschen wird das morsche Gewebe mit der Waschlauge herausgespült. Unter dem filtrierten Licht der Analysenquarzlampe leuchtet und fluoresziert die beschädigte Stelle hell auf, ein Zeichen, daß Chemikalien die Gewebefaser verändert haben.

In manchem Haushalt besteht die Gewohnheit, den Abguß hie und da mit Salzsäure zu reinigen. Wird aber vergessen, auch den oberen Rand des Ablaufs gründlich abzuspülen, zerfrißt die zurückgebliebene Salzsäure das Küchenhandtuch.

Und nun zum Wasserstoffsuperoxyd! Sicher haben Sie schon oft Wasserstoffsuperoxyd zum Gurgeln gekauft. Sie haben aber nie daran gedacht, daß diese wasserklare Flüssigkeit, die ein so glänzendes Desinfektionsmittel darstellt, ein großer Feind für die Gewebe werden kann. Ich sage ausdrücklich „werden kann", nämlich dann, wenn dieses Chemikal auf den Textilien eintrocknet. Machen Sie selbst einmal einen kleinen Versuch, indem Sie ein paar Tropfen Wasserstoffsuperoxyd auf einem alten Lappen verdunsten lassen. Allmählich wird das Wasserstoffsuperoxyd immer stärker, und nach der nächsten Wäsche ist auf dem Tuch an der benetzten Stelle ein Loch.

Es gibt aber noch viele andere Chemikalien im Haushalt, die einen schädlichen und zerstörenden Einfluß auf die Gewebe ausüben, es sei hier besonders auf photographische Chemikalien, aber auch auf viele kosmetische Präparate verwiesen.

Fast in jedem Haushalt wird heute mit den sogenannten selbsttätigen Waschmitteln gewaschen, die beim Kochen durch Abspaltung von Sauerstoff eine weiße Wäsche liefern. Die Herstellerfirmen weisen stets ausdrücklich darauf hin, daß das Waschmittel zuerst in kaltem Wasser vollständig aufgelöst werden muß. Haben Sie, verehrte Hausfrau, schon einmal nachkontrolliert, ob Ihre Waschfrau oder Ihr Dienstmädchen das selbsttätige Waschmittel wirklich vollständig auflöst? Oder vielleicht haben Sie selbst schon einmal die angemachte Lauge in den Waschkessel gegossen, obwohl noch ein reichlicher Bodensatz des Waschmittels vorhanden war? Diese Klümpchen verstecken sich dann manchmal in Falten und geben beim Kochen ihren Sauerstoff ab. Die abgespaltene Menge des bleichenden Sauerstoffes ist aber für das winzige Stückchen Stoff, an dem das Waschmittel sitzt, zu groß, so daß oft Schädigungen der Faser eintreten, die leicht zu kleinen Löchern führen können.

Die oft sehr gefälligen Damastmuster werden dadurch erreicht, daß einzelne Schußfäden bis zu 15 Kettfäden überspringen, bevor sie wieder eingewoben werden. Solche Fäden werden „Schußflottés" genannt; sie besitzen natürlich nicht die Widerstandsfähigkeit des normalen Gewebes. Oft wird und muß hier die Qualität der Schönheit geopfert werden. Man sollte daher solche fianrierte Gewebe nur dort verwenden, wo sie wirklich am Platze sind.

Noch vieles ließe sich über unser Thema sagen und zeigen, doch ich wollte die Hausfrau ja nur ganz kurze Zeit in Anspruch nehmen, um ihr nachzuweisen, daß man mit ein wenig Achtsamkeit und sorgfältiger Schonung noch vieles zur besseren Erhaltung der Wäsche tun kann. (Aus der „Gartenlaube".)

Sie wollte die Mutter begrüßen

Wie aus Chicago mitgeteilt wird, trug sich dort vor kurzem folgende grauenerregende Begebenheit zu: Ein Farmer aus dem westlichen Illinois, mit Namen Fletsel, war mit seiner Frau und dem fünfjährigen Töchterchen in Chicago zum Besuch von Verwandten eingetroffen. An dem Tage des Ereignisses hatte sich Frau Fletsel zu einer Jugendfreundin begeben, die sie lange nicht gesehen hatte. Vater Fletsel und sein Töchterchen waren währenddessen in den Tiergarten gegangen. Um sechs Uhr nachmittags wollte sich das Ehepaar an einer bestimmten Straßenkreuzung wieder treffen. Pünktlich zu der vereinbarten Zeit stand Mister Fletsel mit seinem Töchterchen an der zu dieser Stunde besonders verkehrsreichen Straßenecke. Mit einer der ankommenden Bahnen sollte die Mutter kommen. In langen, endlosen Reihen fuhren die Kraftwagen und Elektrischen vor. Minutenlang stockte der Verkehr der einen Straßenflucht, um die Wagenschlangen der kreuzenden Straßenlinie vorbeizulassen. Plötzlich erblickte die kleine Judith ihre winkende Mutter in der Straßenbahn. Sie riß sich von der Hand ihres Vaters los und rannte, mitten über den Fahrdamm, auf die Elektrische zu. Da die Linie freigegeben war, befanden sich die Kraftwagen in voller Fahrt. Judith hatte kaum einige Schritte getan, so wurde sie auch schon von einem riesigen Autobus erfaßt. Sie stürzte zu Boden. Der Fahrer konnte nicht mehr bremsen. Die Seitenräder des Wagens gingen über die Beine des Kindes hinweg. Das ganze war ein Werk weniger Augenblicke. Der entsetzte Vater, der erst sekundenlang zur Bildsäule erstarrt war, stieß die vor ihm Stehenden zur Seite und war in wenigen Sätzen an der Unfallstelle. Der Schutzmann an der Ecke hatte den Verkehr auf der Linie sofort unterbrechen lassen. Mister Fletsel stand vor seinem Kinde. Juditths Beine waren ein formloses Bündel. Der Vater griff blitzschnell in seine Seitentasche. Den Revolver, den er herauszog, richtete er auf die Stirn seines Kindes. Ein Schuß trifft mitten in Juditths Schläfe. Ehe noch jemand von den Umstehenden hinzuspringen konnte, kehrte der unglückliche Schütze die Waffe gegen sich selbst. Wieder fiel ein Schuß — Mister Fletsel sinkt leblos neben der Leiche seines Kindes nieder. Auf der Plattform der Straßenbahn stand Frau Fletsel, die den ganzen Vorgang beobachtet hatte. Unfähig einen Schritt zu tun oder auch nur ein Wort hervorzubringen, mußte sie das entsetzliche Unglück mit ansehen. Ohnmächtig sank sie in die Arme der Nächststehenden. Als sie nach Stunden im Krankenhaus erwachte und sich des furchtbaren Ereignisses erinnerte, stieß sie einen markerschütternden Schrei aus und lachte, lachte —. Die in diesem Falle wohltätige Nacht des Wahnsinns hatte sie dem Bewußtsein der Welt entrückt.

Unser Gästebuch!

Mutter behauptet, „wenn's bei uns brennt, dann rette ich doch zuerst unser Gästebuch!" Die Jungens lachten schon damals sehr, aber ich glaube, unsere kleine Mutter wußte schon, warum sie soviel Wert auf das Buch legte. Für sie ist es ein [illegible]barres Stück geworden. Ein greifbares Stück Vergangenheit, immer wieder lebendig werdender [illegible] — das auferstehen macht im Innern [illegible] was uns nach außen unterging und ein Leuchten in die Augen, ein Freuen und Klingen in Herz und Seele bringt! —

Ein Segen geht von diesem Buch aus, das unter vielen von Büchern im Schrank steht und doch eine Sonderstellung einnimmt. — Das nicht nur einmal gelesen wird und dann sein Gnadenbrot erhält, nein, es wird immer wieder hervorgeholt und macht immer wieder Freude . . .

Junge Menschen haben ihren Vers hineingeschrieben, es steht da etwas vom „Haus in der Sonne", Mutter meinte einmal, es wäre doch noch sehr viel verbaut worden, weil — der Bauherr, unser Vati, so früh von uns genommen wurde . . .

Jede Seite ist eigentlich ein Kapitel für sich, ein Stück Erleben, Menschenschicksale erwachen wieder . . . Und eine lange Zeit ruht nun schon das Gästebuch, weil das Leid bei uns zu Gaste war. Viele von denen, die so lustige Verse ins Gästebuch uns schrieben, leben heut nicht mehr. Mutter hat überall ein Kreuz gemacht und den Tag des Todes beigeschrieben.

Heut kommen keine Gäste mehr ins Haus, Mutter ist einsam geworden, weil die Jungens und auch das Mädel auf und davon gegangen sind. Trotzdem nimmt sie noch heute oft ihr Gästebuch zur Hand und träumt von den so herrlichen Zeiten, als noch Jugend im Hause war, Kinderlachen und viel Sonnenschein das Leid verbannte.

Sch.

Die Erziehung des Alleinkindes

Jeder Pädagoge weiß, daß Alleinkinder aufzuziehen schwerer ist, als wenn mehrere Kinder in der Familie sind. Abgesehen davon, daß den Einzelkindern vieles Schöne entgeht, so sind sie auch mancherlei Gefahren bei der Erziehung ausgesetzt. Man wird oftmals Alleinkinder unter anderen, die an der Seite von Geschwistern heranwachsen, herausfinden können, nur aus ihrem Benehmen heraus. Wenn es Eltern möglich ist, ihr Kind, das dazu verurteilt ist, allein zu bleiben, irgendwie unter Altersgenossen aufwachsen zu lassen, so ist das ihre Pflicht. Im Umgang mit nur Erwachsenen wird jedes Kind leicht altklug, frühreif, kommt dadurch um die allerschönsten Stunden, die es im Leben eines Kindes überhaupt gibt. Selbst dann, wenn eine Mutter sich völlig der Erziehung ihres einzigen Lieblings widmete — das könnte sie ihm niemals geben, was es im Spiel mit Gleichaltrigen findet. Wichtiger aber ist, daß das Kind, wenn es zur Schule kommt, durch das bisherige stete Alleinsein und den Verkehr unter Erwachsenen sehr schwer Fühlung gewinnt mit anderen Kindern. Es wird lange Zeit hindurch eine Sonderstellung einnehmen, unter der es seelisch zu leiden beginnt. Es fühlt sich plötzlich nicht mehr — wie daheim — im Mittelpunkt. Es wird nicht mehr — wie daheim — verwöhnt, sondern muß sich fügen. Es weiß oftmals nicht, wie es den Altersgenossen begegnen soll. Denn so etwas kannte es bisher kaum. Eine gewisse Zurückhaltung, geboren aus einer Art Hilflosigkeit, ist die Folge und wird von den anderen Kindern oft noch mißgedeutet.

Ist keine Möglichkeit vorhanden für die Mutter, ihr einziges Kind mit Altersgenossen aufwachsen zu lassen — denn ein paar Besuchstage, die es mit anderen zusammenbringt, machen da nichts aus — so hüte sie sich davor, ihren Interessenkreis zu dem des Kindes zu machen, wie dies unbewußt oft geschieht. Im allgemeinen aber braucht ein Kind Spielgefährten. Sind sie nicht da, so muß die Mutter sie ersetzen. Muß sich dem Begriffsvermögen des Kindes anpassen, muß selber wieder zum Kind werden. Immer wird dies nur ein Ersatz sein, aber der muß wenigstens geschaffen werden, um das Kind vor dem Einseitig-Werden zu schützen.

Daß bei dem Alleinkind die Gefahr des Verwöhntwerdens naheliegt, bedarf keines Hinweises. Und wie schwer verwöhnte Kinder sich im späteren Leben zurechtfinden, ist jedem bekannt. Es ist demnach ein schlechter Liebesdienst, den Eltern ihrem einzigen Kinde erweisen, wenn sie es besonders verhätscheln.

Das Einzelkind ist gewissermaßen ein Stiefkind des Glücks, wenn Eltern es nicht verstehen, sein Jugendland zu erhellen und zu durchsonnen, damit es körperlich und seelisch gedeihen kann.

Die Gemüts-Grippe

Sie ist die ansteckendste Krankheit, die es gibt.

Man hat einen kleinen Schnupfen und hustet ein bißchen. Da begegnet einem dieser Bekannte und jene Freundin. Sie klagen über alles, vom gekrümmten Haar bis zur kleinen Zehe, sie klagen noch weiter, wenn sie längst schon um die Ecke verschwunden sind. Dies scheußliche Wetter — und kein Mensch hat Geld — wozu abends ausgehen, man holt sich nur eine neue Nieserei — ach, es ist alles mies!

War man vorher noch selbst trotz Tropfennase und Räuperstimme halbwegs in vergnügter Form, so grüßt man, was fortan den Weg kreuzt, ebenso griesgrämig und grauwetterhaft — man ist unheilbar infiziert. Hat ja alles keinen Zweck! Lohnt sich überhaupt nicht! Schief geht's sowieso. Sich nur keinen Illusionen hingeben!

Gegen solche Miesepetrigkeit ist kein Kraut gewachsen. Sie verschwindet auch meistens nicht mit Schnupfen und Erkältung, sondern führt ein eigenwilliges Dasein weiter. Mit geheimer Tücke ruht sie nicht eher, bis sie den anderen noch lustig ihren Tag Genießenden ordentlich Salz in die Lebenssuppe geschüttet hat. Warum die's besser haben! Und wie leicht ist heutzutage jemandem klar gemacht, daß das Leben ein Jammertal!

So bedroht die Gemüts-Grippe im Laufe eines nebligen Regentages jeden an jeder Straßenecke. Wer noch ein Huhn im Topf brodeln hat, verschweigt und vergißt es und leidet seufzend mit. Woran — an der Grippe der Zeit!

Da muß Abhilfe geschaffen werden, sagte ich mir gestern, als ein hübsches junges Ding mit Greisenworten seine Verstimmung und Lustlosigkeit klagte. Da muß nicht nur Nase und Hals ausinhaliert werden, sondern vor allem das Gemüt. Wenn sich das aufhellt, wird alles andere wieder gut. Was gehen dich Regen und Aerger an! Du bist doch kein Wetteransager und hast keine überlaufende Galle. Was hat das bißchen Unbehagen mit deinem besseren Ich zu tun? Mit deiner Jugend, deinen tausend Möglichkeiten einer weiteren Zukunft? Und wenn die schon hinter dir liegt, dann bedenke erst recht, daß keine Zeit, keine Stunde mit Griesgrämigkeit zu verlieren ist. Wer ersetzt sie dir, wer macht den Schaden wieder gut? Pfeif dir eines, sei guter Dinge — mit schlechter Stimmung ziehst du erst wirkliche Depressionen — auch körperlicher Art — herbei.

Was ist schon so ein Schnupfen oder Kopfweh! Jedem mal das Seine, aber damit auch genug. Laß dich nicht immer von neuem wieder anstecken. Du bist keine Abladestation für schlechte Launen müder Pessimisten. Lach denen ins Gesicht — und du wirst bald innerlich mitlachen und allen Ansteckungsgefahren trotzen. Das amerikanische „keep smiling" ist ein gutes Rezept gegen Gemüts-Grippe, sie kommt dann viel schwerer an einen heran.

Und wenn's dich doch mal packt, dann mache es rasch und schnell für dich ab und verschone tunlichst die Mitwelt. Du wirst dadurch schneller genesen und Freunde und Bekannte werden es dir danken und bei sich sagen: wie wohltuend, daß er (sie oder es) immer froher Stimmung — und dabei geht es ihm nicht mal besser als uns!

Und dann werden sie bei der nächsten Begrüßung ihrerseits Heiterkeit und Frohsinn markieren — — und so wird dann endlich der Gemüts-Grippe der Garaus gemacht!

Lo.

Die richtige Zeit

Auf einer Eisenbahnfahrt unterhält man sich über das richtige Heiratsalter.

„In meiner Heimat", meint eine Dame, „heiraten die Mädchen nicht vor dem fünfundzwanzigsten Lebensjahre."

„Bei uns nicht vor dem dreißigsten", erwiderte eine andere. „Und wie ist's bei Ihnen?" fragt die Dame einen ihr gegenübersitzenden Bauern.

Worauf der entgegnet:

„Bei uns heiert's Madl, wans an passenden Mann g'funden hot."

Wie sie lieben

Der Astronom — verguckt sich.
Der Feuerwehrmann — entbrennt.
Der Färber — wird rot.
Der Hutmacher — verliert den Kopf.
Der Koch — fängt Feuer.
Der Kutscher — ist zerfahren.
Der Athlet — wird schwach.
Die Schildwache — gerät aus dem Häuschen.